ÄGYPTOLOGISCHE FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON

ALEXANDER SCHARFF

PROFESSOR DER ÄGYPTOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

HEFT 5

HELLMUT BRUNNER

DIE TEXTE AUS DEN GRÄBERN DER HERAKLEOPOLITENZEIT VON SIUT

MIT ÜBERSETZUNG UND ERLÄUTERUNGEN

VERLAG J. J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
1937

DIE TEXTE AUS DEN GRÄBERN DER HERAKLEOPOLITENZEIT VON SIUT

MIT ÜBERSETZUNG UND ERLÄUTERUNGEN

William J Edgerton
Cambridge, April 17, 1952

HELLMUT BRUNNER

VERLAG J. J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
1937

DRUCK VON J. J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
PRINTED IN GERMANY

VORWORT

Nach nunmehr vierjähriger immer wiederholter Beschäftigung mit den Texten der Gräber III, IV und V von Siut glaube ich heute die gewonnenen Ergebnisse vorlegen zu können. Nachdem ich mich bereits selbst um das Verständnis bemüht hatte, durfte ich 1934 die Inschriften mit Prof. Glanville, London, durcharbeiten. Doch reichte damals die Zeit nicht zu eingehenderen Untersuchungen, so daß trotz der vielen wertvollen Bemerkungen meines Lehrers manche Schwierigkeiten ungelöst bleiben mußten. In Deutschland habe ich mich dann wiederholt mit den Texten befaßt und meiner Dissertation 1935 eine fortlaufende Übersetzung mit einem knappen sprachlichen Kommentar als Anhang beigegeben, der im Druck jedoch fortgelassen wurde. Die zahlreichen Berichtigungen und Bemerkungen Prof. Scharffs zu diesem Manuskript sind dann zu großem Nutzen der Arbeit bei meinen neuerlichen und wiederholten Beschäftigungen mit den Texten verarbeitet worden. Meinen beiden verehrten Lehrern, Herrn Prof. Scharff und Prof. Glanville, danke ich aufrichtig für ihre Hilfe. Ich bin mir voll bewußt, auch jetzt noch nichts Endgültiges bieten zu können, doch glaube ich so weit in dem Verständnis der überaus schwierigen Texte gekommen zu sein, daß das Ergebnis meiner Bemühungen für weitere Forschungen auch von anderer Seite nutzbringende Grundlage sein kann.

München, April 1937. Hellmut Brunner.

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG

Die für die Geschichte und Kultur der ersten Zwischenzeit so überaus wichtigen Inschriften der Gräber III, IV und V von Siut harren bis heute noch einer zusammenhängenden Bearbeitung und Übersetzung. Zwar zählen diese Texte zu den frühsten, die mit moderner wissenschaftlicher Genauigkeit kopiert und veröffentlicht wurden: nach wiederholten Besuchen der Gräber und immer neuen Kollationen ließ GRIFFITH im Jahre 1889 sein Buch „The inscriptions of Siût and Dêr Rîfeh" erscheinen. Dieser Erstausgabe folgte unmittelbar aus der Feder desselben Gelehrten eine verdienstvolle Abhandlung über den Charakter der Inschriften mit einer ungefähren Inhaltsangabe[1] und von MASPERO in der Besprechung des Werkes der Versuch einer fortlaufenden Übersetzung der verständlicheren Stellen mit geistreichen und phantasievollen Ergänzungen der übrigen Teile[2]. Wesentlich weiter führt aber erst die Übersetzung BREASTEDs in seiner Sammlung aller historischen Urkunden[3], doch mußte auch er vor sehr vielen Schwierigkeiten die Waffen strecken. Zudem übersetzt er nur die geschichtlichen Stellen der Texte.

Einzelne Sätze unserer Inschriften sind immer wieder in den verschiedensten sprachlichen oder historischen Untersuchungen benützt worden, doch haben sie als Ganzes wegen ihres stark zerstörten Zustandes und der überaus zahlreichen grammatischen Schwierigkeiten der besser erhaltenen Teile noch niemanden zu einer Neubearbeitung gereizt. Immerhin ist es sehr verdienstvoll, daß MONTET die Texte, soweit sie noch erhalten sind, kopiert und neu veröffentlicht hat[4]. Leider jedoch machen die neuen Abschriften der offenbar schwer lesbaren Inschriften die alte Veröffentlichung nicht überflüssig. Nicht nur zeigt diese sich oft in Einzelheiten überlegen (bei M. fehlen wiederholt Zeichen, die bei GRIFFITH und ganz zweifellos auch im Original stehen), MONTET hat auch nicht alle die Hieroglyphen, die GRIFFITH noch sah, die aber inzwischen verschwunden sind, mit eingetragen, und vor allem gibt er den Text in waagerechten Zeilen anstatt in der Zeilenanordnung des Originals, so daß man für genauere Ergänzungen doch immer noch zu GRIFFITHs Buch greifen muß.

Ohne die Inschriften mit dem Original verglichen zu haben, halte ich es doch für angebracht, den ganzen Text noch einmal zu bieten. Eine zuverlässige Textgestaltung läßt sich nämlich aus den beiden veröffentlichten Abschriften zwar gewinnen, doch ist dazu ein ständiges Vergleichen notwendig nicht nur der beiden Ausgaben, sondern vor allem auch der zahlreichen überaus wichtigen Verbesserungen, die GRIFFITH im Anhang zu seinem Buch bietet. So ist ein Text, der zuverlässig auf den ersten Blick ohne schwierige Vergleichung die richtige Lesung gibt, ein

[1] The Inscriptions of Siût and Dêr Rifeh in Babylonian and Oriental Record, Bd. 3, 121—129; 164—168; 174—184; 244—252. Dort findet sich auch eine erschöpfende Bibliographie unter Anführung aller alten Kopien, die nur in Handschriften vorhanden sind.

[2] In Revue Critique vom 9. November 1889 (S. 411—422).

[3] Ancient Records I, §§ 391—414.

[4] In Kêmi 2, 89—111.

wirkliches Bedürfnis. Wo eine Entscheidung zwischen beiden Lesungen nicht ganz eindeutig zu fällen ist (dieser Fälle sind nur wenige), habe ich die Abweichungen in den Fußnoten vermerkt.

Die vorliegende Übersetzung beansprucht trotz der oben erwähnten Vorarbeiten, für weite Teile eine Erstbearbeitung zu sein. Daher hoffe ich, auch die solchen Arbeiten gewöhnlich gewährte milde Beurteilung in Anspruch nehmen zu dürfen. Ich bin mir wohl bewußt, daß manches in meiner Übersetzung recht fraglich ist, doch habe ich geglaubt, wo sich irgend die Möglichkeit bot, wenigstens eine Lösung vorschlagen zu sollen, mag sie auch von späteren Bearbeitern verbessert oder verworfen werden. Die ganze Schwierigkeit der Texte wird jeder kennen, der sich einmal an ihnen versucht hat.

Das Kernstück des vorliegenden Heftes bildet die Übersetzung. Doch schien es mir angebracht, auch eine inhaltliche Auswertung zu veröffentlichen. Die Geschichte der ersten Zwischenzeit hat vor kurzem SCHARFF neu behandelt[1], über dessen Ergebnisse hinaus nur wenig neu gewonnen werden konnte. Hier wäre es dringend erwünscht, daß einmal die Stelen der 11. Dynastie im Besitze des Metropolitan-Museums in New York veröffentlicht würden!

Ein Abschnitt über die politische Stellung der Fürsten soll versuchen für den Gau von Siut ein änliches Bild zu geben, wie es ANTHES für den Gau von Hermopolis gezeichnet hat[2].

Am meisten werden künftige Forschungen an dem kurzen Kapitel über die sprachlichen Eigenheiten der Texte zu verbessern haben. Bei unseren heutigen Kenntnissen der ägyptischen Sprache, vor allem bei dem völligen Fehlen einer Grammatik der Sprache des AR, muß sich eine solche Untersuchung vorwiegend auf Äußerlichkeiten der Orthographie erstrecken, ohne an den Kernpunkt der Frage, den Bau und Bedeutungswandel der Sätze, vordringen zu können.

Doch trotz dieser Unvollkommenheiten darf ich vielleicht hoffen, mit der vorliegenden Bearbeitung dazu beigetragen zu haben, die Geschichte und Kultur der ersten Zwischenzeit weiterhin etwas aufzuhellen.

[1] Der historische Abschnitt der Lehre für König Merikarê (Sitzber. Bayer. Akad. d. Wiss. 1936, Heft 8), im folgenden zitiert als SCHARFF, Merikarê.

[2] ANTHES, Die Felseninschriften von Hatnub (SETHE, Untersuchungen Bd. 9), S. 85ff.

GRAB V

ÜBERSETZUNG

AN DER RÜCKWAND

1. Der Fürst und Graf, Schatzmeister des Königs, einziger Semer, Vorsteher der Priester des Upuaut, des Herrn von Siut, Cheti, sagt: ,,Das, dessen sich jeder Mann lügnerisch gerühmt hat, ist etwas, was er [in Wirklichkeit] nicht getan hat (?)[1])

2. dagegen alles, was ich getan habe angesichts [des ganzen Landes]....[2]) Ich habe dieser Stadt eine Gabe dargebracht. Es waren keine Angehörigen dabei[3]) (?) aus (?) Unterägypten, es waren keine Familienväter (?)[4]) dabei (?) aus (?) Oberägypten.....[5])

3. Es wurde mir (?) ein Denkmal errichtet.... der Kanal[6]) von 10 Ellen wurde verstopft[7]). Ich grub für ihn (?) für die Äcker, ich errichtete ein (Schleusen-)Tor (?)...

4. ihn als etwas Nützliches, das bleibt[8]) in (?) der Not (?), mit einem einzigen Bauen, frei von Trockenlegung (??). Ich schuf weite (d. h. große) Denkmäler und gerade

5. Straßen[9])..... Ich belebte die Stadt, ich war ein Rechner beim Verbrauch (?) an nördlichem Getreide[10]), einer, der Wasser[11]) (sogar) am Mittag gab,

6. um zusammenzuhalten..... im Lande der Wüste. Ich machte einen Kanal für diese Stadt, während Oberägypten in schwieriger Lage (wohl Hungersnot) war[12]) und es (dort) keinen gab, der Wasser gesehen hätte.

7. Ich schloß die Grenzen ..... mit dem Siegel. Ich machte das Hochland (?) zum ,,Delta"[13]). Ich ließ den Nil die alten Stätten[14]) (wieder) überfluten.

8. Ich machte die Hackfelder zu..... jeder Anlieger, der dürstete (?), [dem gab ich] Nil nach Herzenslust. Ich gab (auch) seinen Nachbarn Wasser, und er stand gut mit ihnen[15]).

9. So (infolge dieser Maßnahmen) war ich reich an Nordgetreide, als das Land in Not war (durch mangelhafte Überschwemmung)[16]), und ich erhielt die Stadt am Leben dadurch, daß ich es scheffelweise abmaß[17]). Ich[18]) ließ sich Korn fortholen

10. den Bürger und seine Frau, die Witwe und ihren Sohn. Ich erließ

11. alle Fronden und alle [Abgaben], die ich aufgeschrieben fand von meinen Vorfahren her. Ich füllte die Weiden (?) mit scheckigen Kühen[19]),

12. jeder Mann.... mit vielen Farben[20]). Die Kühe[21]) gebaren Zwillingskälber. Die Ställe waren voll von

13. .....Jungvieh. Die Kuhgöttin[22]) war mir gewogen, sie sagte: ,,Er ist ein Herr des Viehs (?)". Ich war einer, der reich an Stieren war.

14. Sein Ochse..... er lebte gut. — Ich war groß an Denkmälern für den Tempel

15. .....das, was er fand; einer, der die Gottesopfer wiederholte. Ich war ein Gelobter.....

16. .....ich war ein Starker mit dem Bogen, ein Gewaltiger mit seinem Arm[23]),

17. der von seinen Nachbarn sehr gefürchtet ist. Ich stellte eine Truppe von Soldaten auf.... Bogenschützen[24])

18. als *ḥ3-tp* von Oberägypten[25]). Ich hatte eine schöne Flotte... Liebling des Königs,

19. wenn er stromauf fuhr[26]). Ich war wachsam auf das, was er sagte, einer, der sich beherrscht am [Tage] des Unglücks.

Ich habe ein hohes

20. Grab, eine breite Treppe, eine hervorragende Balsamierungsstätte[27]). Ich war einer, den der König liebt und dessen Stellung an der Spitze von Oberägypten seine (des Königs) Räte kennen.

21. Er ließ mich Herrscher werden als ein Junge von einer Elle Länge[28]). Er stellte mich an die Spitze der Jugend (?).

22. Er ließ mich im Schwimmen unterrichten zusammen mit den Königskindern[29]). Ich war einer von geradem Charakter,

23. frei von Unbotmäßigkeit[30]) gegen seinen Herrn, der ihn als Kind aufzog.

24. Siut war zufrieden[31]) unter meiner Leitung, Herakleopolis dankte mir[32]). Ober- und Unterägypten sagten: ,,Er ist wie die, die vom König[33]) erzogen sind".

AN DER WESTWAND

40. Sagt.....

39. ......geboren von

38. wachen in der Nacht......

37. ......beim Verklären seines Namens

36. ...... der König selbst, ganz Ober- und Unterägypten,

35. ......der Stadtgott (?) selbst, alle Grafen zusammen.

34. ......der Sohn seiner Tochter hat seinen Namen leben lassen[34]), er hat verklärt

33. ......Siut, die edle Urschlange für ihren Vater

32. ......Upuaut, der den Jubel liebt über die guten Taten für

31. ......Worte. Kämpfer, die als Feinde (?) leben (?)[35])

30. ......sie tun aber das, was er wünscht. Die Bürgerschaft ist zufrieden[36]) mit dem, was sie sagt.

29. ......Herr, bis ihr Sohn starken Armes wurde[37]).

28. ......richtig ist der Weg des.....[38])

27.—25. Nur kleine Reste.

UM DIE EINGANGSTÜR

41. Fürst und Graf, Schatzmeister des Königs, einziger Semer, Hoherpriester des Upuaut,

42. Fürst und Graf, Hoherpriester des Anubis, des Herrn von Ra-kereret[39]), der, der auf Erden bleibt[40]), Cheti.

43. Hoherpriester des Osiris, des Herrn des Westens...

44. ...... die Kuhgöttin..... Cheti.

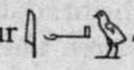
45. Fürst und Graf, Hoherpriester des Upuaut, der ehrwürdige Cheti.

46. ...... [die ihr eintretet] in dies Grab, preist Gott für Cheti und spendet ihm ein Opfer

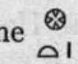
48. [41])......

47....... Ptah ist es, der (?) einen Denkstein schafft, damit man (?) sich erinnere an Cheti auf Erden[42]).

ANMERKUNGEN ZU GRAB V

[1]) In der Lücke fehlt nicht viel, wenn GR. richtig ergänzt hat, sogar nur . Doch vermag ich eine Lösung nicht vorzuschlagen.

[2]) Sinn des Nachsatzes etwa: das kann jedermann sehen.

[3])  kann nicht, wie MASPERO wollte, auf das feminine  gehen.

[4]) Dies Wort nur noch Merikarê 59.

[5]) Klar an dieser schwierigen Stelle scheint nur zu sein, daß Unterägypten und Oberägypten nicht wörtlich, sondern nur gemeinsam als Ausdruck für ganz Ägypten aufzufassen sind. Ob im übrigen etwa ein ähnlicher Gedanke vorliegt, wie in LACAU, Textes religieux Nr. 72 (vgl. KEES, Totenglauben, S. 308f. und Kulturgeschichte S. 38)? Dann würde Cheti an dieser Stelle ausdrücken, das bei der ,,Gabe", d. h. dem Kanalbau, keine unterstützungspflichtigen Ägypter zum Frondienst herangezogen wurden. Das einfache *im·f* wäre für diesen Sachverhalt allerdings eine sehr knappe Ausdrucksweise.

[6]) *itrw* scheint, aus dem Genetiv-*nw* zu schließen, als Plural aufgefaßt worden zu sein.

[7]) Montet hat klar .

[8]) Montet hat .

[9]) Wörtl.: ,,Ich war einer mit weiten Denkmälern und geraden Straßen".

[10]) Vgl. zum Folgenden die Übersetzung von KEES in seiner Kulturgeschichte, S. 40f.

[11]) *mwjw* ist eine weitere Pluralbildung zu dem plurale tantum *mw*. Bei der auffallenden Endung  könnte man vielleicht an eine Bildung auf *aijâ* o. ä. denken (wobei das letzte *w* unter Umständen nur als Pluralzeichen aufzufassen wäre). Diese Bildung ist, wie mir A. SPITALER mitteilte, noch bei einigen kurzen (teils zweiradikaligen, teils zu Stämmen III ae inf. gehörigen) Wörtern erhalten; man könnte auch die Endung des Part. Imperf. Akt im Plural heranziehen (SETHE, Verbum II, § 867, vgl. die Schreibung *'ḥȝjw* in III, 7). Leider ist die ursprüngliche Gestalt der Wurzel des Wortes für ,,Wasser" weder im Semitischen noch im Ägyptischen eindeutig zu bestimmen (vgl. zu diesem Problem Nöldeke, Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft S. 166ff. mit Bemerkungen von Erman zum Ägyptischen. *mjw* > ⲙⲟⲟⲩ ist Plural zu einem hypothetischen Singular *mj* oder *mȝ*. NÖLDEKE nimmt als semit. Grundform *mā* oder *mä* an, ein Radikal + Vokal. — Diesen Hinweis verdanke ich A. SPITALER). Mit großer Sicherheit aber können wir in unserem Wort *mwjw*, das wohl distributiv-pluralische Bedeutung hat (,,Wasserrationen", vgl. das Determinativ!) die hieroglyphische Schreibung des zunächst von LACAU (Rec. trav. 24, 207 und 31, 81) erschlossenen, dann von KUENTZ aufgefundenen (Bull. Inst. Franc. 20, 223) kopt. Plurals ⲙⲟⲩⲉⲓⲏ erkennen, zu dem dann die weitere Bildung ⲙⲟⲩⲉⲓⲟⲟⲩⲉ einen femininen Plural kollektiver Bedeutung darstellt. Das Wort für Wasser scheint hier wie auch im arab. zu solchen außerordentlichen Plural- und Kollektivbildungen zu neigen. — Die Leistung Chetis besteht darin, daß er seinen Kanal so gut instand setzte, daß dieser sogar zur heißesten Mittagszeit ausreichend Wasser führte.

[12]) KEES' Übersetzung trifft zweifellos das Richtige, wenn ich auch keine Lesung für das  vorzuschlagen weiß.

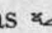
[13]) Das Delta ist hier als Inbegriff der Fruchtbarkeit zur Bezeichnung für fruchtbares Land, das von der Überschwemmung berührt wird, verwendet.

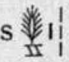
14) „Oedland“ (Kees) bezeichnet nicht, was mir aus dem Text hervorzugehen scheint, daß es sich um früher bereits bewässerte, in den vorhergehenden Zeiten der Wirren aber unbearbeitet liegen gebliebene Gebiete handelt.

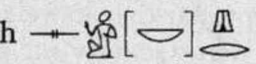
15) Dadurch, daß er für alle genug Wasser herleitete, schaffte er einen Hauptstreitpunkt der Bauern aus dem Wege. Kees' Übersetzung verstehe ich nicht.

16) s. Anthes, Hatnub, S. 45f.

17) Wörtl.: „als einer, der mit einem Scheffel maß.“ *ḥꜣ* ist Verbum, Partizip, kein Hohlmaß, wie Griffith in PSBA 14, 425 vorschlug. Mit dem Satz soll wohl gesagt sein, daß Cheti die gespeicherte Frucht nur in kleinen Rationen abgab. *ś‘nḫ* ist Partizip, ein zweites Prädikat zu *ink*.

18) Das  ist Anlaut von *fꜣj*.

19) Eine Lesung für das , das etwa „Viehweide“ bedeuten muß, ist nicht bekannt. Die Rinder, deren Vermehrung Cheti gelungen ist, werden hier ausdrücklich als „bunt“ *(śꜣb)* bezeichnet, wohl weil diese Rasse als besonders gut galt.

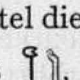
20) Die Lücke scheint zu groß, um lediglich  zu ergänzen. Montet gibt sie kleiner an. Der Sinn ist zweifellos: jeder Mann besaß mehrere Sorten Vieh (Breasted).

21) Es steht irrtümlich „Stiere“ da; der Schreiber hat sich wohl durch die gleiche Wortfolge *(‘šꜣ kꜣ·w)* in Z. 13 verwirren lassen (Breasted).

22) Daß eine Göttin, nicht etwa eine gewöhnliche Kuh gemeint ist, geht, abgesehen davon, daß *Śḫꜣ·t-Ḥr* niemals eine irdische Kuh bezeichnet, auch aus dem Determinativ, einer Kuh mit „Geißel“ (fehlt bei Montet) hervor (Sethe, Urgesch. § 10). Doch wird es sich weder um die im 3. Gau von Unterägypten beheimatete Göttin handeln (vgl. zu dieser v. Bissing-Kees, Unters. zu den Reliefs aus dem Re-Heiligtum S. 50f.), noch um Hathor, die später den Beinamen *Śḫꜣ·t-Ḥr* annimmt. Es ist vielmehr eine jener über ganz Ägypten verbreiteten niederen Gottheiten, ursprünglich wohl lediglich Personifikationen von Begriffen oder Gewerben, wie *Nprj*, *Ḥś·t*, *Tꜣj·t* u. a. Vgl. die bei Bissing-Kees, a. a. O. S. 51 angeführte Stelle der Scheintür Kairo 1712 und die Stele des Mentuhotep im Univ. College, London, wo es in Z. 7f. heißt: „Ich war der Sohn des Getreidegottes, der Gemahl der Webegöttin, einer, für den die *Śḫꜣ·t-Ḥr* da war“, PSBA 18, Tafel zu S. 195ff. — Im folgenden lese ich versuchsweise *ṯs ‘w·t pw*, da *ṯsw·t* (vgl. Z. 20!) hier keinen passenden Sinn gibt. Auffallend ist allerdings auch das Fehlen eines Determinatives zu *‘w·t*. Sollte meine Erklärung richtig sein, so müßte *ṯs* —ϫⲟⲉⲓⲥ hier irgendeinen prägnanteren Sinn haben.

23) Zu dieser Bedeutung von *ḫpš* vgl. Polotsky, Inschriften d. 11. Dyn., § 73f—l. Das Sichelschwert, wie Ed. Meyer, Gesch. d. Altertums I, 2, § 274 das Wort übersetzt, findet sich in dieser Zeit in Ägypten noch nicht. — Auf eine tatsächliche kriegerische Tätigkeit Chetis kann man aus diesen allgemeinen Beiworten selbstverständlich nicht schließen, auch nicht aus der Aufstellung einer Truppe, die im folgenden geschildert wird und die zum inneren Sicherheitsdienst bestimmt gewesen sein wird. Wirkliche Kämpfe hätte Cheti gewiß genauer beschrieben.

24) Genau dieselben Waffengattungen, wie sie die Hieroglyphen zeigen, kennen wir von den Kairener Holzmodellen her (Le Musée I, Taf. 33—36), die aus einem dieser Gräber von Siut stammen.

25) *Ḫꜣ-tp n...* scheint ein Titel dieser Zeit zu sein, vgl. IV, 47 und vielleicht IV, 75. Montet liest hier allerdings , was man mit „zu tausend und zehntausend,

als (?) erstes (= bestes?) Heer von Oberägypten“ übersetzen müßte, wobei aber die Verbindung von *tp n šm‘* mit dem Vorhergehenden schwierig ist.

26) Höchst auffällig ist der einfach nachgestellte *śḏm·f*-Satz in temporaler Bedeutung. Man würde eher ein *wn·f ḥr ḫntj·t* oder ähnliches erwarten. Doch scheint mir keine andere Lösung möglich. — Auf dem Wege von Herakleopolis nach Süden kam der König zu Chetis Gau.

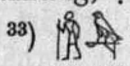
27) Zu diesen Idealen eines Gaufürsten im frühen MR vgl. Brunner, Die Anlagen der ägypt. Felsgräber, S. 74 u. sonst.

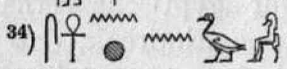
28) S. die Bemerkung Breasteds, Anc. Records I, 181, Anm. f zu Siut III, 13. — *ḏꜣꜣ·w* ist wohl, ebenso wie *ḏꜣn·w* (WB V, 524, 8) nur eine Nebenform von *ḏꜣm·w*. Das Det. wird von der Jugendlocke genommen sein, vgl. die Schreibung von *ḏꜣm·w* im WB. Wörtl.: Er rückte meine Stelle unter der Jugend nach vorn.

29) Beispiele für die Sitte des AR und MR, die Kinder der Vornehmen am Hofe erziehen zu lassen: JEA 21, 3, Anm. 4. Vgl. Erman-Ranke, Ägypten, S. 90f. und Kees, Kulturgesch. S. 199. Außerdem aus unserer Zeit Merikarê 51: „Töte keinen, dessen guten Charakter du (von früher her) kennst, mit dem zusammen du einst die Schriften gesungen hast“, wozu Gardiner, JEA 1, 26, Anm. 10 treffend auf den heutigen Schulbetrieb im Orient hinweist. Es wird sicher auf einen gemeinsamen Schulbesuch des Königs mit den späteren Hofbeamten angespielt.

30) Zu *shꜣ* vgl. Gardiner, Admonitions, S. 28f.

31) Beachte den absolut-erzählenden Gebrauch des Qualitativs bzw. seiner Ergänzung, *ḥr* + Inf.!

33)  ist wohl *itj* zu lesen.

34)  nach Montet.

35) Vgl. III, 7.

36) Vgl. Anm. 31).

37) Aus dieser Stelle geht klar hervor, daß das fem. sing., das oben wiederholt auftrat, sich auf die Mutter des Gaufürsten bezieht, die die Regierung übernommen hatte, bis ihr Sohn herangewachsen war. Ähnliches findet sich in Ägypten auch sonst, so hat z. B. die Königin Chentikaus den Thron für ihren minderjährigen Sohn Sahurê verwaltet, Junker, Geschichte, S. 51. — Zu *nḫt-‘* vgl. Polotsky in JEA 16, 199.

38) Vgl. III, 27.

39) Eigenname der Nekropole von Assiut.

40) Zu *wꜣḥ tp tꜣ* vgl. Anm. 59) zu Grab IV, u. S. 34.

41) Die beiden Zeilen 47 und 48 hat Griffith, ebenso wie 25 bis 40, in falscher Reihenfolge numeriert; doch ist es besser, in beiden Fällen die falsche Numerierung beizubehalten und die Zeilen lediglich richtig anzuordnen, nicht, wie Montet, eine neue Numerierung einzuführen.

42) Das Objekt *Ḫtj* ist in der Schrift hinter das Adverb *tp tꜣ* gestellt, damit der Name am Schluß der Zeile auf dem Pfosten der Scheintür steht.

Die Hauptinschrift des Grabes, Z. 1—25, befindet sich auf einer Scheintür auf der Rückwand des Raumes, also an einer für biographische Inschriften höchst ungewöhnlichen Stelle. Der Text ist von Griffith vom Original abgeschrieben, mit älteren Kopien verglichen und neuerdings von Montet erneut aufgenommen. Leider erschweren größere Lücken das Verständnis. — Von einer zweiten Inschrift,

die vielleicht eine Fortsetzung der ersten bildete, sie jedenfalls inhaltlich ergänzte, auf der Westwand des Grabes, sind nur die Zeilenenden, und auch diese nur teilweise, erhalten. Heute scheint viel auch davon noch verloren zu sein. Der Eingang ist bei allen drei Gräbern zerstört, die Inschriften, die um die Türe angeordnet waren, sind nur in der alten Abschrift der Gelehrten aus Napoleons Expedition in der Description de l'Egypte erhalten[1] und daher größtenteils ganz unverständlich. Es ist wichtig, dies festzustellen, da man bei der Rekonstruktion dieser Teile und ihrer Deutung sich nicht genau an jedes Zeichen klammern darf.

Unser Text erzählt uns von den Sorgen und Aufgaben eines Gaufürsten der Herakleopolitenzeit auf innerpolitischem Gebiet, d. h. im Rahmen seines Gaues. Von Kämpfen ist nirgends die Rede, und auch die typische Idealbiographie fehlt in dem uns erhaltenen Stück völlig. Die Bewässerungseinrichtungen bleiben in dieser Zeit der Dezentralisation allein der Sorge der Gaufürsten überlassen, ein wesentliches Element zur Stärkung ihres Selbständigkeitsanspruches. So berichtet Cheti von der Ausbesserung eines Kanales, deren Einzelheiten leider unklar bleiben. Er erweist sich als vorsichtiger Rechner, der beizeiten Getreide zurücklegt für die Zeiten der Not, und als dann in Oberägypten Hungersnot ausbricht, schließt er die Grenzen des Gaues[2]. Ebenso sorgte er auch für ausreichenden Viehbestand des Gaues. Der andere Punkt, den JUNKER[3] als den Souveränitätsdrang wesentlich verstärkend anführt, ist die Notwendigkeit zur Aufstellung einer Gaumiliz. Auch hiervon erzählt Cheti, ja er baut sich sogar eine Flotte! Über seine Stellung zum Königshaus s. unten S. 39.

Selbstverständlich steht die Person des Gaufürsten im Mittelpunkt des Textes, wie das ja zu dem Zweck dieser Biographien gehört. Ebenso selbstverständlich ist es, daß er seine Verdienste betont, doch geschieht alles in einer für ägyptische Verhältnisse unaufdringlichen Weise, und man gewinnt durchaus den Eindruck, daß er nicht sehr übertreibt, wenn er an den Anfang der Inschrift die Behauptung stellt, daß — im Gegensatz zu sonstigen Fürstengepflogenheiten — alles lautere Wahrheit sei, was er sagt. Die Leistungen, die er dann aufführt, waren ja auch alle derart, daß die Leser sie nachprüfen konnten! Jedenfalls gewinnen wir von diesem Cheti ein ganz anderes Bild als von seinem jüngeren Namensvetter, dem Besitzer von Grab IV.

[1] Planches, Antiquités IV, T. 49, 6, 7.

[2] Es ist gut denkbar, daß hier auf dieselbe Hungersnot angespielt wird, die Hekanacht in einem seiner Briefe nach Theben so drastisch schildert (BMMA, Eg. Exped. 1921/22, S. 42). Chronologische Schwierigkeiten stünden jedenfalls dieser Annahme nicht im Wege. Doch mag es in diesen Zeiten der Desorganisation mehrmals Mißernten gegeben haben. Daß der Gaufürst in diesem Falle regelmäßig durch vorher gespeicherte Vorräte die Ernährung seines Gebietes sicherstellt, hat ANTHES, Hatnub, S. 88 gezeigt.

[3] H. JUNKER, Die Ägypter in Junker-Delaporte, Die Völker des antiken Orients, S. 76.

GRAB III

ÜBERSETZUNG

1. O ihr Lebenden, o ihr, die ihr auf Erden seid, die ihr geboren seid[1]) und die ihr künftig geboren werdet, die ihr stromauf und stromab fahren werdet[2]) und die ihr im Gefolge des Upuaut, des Herrn von Siut kommen werdet, die ihr an dieser Nekropole[3]) vorbeigehen werdet[4]), die ihr in dieses Grab eintreten und sehen werdet, was in ihm ist: so wahr Upuaut, der Herr von Assiut, und Anubis, der Herr von Rakereret, für euch leben, so sollt ihr Gott preisen[5]) und die Opferformel sprechen für den Grafen Tefibi.

2. Der Fürst und Graf, Schatzmeister des Königs, einziger Semer, Hoherpriester des Upuaut, des Herrn von Siut, Tefibi, er sagt:.....

3. [ich (?)] pries Gott, so daß es (noch) die hören, die später kommen werden[6]). Ich war einer, der freigebig[7]) ist gegen jedermann mit dem, was (?) er [dem Vater]-losen gibt[8]).....

4. beliebt[9]). Ich war einer, der treffliche Pläne hatte, der nützlich für seine Stadt war, nachsichtig[10]) gegen den Bittsteller.....

5. das Kind, bevor es geboren war[11]); einer, der standhält auf dem Kampfplatz für die Witwe, bis er ihre Nöte[12]) vertrieben hat[13]). Ich war ein Nil....[14])

6. für seine Hörigen; einer, der den Gierigen (?)[15]) abwehrt; freundlich mit jedermann[16]), ohne Trotz gegen.....

7. einer, der alle Bösen vertreibt, die Kriegerischen, ob sie als Feinde oder als Freunde lebten[17]).....

8. ein Erfolgreicher[18]), einer, der (von sich) sagen kann, wenn er einen anderen sieht: „ich bin meinen Vätern gleichgekommen".[19]) Nicht tat ich Unrecht dem, der sich mir widersetzen wollte (?), bis ich Recht geschaffen hatte (?)[20]).

9. Es gab niemanden, den ich mißhandelt, niemanden, dessen Sachen ich geraubt hätte[21]), wenn sein Schlagen gerecht (?) war; ich schuf Recht auf Erden; ich spie (?) auf das Plündern (?) und verabscheute das Zerstören von Dingen[22]).

10. (Auch) wenn die Nacht kam, pries mich der, der auf dem Wege schlief, da er (so sicher) war, wie ein Mann in seinem Hause. Die Furcht vor meinen Soldaten war sein Schutz. Das Vieh (legte sich?) auf die Erde zu (seiner?) Seite[23]).

11. Einer, der Streit anfing[24]), war (mir) wie ein Abscheu Gottes. Ich[25]) war nicht schroff gegen einen Geringen, weil er nicht vor mich trat[26]) als ein (solcher) Bittsteller, der Geschenke brachte aus vollem Herzen[27]).

12. Damit[28]) Siut erwählt werde, erweiterte ich sein Gebiet zum Nutzen (?)[29]) für die Bürger. Wie nützlich[30]) war mein guter Charakter einem, der die besonderen (?) Angelegenheiten seines Hausstandes nach meiner Weisung machte[31]).

13. Dann kam mein Sohn in die Verwaltung[32]), als er noch in Windeln lag. Er wurde Regent als ein Junge von einer Elle Länge[33]), und die Stadt jubelte über ihn; sie dachte daran,

14. daß ich gut gewesen war. Denn[34]): Jeder Edle, der den Menschen Gutes tut, der den guten Charakter seines Vaters (?) noch übertrifft[35]), der ist [beliebt auf Erden[36])],

15. selig im Jenseits, während sein Sohn im Hause seines Vaters bleibt und sein Andenken gut ist in der Stadt, seine Statue von den Kindern seines Hauses verklärt und (in Prozession) getragen wird[37]).

16. Beim ersten Mal des Kämpfens meiner Soldaten[38]) mit den südlichen Gauen, die vereinigt kamen, südlich bis Elephantine, nördlich bis.... [39])......

17. bis zur südlichen Grenze[40])..... Westen (?) des Landes[41]). Ich kam zur Stadt, ich warf nieder....

18. ..... zur Festung[42]) des Uferdammes des Kopfes von Oberägypten[43]). Er gab mir Land (?), ich gab nicht seine Stadt.....

19. von seinem Vertrauten (?), der den Osten des Landes (?) erreichte. Der andere jagte südwärts wie ein Windhund, nachdem er gekommen war (?) mit weiten [Schritten][44]).....

20. mit einem anderen Heere in seinem zweiten Amt (?)[45]). Ich zog aus gegen ihn mit (nur) einem ..... es gab keinen Schrecken.....

21. er lief zum Kampfe wie.....[46]). Der Gau von Siut[47]) [ging (?)] ans Land wie ein Stier, der angreift[48]).....

22. Bogen. Es gab kein Schweigen für mich[49]), bis ich geschlagen hatte (?). Ich (?) erreichte.... wie Geschrei (?); der Hauch des Ostwindes wie.....

23. mit schönen Kleidern[50]). Er fiel ins Wasser, seine Schiffe liefen auf Grund, sein Heer war wie Erpel[51])....

24. mit den Schwänzen am Kopf[52]). Man (?) brachte.... sie (fem. sing.). Ich legte Feuer an....

25. höher als die Maste[53]. Ich habe bezwungen den, der aufrührerisch war in Rebellion[54]), nach den Plänen des Upuaut....

26. eines starken Stieres. Wenn ein Mann Treffliches tat für...., der (?) (wurde ?) ein Truppenführer[55])......

27. seines Herrn. Ich wende mein Gesicht nicht umher, denn richtig ist sein (des Herrn ?) Weg[56]). Es gab kein Ende der Fahrt nach Süden zu.....

28. Ach könnte ich doch zum Kopfe Oberägyptens sagen: Höre....[57]) ....Oberägypten[58]), nicht....

29. einer, der (?) den roten Stoff[59]) bürstet, sein Gesicht wäscht, den die Menschen ansehen, wenn er in (?) Schönheit kommt, der trinkt....

30. er hat ein Brandopfer (?)[60]) gemacht. Man (?) kommt herab auf der Flut, ohne zu.... Illahun.....

31. ...... einer, der zu seinen Kindern sagt: nicht....[61])

32. ...... sie in Wildheit,..... wer (?) an ihr vorbeigeht...

33. Bastet vom Kopfe Oberägyptens und Hereret[62]).... des Herabsteigens. Hochland (? ?) ....[63])

34. die mit starkem Heer, die Herrin des Planes, die erfolgreich ist an jedem Orte, an dem die Soldaten des Königs (scil. von Herakleopolis!) kämpfen[64])....

35. ihren Leib, den sie gerüstet hat gegen den Kopf von Oberägypten, indem sie Oberägypten anblickt, wie es gebaut ist in (?) seinen Festungen[65]). Mein Herr....

36. Herakleopolis. Das Land war unter der Furcht vor meinen Soldaten. Es gab kein Fremdland, das ohne Furcht vor ihm (scil. Herakleopolis,[66])) gewesen wäre. Wenn er macht....

37. Rauch in den südlichen Gauen[67]). Er macht es [68]) im Bereich seines Landes, um sich zu rüsten....

38. die Feste der Tempel gedeihen zu lassen und die Opfer den Göttern darzubringen[69]). (Auch ?) der Schwache sieht es....

39. Er gibt die Ewigkeit in sein (eigenes) Gesicht(sfeld), er blickt nicht in die Zukunft, (sondern) er sieht (nur) auf Untaten[70])....

40. Upuaut..... der große Gott, der Herr des Ansehens, der seit der Urzeit dauert (?)[71]) ....

SPÄTER SUBSTITUIERTER TEXT

41. ...... [ich richtete zwischen] dem Hilfsbedürftigen und dem Starken, ohne dabei parteiisch zu sein[72]).

42. ...... Es gab keine Geringschätzung (?)[73]) des Hungrigen, die Stadt der Herren war satt (?).

43. ...... Stadt der Ewigkeit. Ihr habt in die Ewigkeit geblickt[74])

44. ...... für jeden Mann. Sie laufen (?)... für den alleinigen Herrn (= König)...

45. ......am Tage des Tragens (?)...

46. ...... Herr der Ewigkeit.... wir essen

47. ...... parteiisch. Gottes Sohn ist er

48. ...... [wer]..... war auf Erden, der wird unter Verklärten sein.

49. ...... die Seligen unter dem Gefolge des Gottes.

50—56. ......

INSCHRIFT UM DIE EINGANGSTÜR

57. Der Fürst und Graf, der Schatzmeister des Königs, der einzige Semer, Hoherpriester des Upuaut,

58. des Herrn von Siut, Tefibi, sagt: Alle Schreiber und Gelehrte,

59. die dies Grab betreten und sprechen: [„Tausend an Brot, Bier, Ochsen und Geflügel] für den Ka des

60. Grafen Tefibi", für die werde ich eintreten [in der Unterwelt] bei ihrem Herrn der Ewigkeit[75]).

61. Der Fürst und Graf, Hoherpriester des Anubis, des Herrn von Ra-kereret,

62. Tefibi, sagt: Jeder Oberste, jede Standesperson, jeder Edle

63. und jeder Bürger, der dies Begräbnis mit dem, was in ihm ist, nicht schützen wird, dessen Gott soll nicht annehmen

64. sein Weißbrot, der soll nicht im Westen bestattet werden....[76])

65. Der Fürst und Graf Tefibi sagt: Jeder Frevler, der frevelt gegen das Begräbnis (? ?)[77]) und

66. das, was in ihm ist, der seine Schrift auslöschen und die Statuen beschädigen wird in den Gräbern der Früheren[78]) in der Nekropole von Siut

67. oder gegen den Tempel (?)..... das, was in ihm ist, dessen Sohn soll nicht an die Stelle seines Vaters kommen (o. ä.).....

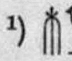
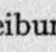
68. .....

69. unter den Seligen. Nicht soll sein Andenken bei den Irdischen sein, nicht soll sein Name bei seinen Kindern (?) sein, nicht soll ihm Wasser [gespendet werden],

70. nicht soll es für ihn Opfer an dem Wag-Fest geben....

71. ......

ANMERKUNGEN ZU GRAB III

[1])  heißt hier sicher nicht „Kinder" (so BREASTED). Einmal würde man ein Determinativ erwarten und dann wird sich der Gaufürst nicht ausgerechnet an Kinder wenden. Es ist vielmehr Part. Pass. Perf. in der AR-Schreibung ohne  und steht parallel mit dem substantivierten Relativsatz *ntjw r mś·t. mś·t* ist passivischer Infinitiv.

[2]) Die bekannte Erscheinung, daß im Ägyptischen ein Vokativ gewöhnlich mit der 3. Person fortgeführt wird, können wir im Deutschen nicht nachahmen. Zur Konstruktion vgl. die genau parallele und klare Stelle Urk. I, 119. — Zu dem Auftreten des *w* bei den Verben IIIae inf. vgl. für das AR z. B. Urk. I, 36, 13 (dazu Ä. Z. 57, 115); für das MR: GARDINER, Grammar, § 364. Außerdem SETHE, Verbum II, § 981.

[3]) *w'r·t* bezeichnet speziell die Felsgrabnekropole. Das Wort wird nur von den oberägyptischen Felsgräbern und, ab MR, von Abydos gebraucht, niemals in älterer Zeit von Memphis.

[4]) *ỉrtj·śn św3w* ist zweifellos eine Umschreibung des ungebräuchlichen Verbaladjektivs des IVae inf. Verbums *św3j*, obwohl die Form *św3tj·fj* auch noch später belegt ist. So erklärt SETHE (Verbum II, § 971) richtig die Stelle, doch ist *św3·w* wohl kein Infinitiv, sondern ein deverbales Nomen auf *w*.

[5]) *dw3 nṯr n* hat hier noch ganz die alte Grundbedeutung, etwa „beten für", ohne den Nebensinn „danken".

[6]) Nach GARDINER, Grammar, § 429.

[7]) *pg3 ḏr·t*: der Ausdruck ist sonst nur aus archaisierenden Texten der Spätzeit bekannt, s. die Belegstellen des WB, sowie aus der 30. Dyn. Ä. Z. 64, 79. Hier sehen wir wieder einmal, wieviel sprachlich altes und gutes Material aus den Spätzeittexten zu gewinnen ist.

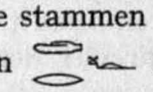
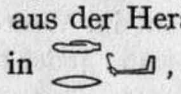
[8]) Diese Phrase sowie eine Reihe der folgenden finden sich im Grabe des Ibi, Theben Nr. 36 aus der 26. Dyn. (Mém. Miss. V, 4, Taf. 6, Wand B, Z. 5 rechts): . Die Form  unseres Textes kann ich jedoch nicht erklären.

[9]) *mrwjtj* entspricht genau ⲙⲉⲣⲓⲧ, mit ursprünglich geschlossener erster Silbe.

[10]) Zu *ṯ3m-ḥr* vgl. Schiffbr. 19. Gegensatz ist *ḥbś-ḥr* WB III, 64, 14.

[11]) *ḫpr* steht hier im Sinne von entstehen, nicht etwa heranwachsen, vgl. Z. 3.

[12]) Zu dem Worte *ḏ3r* und seinen zwei Bedeutungen vgl. jetzt SCHARFF, Der historische Abschnitt der Lehre für König Merikarê, S. 57, Anm. 3. Sämtliche bisher bekannt gewordenen Belege stammen aus der Herakleopolitenzeit.

[13]) Eine Verbesserung von  in , an die ich zuerst dachte, ist wohl überflüssig, da das Wort auch in Z. 7 ohne Determinativ erscheint.

[14]) Zum Bild des Nils für den gütig sorgenden Herrscher vgl. GRAPOW, Bildl. Ausdrücke, S. 61f.

[15]) *3'wf* hängt wohl mit *3'f* (Amenemope) und *3f'* (Kagemni), sowie neuäg. *'fj* zusammen. MONTETS Lesung  kann ich nicht erklären.

[16]) Zu *ḥn'* in dieser Bedeutung vgl. vielleicht kämpfen „mit", prozessieren „mit" jem.

[17]) Wohl nicht: „einer, der alle Bösen vertreibt, nämlich die Krieger und die, die im Bürgerkrieg (?) mit den Freunden leben", wie das WB die Stelle aufzufassen

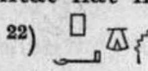
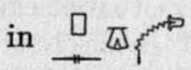
scheint, da es *ḏ3js* als ἅπ. λεγ. aufführt. Zu der oben in der Übersetzung vertretenen Auffassung vgl. SETHE, Erläuterungen z. d. äg. Lesest. zu S. 37, 14: *ḏ3jśw* ist einer, mit dem man verkehrt, was freundlich oder feindlich sein kann. Hier entscheidet das Det. für die zweite Möglichkeit. Daß es sich um eine, wenigstens bei den Gaufürsten von Siut zu dieser Zeit übliche Formel handelt, zeigt das Vorkommen desselben Ausdruckes in V, 31.

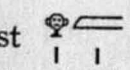
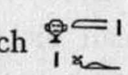
[18]) *m'r sp* wird sonst nur von Königen oder Göttern gebraucht; vgl. Z. 34.

[19]) Zwischen *kjj* und *m mjt·t* fehlt nach MONTET nichts. *m mjt·t* faßt alles vorher Gesagte zusammen: „kurz, ich bin einer, der ...", vgl. WB II, 41, 1. Die lange Reihe der Prädikate zu *ỉnk* schließt damit ab.

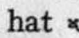
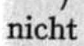
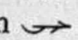
[20]) *wn ḫśf·tj ỉb·j*: in der Form *ḫśf·tj* glaube ich die Grundform des Verbaladjektivs, ohne die Endung *fj*, zu erblicken. Vgl. hierzu GUNN, Studies, S. 41f. Durch das vorgesetzte *wn* wäre diese der Bedeutung nach prospektive Form in die Vergangenheit gesetzt, wodurch genau der oben wiedergegebene Sinn entsteht. Tefibi wollte dann mit diesem Satz sagen, daß er sich selbst in seinem Eifer für die gerechte Ordnung nicht zu unrechten Handlungen gegen Widersacher hat hinreißen lassen. Zu *r śḏm·n·f* „bis" vgl. V, 29. — Nach MONTET fehlt am Schlusse der Zeile nichts.

[21]) Perf. Relativform als Subjekt des Nominalsatzes: GUNN, Studies, S. 143. So auch schon VOGELSANG, Kommentar zu den Klagen des Bauern, S. 54. Der Sinn des Satzes wird sein: ich bestrafte keinen, der sich in gerechtem Zorn gegen eine Untat hat hinreißen lassen.

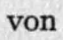
[22])  ist wohl einfach in  zu verbessern. *ṯ3wt* fasse ich als Substantiv zu *ṯ3j* „plündern". Zur Konstruktion *nśś n* „etwas zerstören" vgl. Siut I, 224.

[23]) MONTET liest  ohne Zerstörung. Ob nicht doch  dastand, was nach GRIFFITH ohne weiteres möglich ist? Sonst müßte man den Ausdruck adverbiell fassen.

[24]) Ich denke an *šnj* „streiten", WB IV, 494, 11.

[25]) GRIFFITH hat , „er". MONTET gibt eine Schlange ohne Hörner . Ob nicht  zu lesen ist? In Z. 25 ist das von M. ähnlich gemachte Zeichen  zu lesen, s. Anm. [53]).

[26]) Zu *ḥr ỉwtt*, der *ḥr ntt* entsprechenden Negation, vgl. GARDINER, Grammar, § 223.

[27]) Das ⊗ ist wohl von dem Steinmetzen aus  verlesen. Dann erhalten wir *m mtt nt ỉb*, einen bekannten Ausdruck, der vorzüglichen Sinn ergibt (diesen Lösungsvorschlag verdanke ich Prof. SCHARFF).

[28]) *m mrw·t* + Inf.: GARDINER, Grammar, § 181.

[29]) *f·t* ist eine Nominalbildung, vielleicht Inf., eines mit *f3j·t* „Ertrag" zusammenhängenden Verbums.

[30]) Lies *3ḫ wj*, GARDINER, Grammar, § 49.

[31]) Der Sinn mag sein: Meine Tüchtigkeit kam auch gerade dem zugute, der mich bei Sonderfällen in seinem Hausstand um Rat fragte.

[32]) Zu dem im *śḏm·f* zwischen Stamm und Endung eingeschobenen *'3* s. Ä. Z. 31, 108 und 110; 50, 99.

[33]) S. V, 21 und Anm. [28]) dort.

[34]) Lies wohl *ḥr ntt*. Die Schlußfolgerungen aus den oben aufgestellten ethischen Grundsätzen (s. SPIEGEL, Idee vom Totengericht, S. 25f.) werden jetzt in Form eines allgemeinen Satzes gezogen.

35) Zu *św3j* in der Bedeutung „gleichkommen" oder „übertreffen", die das WB nicht kennt, vgl. Brit. Mus. Stele 1671 (JEA. 16, Taf. 29) Z. 2, und Kairo 20543, 19.

36) Lediglich dem Sinne nach ergänzt.

37) Hiermit schließt der Teil der Inschrift, der die ethisch-biographischen Sätze enthält, ab. Zu einer genaueren Analyse und der Frage, wieweit eine persönliche Note in dem Text zu erkennen ist, s. u. S. 24f.

38) Es kann sich nicht gut, wie bisher stets angenommen wurde, um eine Art Überschrift handeln, da diese im Ägyptischen in dieser Form unbekannt sind. Es muß vielmehr ein temporaler Nebensatz sein: beim erstenmal des Kämpfens geschah das und das.

39) Der Ortsname, [Hieroglyphe], ist leider nicht zu bestimmen. Um das [Hieroglyphe] von Beni Hasan I, T. 32 = III, Nr. 91 (Text S. 29) kann es sich nicht handeln, da dieser Ort im Gaue von Beni Hasan nördlich von Assiut liegt. — Zu der Bezeichnung der Ausdehnung mit *r—r* vgl. Merikarê 88, besonders die Moskauer Var.

40) Oder Grenze Oberägyptens?

41) Das Zeichen [Hieroglyphe] wird sicher hier, in Z 18, 19 und 21 als ein Wort für Land zu lesen sein, vielleicht nur eine graphische Variante zu [Hieroglyphe]. Vgl. vielleicht auch [Hieroglyphe] für „Garten", wenn hierbei das Zeichen nicht doch vom See genommen ist. Das alte Landzeichen hat die Form [Hieroglyphe].

42) *itḥ* heißt hier sicher „Festung", nicht „Gefängnis". In der gleichen Bedeutung ist das Wort noch zweimal in dieser Zeit zu belegen, s. d. Belegstellen des WB.

43) „Der Kopf von Oberägypten" bezeichnet zur Zeit der Kämpfe zwischen Herakleopolis und Theben das Südreich, vgl. Breasted, Anc. Rec. I, 182, Anm. h und Kees, Beitr. z. Prov.-Verwaltung I, 102f.

44) Wenn man die Griffithsche Lücke zwischen [Hieroglyphe] und [Hieroglyphe] annimmt, wäre wohl [Hieroglyphe] zu ergänzen: „ich fuhr südwärts gegen den anderen". Das Zeichen [Hieroglyphe] ist [Hieroglyphe] zu lesen, nicht [Hieroglyphe], wie Montet es aufzufassen scheint, vgl. Z. 27.

45) Gardiner ergänzt [Hieroglyphe] (Grammar § 263).

46) Das Wort *iššp·t* (so, mit *i*, da [Hieroglyphe] in unserem Text stets ohne [Hieroglyphe] geschrieben wird) ist sonst leider unbekannt. Um den Sinn einigermaßen sicher vermuten zu können, müßte man über den Zusammenhang besser Bescheid wissen. So ist nicht einmal klar, ob von Freund oder Feind die Rede ist.

47) Das Zeichen des *Nḏf·t*-Gaues ist bei Montet deutlich. Hier wird offenbar geschildert, daß Tefibi, nachdem er zunächst die Feinde südwärts gedrängt hat, die Verfolgung aufnimmt und die Soldaten zu einer Landschlacht ans Ufer setzen läßt. Danach allerdings scheint er wieder zu Wasser zu kämpfen (Z. 23).

48) Zu *prj* „angreifen" vgl. IV, 14; besonders deutlich ist der Ausdruck *prj* als „Kampfstier" Sin. 123 in Parallele mit *k3*.

49) *gr* in der Bedeutung „schweigen" = „aufhören" ist dem WB allerdings unbekannt. An die seltene Konstruktion *nn śḏmn·f* zu denken, wird man, wenn möglich, vermeiden. Auch Gunn führt unsere Stelle in seiner Zusammenstellung (Studies, Kap. 14) nicht an. Das folgende nach dem Montetschen Text. Ob [Hieroglyphe] Objekt zu *pḥ* ist?

50) Hier wird wohl erzählt, daß Tefibi in einer Seeschlacht die feindlichen Schiffe zum Kentern brachte, wobei der Anführer, mit einem reichen Gewand bekleidet, ins Wasser fiel. Das WB faßt [Hieroglyphe] (wohl wegen des Det. [Hieroglyphe]) als ἁπ λεγ. unbekannter Bedeutung.

51) In diesem Zusammenhang ist die Ergänzung [Hieroglyphe] (vgl. WB V, 96, 8) und Ä. Z. 47, 133f. bedeutend sinnvoller als die Übersetzung mit „Stiere", da dies Wort sonst übertragen nur als Sinnbild der Stärke oder Zeugungskraft gebraucht wird. Gemeint ist, daß die feindlichen Soldaten, nachdem ihre Schiffe zerstört sind, im Wasser schwimmen wie Enten. Wenn diese Deutung der Zeile das Richtige trifft, scheint ein gewisser humorvoller Zug bei der ganzen Schilderung unverkennbar.

52) *śd m ḥ3·t* nach WB IV, 364, 1 als Bild der dicht liegenden Haufen von Feinden. Ob hier das *r* statt des *m* eine Bewegung (vielleicht im Wasser?) andeuten soll?

53) Lies *ḫt t3w* „Mastbaum".

54) Es ist wohl *ḥnj* „Rebellion" zu lesen.

55) Zu dieser Bedeutung von *ḥ3·t* mit folgendem Genetiv vgl. WB III, 20, 14ff.

56) oder „für seinen Herrn". *ʿḳ3·ḥr* wird ein Ausdruck sein wie *ʿḳ3-ib*, etwa „gerade", d. i. „ausgerichtet" (Scharff). Der Sinn wird also sein: ich brauche mich um nichts zu kümmern, denn der Plan meines Herrn ist richtig und gut. Vgl. dieselbe Phrase in zerstörtem Zusammenhang V, 28.

57) Nach Kees, Beitr. z. altägypt. Prov.-Verw. I, 103. Mit dem [Hieroglyphe] von Montet ist vielleicht „während er hört" zu übersetzen.

58) Zu *Ḫn-nḫn* vgl. Sethe, Urgesch. § 199. *n iw ḥm* als Negation: Gunn, Studies, Kap. 21.

59) Zu *dmj* als Variante zu *idmj* vgl. Pyr. 1202 und Boston Bull. 34, 96 (nr. 206). — *iʿj-ḥr* bedeutet eine kultische Waschung, s. Pianchi 102. Es handelt sich hier um die Schilderung der selbstverständlich mit einem religiösen Fest verbundenen Siegesfeier.

60) Zu *ḳn* in dieser Bedeutung vgl. WB V, 41, 2 (allerdings erst seit Dyn. 19).

61) Gunn ergänzt wieder *n iw ḥm*, vgl. Anm. 58).

62) Eine oberägyptische Bastet ist mir sonst nicht bekannt. Doch vgl. den in der Spätzeit häufigen Namen [Hieroglyphe] für Dendera. — Die Göttin Hereret, die auch noch IV, 54 in unklarem Zusammenhang erwähnt wird, scheint schakal- oder wolfsköpfig zu sein. Ich habe nichts Weiteres über sie feststellen können.

63) Zu *ḥr ḳ33·t* „Scharakiland" vgl. Kees, Kulturgesch. S. 29. Doch ist fraglich, ob dies Wort hier vorliegt.

64) Diese Zeile enthält Epitheta einer Göttin. Zu *mʿr sp* vgl. Z. 8. Der Genetiv ist auffallend.

65) Vgl. Kees, Beitr. z. altägypt. Prov.-Verw. I, 103. Wie Kees das *grgt·ś* grammatisch auffaßt, geht aus seiner Übersetzung nicht hervor. Ich halte es für eine Relativform zu *ḫt·ś*. Subjekt mag Herakleopolis sein, vgl. Anm. 66). Zur Deutung vgl. Kees a. a. O.

66) Das mittlere [Hieroglyphe] in der Gruppe [Hieroglyphe] ist nach Montets Angaben nur gemalt, nicht ausgemeißelt. Es wird nur ein [Hieroglyphe] zu lesen sein und das Suffix sich auf Herakleopolis beziehen; interessant ist, daß dieser Name hier (deutlich IV, 14!) bereits feminin ist, also wohl schon mit *ḥ·t* zu lesen sein wird, wozu die häufigen Schreibungen mit [Hieroglyphe] passen, vgl. Gauthier, Dict. géogr. III, 93.

67) *ḥtj* ist nur vom Rauch der Opfer zu belegen. So wird es sich denn auch hier nicht etwa um Brandstiftung handeln, sondern eben um Dankesopfer und Wohlstand infolge des Sieges. Wer das Subjekt des folgenden Satzes ist, bleibt allerdings unklar. Ob man vielleicht an den unterworfenen Feind denken darf?

68) Ob die Schreibung von *irj* mit [Hieroglyphe] als imperf. *śḏm·f* aufzufassen ist, stehe dahin. Die „Rüstung" ist sicher nicht militärisch.

[69]) *św3d* und *ir·t* sind wohl Infinitive, die von einem in der vorhergehenden Zeile zerstörten Verbum abhängen.

[70]) Vgl. III, 43 und vor allem IV, 19. Derselbe Gedanke Urk. IV, 364, 15 und wohl auch LD II, 118d *(gmḥ ḫntj)*. Die Vorsorge für die Zukunft wird deutlich als Tugend hingestellt Merikarê 67: „Eine Stunde schon wirkt Gutes für die Zukunft *(n m-ḫt)*; Gott kennt den, der für sie handelt", sowie 75: „Gut ist es, für die Zukunft zu handeln".

[71]) *mn p3·t* „dauernd seit der Urzeit" mit acc. limit. in einer allerdings auffälligen Verwendung (SCHARFF).

[72]) Subjekt zu dem Prädikat *nn* ist der Inf. *rdj·t ḥr gś*, „parteiisch sein".

[73]) Zu *śrḫ* vgl. WB IV, 199, 4f. Möglich wäre vielleicht auch die Übersetzung: „Weder wurde der Hungrige noch der Satte verachtet (wörtl.: es gab keine Verachtung des ...)", d. h. es gab keinen Klassenhaß. In diesem Falle gehörte *nw·t n·t nb·w* zum Folgenden.

[74]) Vgl. Anm. [70]).

[75]) Zur Wiederherstellung des Textes vgl. Urk. I, 122, sowie Siut IV, 79 und Deir el Gebrâwi I, Taf. 23 Mitte.

[76]) Zur Lesung des Textes sowie für inhaltliche Parallelen vgl. MÖLLER, Das Dekret des Amenophis, Sohnes des Hapu, S. 942. Dieselbe Formel findet sich auch auf einem archaisierenden Grabstein der Spätzeit, Berlin 19 400 (Ä.Z. 55, 55) aus Mittelägypten. Der Rest der Zeile ist nicht zu deuten.

[77]) MONTETS Lesung ist wegen des folgenden *nt·t ìm·f* unmöglich. Der Sinn muß der in der Übersetzung gegebene sein, doch kann ich die Worte nicht wiederherstellen.

[78]) Dies ist meines Wissens der einzige Fall, in dem nicht nur der Schänder des eigenen Grabes, sondern auch der der Gräber von Vorfahren bedroht wird. Vgl. zu diesem für unsere Zeit bezeichnenden Zug Anm. [70]) zu Grab IV.

Der Text von Z. 1—55, auf der östlichen Hälfte der Nordwand des Grabes, liegt in der Abschrift von GRIFFITH vor, durchweg kontrolliert von MONTET. Vollendet sind nur die Zeilen 1—15, der Rest ist halb fertig. Das untere Drittel der Zeilen 16—40 wurde später, aber wohl noch zu Lebzeiten des Gaufürsten, mit Stuck überzogen, und darauf wurden außer einer stehenden Figur des Toten die Zeilen 41—56 aufgemalt. Wie MONTET festgestellt hat (Kêmi 3, S. 94, Anm. 1) befindet sich jedoch der alte Text unter dem Überzug. Es wäre doch wohl sehr zu raten, ihn wieder zum Vorschein zu bringen, da er ungleich wichtiger sein dürfte als die noch dazu gut kopierten Reste der jüngeren Inschrift, die man dann opfern müßte. Die Zeilen 57—71 sind heute mit dem Eingang völlig zerstört und nur in der alten Abschrift der Napoleonischen Expedition erhalten, nach der sie oft nicht zu lesen sind[1]. Abgesehen von kleineren Lücken sind nur die Enden von Z. 2—7 zerstört, die einem Durchbruch zum benachbarten Grab IV, wohl in koptischer Zeit, zum Opfer fielen.

Zeile 1, waagerecht über der ganzen Inschrift, enthält die formelhafte Anrufung der Grabbesucher. Der erste Teil der Inschrift, der eine allgemeine Biographie des Tefibi gibt, ganz in dem Stil der 6.—12. Dyn., umfaßt Z. 2—15. Der Text ist so gut erhalten, daß wir eine Gliederung klar erkennen können. Zunächst zählt der Gaufürst in einer Reihe von Prädikaten zu *ìnk* „ich" die allgemeinen Tugenden auf,

[1] Descr. IV, T. 49, 8, 9 und 11.

die zu besitzen zu den ethischen Pflichten eines Gaufürsten der Zeit gehörte. Dabei scheint mir unser Text eine Zwischenstellung zwischen der Haltung des AR und der durchgebildeten Form des MR einzunehmen, wo die sittliche Haltung gleichsam der Sinn der ganzen Biographie wird[1]. Z. 7 ist bereits ganz auf den Sonderfall des Gaufürsten in diesen unruhigen Zeiten zugeschnitten; daß es sich aber auch dabei um eine Formel, nicht um eine persönliche Erfindung Tefibis handelt, können wir glücklicherweise aus dem Vorkommen derselben Phrase in Grab V, Z. 31 schließen. Zusammengefaßt werden diese Aussagen in Z. 8 mit den Worten: „ich bin ein Erfolgreicher, einer, der von sich sagen kann: ich bin meinen Vätern gleichgekommen". Hier scheint als Grundton, der uns den Schlüssel zu der weltanschaulichen Einstellung dieser Zeit gibt, noch durchaus die Idee der Ptahhotep durch: handle so, wie ich dir sage, damit du Erfolg hast!

Im folgenden jedoch hören wir eine andere Tonart: Tefibi rühmt sich, daß er energisch für das „Recht" eingetreten sei. Was dieses „Recht" ist, wird uns klar, wenn wir uns die Zeit vor Augen halten: nach dem Zusammenbruch des AR, als „das Land sich drehte wie eine Töpferscheibe", handelte es sich für den Gaufürsten darum, wieder Ordnung und Autorität zur Geltung zu bringen. Daß das „Recht" in diesem einfachen Sinne aufzufassen ist, geht deutlich aus Z. 9 und 10 hervor.

Auch bei diesen Sätzen werden Ideale aufgestellt, die für alle Gaufürsten dieser Zeit Geltung haben können. Z. 12 dagegen leitet über zu den rein persönlichen Aussagen. Inwieweit eine tatsächliche Gebietserweiterung des Gaues durch Tefibi stattgefunden hat, entzieht sich freilich unseren Kenntnissen, doch scheint mir gerade die zweite Hälfte der Zeile, wenn meine Interpretation richtig ist, ganz persönlich auf den Charakter des Tefibi gemünzt zu sein.

Hiermit ist die Überleitung zu der letzten Aussage gegeben, daß nämlich sein Leben sinnvoll wurde dadurch, daß ihm ein Sohn in der Herrschaft nachfolgte, und mit einer allgemeinen Betrachtung, die geradezu ein Sprichwort oder ein Satz aus einer Weisheitslehre sein könnte, daß nämlich einer, der so, wie vorher erzählt, handelt, Vorteile im Diesseits und im Jenseits[2] davon hat, schließt dieser Hauptteil.

Die folgende Schilderung der Kämpfe bleibt in ihrer Gliederung vorläufig, solange wir nur die oberen Teile der Zeilen kennen, unklar. Das eine scheint jedenfalls deutlich, daß im ganzen zwei Kämpfe erzählt werden: schon der Anfang „beim ersten Mal des Kämpfens" erfordert ja auch einen zweiten Heereszug. Von diesen ist dann offenbar in Z. 20 die Rede: „ich zog aus gegen ihn....", nachdem vorher ein „anderes Heer..." erwähnt wurde. Doch muß jede Rekonstruktion des Herganges sehr fraglich bleiben[3]. Zunächst schlägt Tefibi den Gegner und verfolgt ihn bis zur „Festung des Uferdammes des Kopfes von Oberägypten", einem Ort, den wir zwar nicht kennen, den aber alle früheren Bearbeiter und Historiker wohl mit Recht in dem Gau von Abydos lokalisierten. Einen zweiten Vorstoß beantwortet der Gaufürst ebenfalls mit einem Gegenangriff, und zwar scheint er die Thebaner zunächst in einer Landschlacht besiegt, die auf ihren Schiffen Fliehenden aber dann noch eingeholt und auch die Flotte vernichtet oder erobert zu haben. Doch wie gesagt, sichere Ergebnisse lassen sich bei dem heutigen Zustand des Textes nicht gewinnen. —

[1] Zu diesen Fragen vgl. SPIEGEL, Idee vom Totengericht, S. 25ff.; 34ff.

[2] In dem kurzen Satze „selig im Jenseits" scheint sich mir die Überwindung des rein irdischen Standpunktes des AR (Ptahhotep) kundzutun, wenn auch die Betrachtung in keiner Weise die Tiefe der gleichzeitigen weltanschaulichen Literatur (Merikarê, Lebensmüder, Bauer) ahnen läßt.

[3] Einen solchen Versuch unternimmt BREASTED, Anc. Rec. I, § 393. Doch glaube ich nicht, daß sich die von ihm in Einzelheiten gegebene Kampfschilderung halten läßt.

Der Schluß dieses Abschnittes, in dem erneut eine sittliche Anschauung zum Ausdruck gekommen zu sein scheint, ist zu zerstört, um sichere Folgerungen zuzulassen.

Ebenso ist auch von dem später substituierten Text, Z. 41—56, nur ein Drittel jeder Zeile erhalten. Bedeutungsvoll scheint mir nur Z. 48 (wenn ich sie richtig gedeutet habe), die denselben Gedanken ausspricht, der oben in Z. 15 kurz angedeutet war (vgl. Anm. 2 zu S. 25).

Auf der Türaußenwand standen die üblichen Drohungen gegen Grabschänder und Verheißungen für die, die dem Toten pietätvoll Opfer bringen oder auch nur das Gebet sprechen. Diese Formeln haben eine zusammenhängende Untersuchung von SOTTAS erfahren[1], so daß es sich erübrigt, weiter auf sie einzugehen. Beachtenswert ist nur, daß der Gaufürst sich auch mit seinen Vorfahren, der Besitzer von Grab IV, der Sohn unseres Tefibi, sogar mit seiner Familie und seinen Nachkommen solidarisch erklärt und auch die Zerstörer derer Gräber mit bedroht (vgl. hierzu Anm. [78])).

[1] HENRI SOTTAS, La préservation de la propriété funéraire dans l'ancienne Égypte (Bibl. de l'école des Hautes Études, Fasc. 205), Paris, 1913.

GRAB IV

ÜBERSETZUNG

1. Vorsteher (?) der Gaue, Urschlange aus der Zeit des Rê....

2. ......

3. Wahrheit, König Merikarê.....

4. ......

5. auf den Wegen..... dich loben .....

6. von (od. für) Herakleopolis. Du wirfst die Übelgesinnten nieder[1]); tüchtig....

7. Herr der beiden Ufer, Gottesliebling, Schatten des ganzen Landes[2]) .....

8. eines Herrschers, Herrscher über Herrscher[3]), Sohn eines Herrschers, Sohn der Tochter eines Herrschers, Urschlange des Alten..... Herrscher[4]),

9. die Würde[5]) des ersten Tages, ein Würdiger mit nur wenigen seinesgleichen. Wie froh ist das Herz dessen, den du liebst, Merikarê[6])..., [wie nützlich o. ä.] ist das, was du getan hast, für

10. deinen Rang[7]). Du hast gemacht, daß Furcht durch das Land gegeben werde, du allein hast Oberägypten für ihn unterwiesen[8]). Du hast ihn südwärts fahren lassen, während der Himmel für ihn entwölkt war[9]),

11. das ganze Land war mit ihm, die Grafen von Oberägypten und die Angesehenen von Herakleopolis[10]). Der Verwaltungsbezirk der „Herrin des Landes"[11]) kam (?),

12. dem Einfall[12]) zu wehren. Das Land zitterte, Oberägypten..... Alle Menschen..... die Städte sind in Angst (?)[13],)

13. Furcht ist in sie gefahren. Die Beamten des Palastes sind unter der Furcht, die Lieblinge[14]) unter der Macht von Herakleopolis.

14. Das Land ist von seiner (Herakleopolis'[15])) Flamme[16]) verbrannt; es ist schlimm vor seinem Vordringen, um seine Herrschaft (? ?)[17]) zu vergrößern, denn das ist etwas, was

15. der Herrscher liebt (?). Noch niemals ist es vorgekommen, daß die Spitze einer Flotte bis Hypselis, ihr Ende bis zum oberen..... reichte[18])

16. ...... indem sie zu Wasser heimkehrt und in Herakleopolis landet[19]). Die Stadt kam[20]), jubelnd über ihren Herrn, den Sohn ihres Herrn[21]),

17. Frauen und Männer gemischt, Greise und Kinder. Der Sohn des Herrschers, er erreichte seine Stadt und betrat[22]) den Hof seines Vaters.

18. Er bringt zurück[23]) die, die (?) aus dem Hause gewichen waren, er bestattet seine Alten[24]). Wenn ein Mann an seinem richtigen Platze ist, dann sind die Bürger im Wohlstand

19. in (?) Ewigkeit, bleibend und dauernd (?)[25]), sowahr (?) dein Stadtgott dich liebt[26]). Tefibis Sohn Cheti, er (der Stadtgott) hat dich, als er in die Zukunft blickte, beauftragt[27]),

20. seinen Tempel zu erneuern, die Mauern[28]) für die Ewigkeit wieder aufzubauen auf dem Boden der Urzeit, das Erdreich abzutragen wegen der alten (Bauten)[29])

21. (des Tempels) ,,Himmel des Himmelsschöpfers" (?), den Ptah mit seinen Fingern gebaut hat und den Thot gegründet hat für Upuaut, den Herrn von Siut, (das sollst du tun) auf Königsbefehl[30])

22. des Herrschers der beiden Länder, des Königs Merikarê. Denkmäler sollen gemacht werden für Upuaut, den Gott, groß an Ruhm, der ihm Millionen von Jahren verleihen möge[31]), indem er (der König) wiederholt das Heb-Sed[32]) feiert,

23. unter der Leitung[33]) des königlichen Bekannten[34]) Tefibis Sohn Cheti, des großen Oberhauptes von Oberägypten. Siehe, dein Name soll[35]) in dem Tempel

24. des Upuaut bis in die Ewigkeit dauern, dein schönes Andenken[36]) in der Säulenhalle, eine Generation soll es (weiter) geben an eine andere für eine andere Generation[37])

25. bis in alle Zukunft[38]) durch Jahre, nämlich ein Hundert nach dem anderen[39]), in Leben und Dauer auf Erden. Du sollst erster Vorsitzender (? ?)[40]) dessen sein, was du gemacht hast. Er [stattete aus o. ä.] deinen Wohnort

26. mehr als den deiner Väter, die vordem waren. Er ist weit mit seinen Fingern (freigebig ?)[41]), wenn deine Arme auf dem Opfertisch (?) ruhen..... Opfergaben

27. ...... du trinkst einen Krug.... du freust dich

28. an der Seite seiner Gefolgsleute. Du hast dein Lob (einen Platz) erreichen lassen vor (dem der) Edlen aus der Zeit des Gottes[42]). Du bist gebracht worden (?)... zu deinem Wunsch.

29. Du bist reich an (?) Liebe zu dir (?)[43]). Wie freuen sich[44]) die Großen deiner Zeit und die Heranwachsenden über deinen Rang[45]); wie freuen sich deine Kebsweiber[46])

30. und die Haremsfrauen[47]) des Upuaut, wenn sie deine Denkmäler im Tempel sehen. Der König sagt[48]): ,,Lasse den Tempel dauern, wegen dessen Besitzes (?) man kommt[49])".

31. Seine Schönheit hat den Himmel erreicht. Wie schön ist, was zu deiner Zeit geschah; wie zufrieden war die Stadt unter dir[50])! Das, was verborgen für die Menschen war[51]),

32. du hast es ans Licht gebracht (?)[52]). Du allein hast mit deinen Plänen Siut in Wohlstand sein lassen. Jeder Tote[53]) kam zu seiner Habe (?),

33. ohne daß gekämpft wurde, ohne daß Pfeile geschossen wurden[54]). Nicht wurde das Kind an der Seite seiner Mutter geschlagen, noch der Bürger[55]) an der Seite seiner Frau.

34. Es gab keinen, der auf offener Straße[56]) Sachen geraubt hätte; es gab keinen, der aus seinem Hause verdrängt worden wäre. Denn dein Stattgott leitete dich, dein Vater, der dich liebt[57]).

BEISCHRIFTEN ZU EINER FIGUR DES TOTEN UND SEINER FRAU

35. Der Fürst und Graf, Schatzmeister des Königs, einziger Semer,

36. Gaufürst des Gaues von Siut[58]),

37. der, der auf Erden dauert[59]), Cheti.

BEI SEINER FRAU

38. Einziger Schmuck des Königs, Priesterin der Hathor,

39. angenehm vor ihr (Hathor)

40. jeden Tag[60]), die ehrwürdige Tefib.

41–44. Von GRIFFITH nach der Descr. abgeschrieben, aber wohl sicher nicht aus diesem Grab.

UM DIE EINGANGSTÜR

45. Fürst und Graf, Schatzmeister des Königs, einziger Semer, Hoherpriester des Upuaut, des Herrn von Siut,...

46–52. ...... der Herr der Ehrwürdigkeit, Cheti.

53. Der Fürst und Graf, Schatzmeister des Königs, einziger Semer, Hoherpriester des Anubis, des Herrn von Ra-kereret; groß in seinem Amte, alt (d. h. ehrbar) in seiner Würde,

54. großes Oberhaupt des südlichen Landes[61]) als Herrscher über Tausende, groß an Furcht, tüchtig an Plänen. Hereret von.....

55. ......

56. sitzt (?) an der Seite seines Herrn,

57. Spitze der Fürsten[62]), der die Schönheit

58. seines Herrn macht......

59/60. ...... Cheti.

61. Fürst und Graf, Schatzmeister des Königs, einziger Semer, Hoherpriester des Upuaut, des Herrn von Siut, Cheti, sagt:

62. Ich bin aus meiner Stadt gekommen und aus meinem Gau herabgestiegen[63]). Ich habe getan[64]), was die Menschen lieben und die Götter loben.

63. Ich habe dem Hungrigen Brot gegeben, dem Nackten Kleider. Ich habe die Bitten

64. der Witwe erhört; ich habe gegeben....

65. ...... nicht suchte ich Böses[65]), auf daß ich

66. auf Erden daure und zur Seligkeit gelange. Was jeden Schreiber und jeden Gelehrten anlangt, ...

67. ...... der in die Schule gegangen ist, der an dieser Treppe[66]) vorbeikommt und in dies Grab eintritt, der seine Schrift schützt und

68. seine Statuen pietätvoll behandelt, der spricht: ,,Der König sei gnädig und gebe ein Opfer usw. für den Ka des Herrn [dieses Grabes", für den werde ich eintreten im Jenseits.]

69. (Opferformel für den) Ehrwürdigen,

70. geliebt von seiner Stadt.... gelobt von seinem Gau.... Begräbnis als eine

71. königliche Opfergabe; ruhen in der westlichen Wüste......

72–74. ......

75. ...... *ḥꜣ-tp* (?)[67]) des ganzen Landes, mit berühmten Namen (?)[68]), Cheti.

76. [69]) dies Grab, Tefibis Sohn Cheti, mächtig über.....

77. ..... [wer sorgen wird o. ä.] für seine Väter, seine Mütter, seine Frauen, seine Kinder und seine Diener, für.....

78. die nach ihm kommen werden, der soll ein Alter seiner Stadt, ein Ehrwürdiger seines Gaues werden, für den werde ich eintreten in der Unterwelt des Westens[70]).

79. Jeder Frevler oder Übelgesinnte aber, der Unfug (o. ä.) anstellen sollte trotz (?) diesem, was er gehört hat[71]), dessen Name soll nicht [auf Erden] sein, der soll nicht begraben werden

80. in der Wüste, sondern er wird den Verbrechern..... der Gott soll ihn verfluchen und [sein] Stadtgott ihn verabscheuen.

81–87. Opferformeln ohne neuen Inhalt, sonst unverständlich.

ANMERKUNGEN ZU GRAB IV

[1]) Daß der Text durchgängig von dem Gaufürsten in der 2. Person spricht, ist sehr merkwürdig und, soweit ich sehe, ohne Parallele. Es kann sich weder um eine Rede des Königs noch um eine des Stadtgottes handeln, da beide unten in der 3. Person erwähnt werden.

[2]) Die beiden Beiworte sowohl wie auch der Vergleich mit dem Schatten (GRAPOW, Bildl. Ausdrücke S. 45f.) werden nur vom König gebraucht. Doch ist es schwer, diese Stelle nicht auf den Gaufürsten zu beziehen, von dem vorher und nachher die Rede ist.

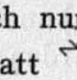
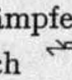
[3]) Der paronomastische Genetiv mit superlativischer Bedeutung findet sich im Ägyptischen mindestens ebenso häufig wie in den semitischen Sprachen. Zur Erklärung vgl. BROCKELMANN, Grundriß II, § 173c—d und RECKENDORF, Paronomasie, § 31, 4. In unserem Falle wird man eher an einen Objektsgenetiv als an einen partitiven denken, obwohl andere ägypt. Verbindungen, wie *nb nb·w* oder *nśw·t njwśw·t* auch diese Möglichkeit offen lassen.

[4]) Die Herakleopoliten und ihre Parteigänger berufen sich in sehr ausgeprägter Weise immer und immer wieder auf ihre altererbten rechtmäßigen Herrschaftsansprüche, den großen Vorzug, den sie gegenüber den Emporkömmlingen in Theben haben. Auf Schritt und Tritt begegnet man hier dem Wort *ḳrḥ·t* ,,Urschlange". Vgl. Z. 1 und V, 33. Dazu GARDINER, Admon. S. 55 und ANTHES, Hatnub S.44. Aus ähnlichen Gründen haben in El-Bersche die Gaufürsten dieser Zeit die Gräber ihrer Vorgänger in Schêch Said restauriert (vgl. BRUNNER, Anlagen der Felsgräber, S. 64, Anm. 3). Das *nb·śn sꜣ nb·śn* in El-Bersche (Urk. VII, 49, 19, 12. Dyn.) wird ebenso zu deuten sein als ,,ihren (der jungen Leute des Gaues) Herrn, den Sohn ihres Herrn", wobei ein und dieselbe Person gemeint ist, deren legale Abstammung betont werden soll. Die andere Möglichkeit, daß sich die Worte auf Thuthotep und seinen Sohn, auf den im Register darunter angespielt wird, beziehen, erscheint unwahrscheinlich, da dieser auch dargestellt sein müßte, wenn die Leute ihn ,,sehen" sollten. Vgl. auch das Singular Suffix bei *mnw·f*. Ebenso faßt auch ANTHES die Stelle auf (Hatnub S. 100, Anm. 1). Vgl. auch hier unten Anm. [21]). — Aus den Inschriften der thebanischen Seite kenne ich *ḳrḥ·t* nur einmal, aus der Stele des *Rdj-Ḫnm*, als Beiwort der Königin *Nfrw-kꜣj·t*: *ḳrḥ·t ḫnt·t šmꜥ* ,,Urschlange an der Spitze von Oberägypten" (Kairo 20 543 a Z. 9). — Zu der Begründung des Herrschaftsanspruches über die mütterliche Linie vgl. z. B. Urk. VII, 31, 7 (12. Dyn.).

[5]) *ḏbꜥ·t*. Vgl. WB V, 566, 11.

[6]) Auffallenderweise steht keinerlei Titel vor Merikarê!

[7]) *ṯs·wt*: hier, Z. 29 und V, 20 in der Bedeutung ,,Rang o. ä.", vgl. WB V, 407, 18.

[8]) *śbꜣ* ,,strafen", an das man zunächst denken möchte, ist erst aus *śbꜣ* ,,unterrichten" sekundär entwickelt und nach dem WB erst ab NR belegt. — Zu *ḥr* in dieser Bedeutung kann ich nur *ꜥḥꜣ ḥr* ,,kämpfen für" beibringen: Semne-Stele (Berlin 1157) Z. 21. — Statt  lese ich , da eine Form der 3. Person (GARDINER, Grammar § 309) nicht gut angeschlossen werden kann. Zu Konstruktion und Bedeutung des nachgestellten Qualitativs von *wꜥj* in Biographien vgl. z. B. Urk. I, 99, 5; 100, 14; 101, 2, sowie hier, unten Z. 32.

[9]) Zu *kfj p·t* vgl. ERMAN, Gespr. eines Lebensm., S. 70. Hier liegt das Passiv vor. Keinesfalls handelt es sich, wie PETRIE (History I, S. 133) wollte, um die Andeutung einer Flucht des Königs und seiner Heimführung durch Cheti. Vielmehr wird klar ein Kampf gegen den Süden geschildert, dessen Durchführung allerdings wohl erst

durch die Unterstützung des Hauses von Siut möglich war. Beachte die Art, in der der Gaufürst als der gepriesen wird, der den König hat fahren lassen!

[10]) Also die mehr oder weniger selbständigen Lehensherren von Oberägypten (soweit sie überhaupt auf Seiten der Herakleopoliten standen) und die Beamten der Zentralverwaltung.

[11]) Ich halte *Ḥnw·t-tꜣ* für einen Eigennamen, der die Landeshauptstadt bezeichnen wird. Zu *wꜥr·t* vgl. Ä. Z. 29, 120 und GRIFFITH, Pap. Kahun II, S. 21.

[12]) *ḥꜥḏꜣ*, eine *ḥ*-Bildung zu *ꜥḏꜣ* ,,Unrecht", muß hier den Sinn von ,,Einfall" haben. ,,Raub", wie das WB vorschlägt und wie es Z. 34 zu übersetzen ist, scheint an dieser Stelle kaum zu passen. Vgl. im übrigen dazu Rec. Trav. 2, 47, Anm. 7 und ERMAN, Lebensmüder, S. 60. — Beachte, durch welche Mittel die Schilderung des Zustandes ausgedrückt wird: Passiv des *śḏm·f*, adverbieller Nominalsatz und schließlich pseudoverbale Konstruktion.

[13]) Das Verständnis wird hier leider durch die drei unbekannten Wörter unterbrochen. Klar scheint, daß *tꜣ* und *šmꜥ* in einem gewissen Gegensatz als eigenes und feindliches Land gebraucht sind. Wie im folgenden weiter ausgeführt wird, sind die Rüstungen so gewaltig, daß auch die den Herakleopoliten ergebene Bevölkerung, ja sogar die Höflinge, in Furcht geraten.

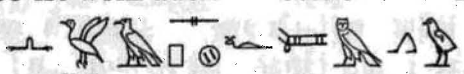
[14]) Lies mit MONTET: 

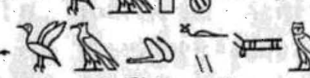
[15]) S. Anm. [66]) zu Grab III.

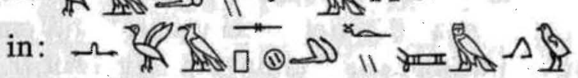
[16]) ,,Flamme": *nśw·t*.

[17]) In den unverständlichen Zeichen sehe ich, wenn auch nur sehr zögernd, ein sonst nicht belegtes Wort *ḥr·t*.

[18]) *sp* ist ein Verbum ,,vorkommen", das im *śḏm·f* gebraucht wird (GUNN, Studies, S. 94f.). Die finite Verbalform *sp·ś* bildet hier das Subj. zu *pꜣ*, von dem seinerseits der Inf. *iw·t* abhängt. Vgl. die umgekehrte Stellung der Verben *pꜣ* und *sp* Sinai I, T. 51, Nr. 139, 10—11. — So ist wohl auch die Stelle Prisse 14, 11—12 zu verstehen:

Prisse 14, 11—12: 

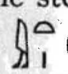
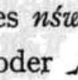
Var. Pap. B.-M.: 

Wohl herzustellen in: 

,,Niemals ist es vorgekommen, daß er nicht gekommen ist", d. h. wohl nach der Var. Pap. B. M. ,,daß das Ende (der Freundschaft?) nicht gekommen ist". *sp·f* ist Subj. zu *pꜣj*, von dem der Inf. *tm* abhängt, der seinerseits die ,,prädikative Verbalform"  nach sich zieht.

Der unbekannte Ortsnamen  ist vielleicht ,,die obere Gegend des Kämpfens" zu übersetzen. Die folgenden Worte wage ich nicht zu deuten. SCHARFF schlägt wegen des 2. Det. vor: ,,im Königreich des Nordens (??)".

[19]) *hꜣj* und *mnj* sind Qualitative als Attribute zu *ḥꜥ·w*, das als sg. masc. konstruiert wird. Oder wäre es möglich, sie auf ein in der vorhergehenden unverständlichen Stelle steckendes *nśw·t* ,,König" zu beziehen?

[20]) Es ist wohl  (o. ä.) oder  (o. ä.) zu lesen, s. SETHE, Verbum II, § 719, 3.

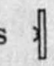
[21]) Daß es sich wieder nur um eine Person handelt, (vgl. oben Anm. [4])), geht aus den singularischen Verbalformen im folgenden hervor. Doch ist hier tatsächlich ein ,,Sohn" gemeint, ein junger König, der seinem Vater auf den Thron folgt, ,,den Hof seines Vaters betritt" (vgl. SETHE, Lesestücke S. 72, 18f. für *ꜥḳ r pr* in

demselben Sinne bei einem Gaufürsten). Es scheint, daß der Vater im Kampfe gegen die Thebaner gefallen ist, was in der Inschrift in echt ägyptischer Weise übergangen wird. Jedenfalls wird dieser junge König der König Merikarê sein, dessen Namen nachher zum dritten Male in unserem Text erscheint.

22) *ʿḳ* ist *śḏm·n·f* ohne Endung in Fortführung des *pḥ·n·f*. Vgl. die in Erman, Gramm.[4] § 284 angeführte Stelle aus der Semne-Stele und Gardiner, Grammar § 487.

23) Es könnte auch das IIIae inf. Verbum *nwj* „sich kümmern um" vorliegen. Zum Inhalt vgl. Urk. IV, 21, 13.

24) „Seine" Alten sind die Alten des Herrschaftsgebietes, nicht etwa Verwandte. Die Verstorbenen, die keinen Sohn oder Erben haben (oder auch unbemittelt sind?) zu bestatten, gehört seit der 6. Dyn. zu den moralischen Pflichten eines Gaufürsten. Vgl. Urk. I, 76, 17 und sonst.

25) Wenn man mit dem WB das halb zerstörte Det. zu *śḏꜣs* als  und *nw nḥḥ* als Genetiv zu diesem nicht genau bekannten Wort (vgl. Z. 32) auffaßt, bleiben die Worte *mn rwḏ* nur als Qualitative, attributiv zu *ntj·w* gebraucht, zu erklären. Doch sieht das Zeichen bei Montet etwas anders aus, s. den Hieroglyphen-Text.

26) Zur emphatischen Form auf *w* vgl. Kairo 20 538 I d 6/7, wo  im Wechsel mit  gebraucht wird, ohne jeden Unterschied in der Bedeutung. Gardiner, Grammar, § 447 will die Formen als perfekt. *śḏm·f* fassen. — Die Übersetzung mit „sowahr", sonst ganz gebräuchlich, wird hier wegen der Nachstellung des Satzes fraglich. — Das  von Montet ist zweifellos in  zu verbessern. — Der auffallende Vokativ ist eingeschoben, um zu verdeutlichen, auf wen sich die hier wieder aufgenommene Anrede bezieht.

27) *ḥn* ist im WB nur mit *n* „jem. befehlen" belegt. Hier ist es sicher transitiv gebraucht. — Zu dem Ausdruck „in die Zukunft blicken" vgl. Anm. [70]) zu Grab III.

28) Montets Lesung, wohl *isw* „Gräber", ist sehr unwahrscheinlich.

29) In dem *r mḏ* erwartet man einen dem *r śmꜣw* und *r ṯs·t* parallelen Ausdruck. Ich fasse deshalb *mḏ* als ein sonst nicht belegtes trans. Verbum „tief machen" auf. Cheti soll offenbar die versandeten Teile eines uralten Tempels wieder freilegen und den Tempel selbst neu ausbauen. Das unklare *Ḥw·t n·t ir p·t* (?), mit dem Gott auf der Stange determiniert, muß dann der Name des Tempels sein, von dem weiterhin das hohe Alter besonders dadurch betont wird, daß an seiner Erbauung Ptah (memphitischer Einfluß! Vgl. Scharff, Merikarê S. 42; 48) und Thot mitgewirkt haben.

30) *m wḏ nśw·t* ist eine ganz nach den grammatischen Regeln nachgestellte adverbielle Bestimmung zu *r śmꜣw* etc. Die Ergänzung in der Übersetzung soll diese Beziehung nur im Deutschen verdeutlichen.

31) Es steht nicht *rdj*, sondern *irj* da, wohl weil der Gott die Lebenszeit für den König gewissermaßen erst schaffen muß.

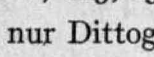
32) Beachte die Schreibung von *śd* mit ! Ebenso steht in Z. 27 *ḏrp* für *drp*. Vgl. dazu Meir I, Taf. 2, 2. Reg. rechts. Entweder liegt einfach ein Schreibfehler vor, weil *ḏ* zu *d* geworden war („a kind of false archaism" Gardiner, Grammar, § 19, Obs. 2), oder aber wir haben eine Spur eines mittelägypt. Dialektes vor uns.

33) Wieder, wie oben Z. 21 (Anm. [30])) eine weit nachgestellte adverbielle Bestimmung zu *ir·tw mnw*.

34) Hier wohl sicher so aufgefaßt, beachte den indirekten Genetiv!

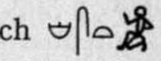
35) Zur futurischen Bedeutung von *mk śḏm·f* s. Gardiner, Grammar, § 234.

36) Ich ergänze mit Breasted *śḫꜣ·k*, wie es der Zusammenhang erfordert. Griffith und Montet wollen *śšm·k* haben. Es scheinen keinerlei Spuren erhalten zu sein.

37) So nach WB V, 115, 13. Vielleicht liegt auch, wie Erman (Griffith, Taf. 20) zuerst vorschlug, nur Dittographie des  vor.

38) Zu *mj-nf* vgl. Gunn, Studies, S. 27.

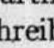
39) Vgl. Ä.Z. 31, 113; Sethe, Von Zahlen und Zahlworten, S. 50, und Gardiner, Grammar, § 261. Ob man  schon als Scheinplural auffassen (Sethe, Zahlworte, S. 51, Anm. 1) und *k·t š·t* direkt daran anknüpfen darf? Sonst steht das *m rnpw·t* sehr isoliert.

40) Vgl.  WB III, 99, 4. Mit dem  Sin. B 59, das Gardiner dort mit „lassitude, sloth" übersetzt, wird unser Wort wohl trotz der naheliegenden Übersetzung „in Ruhe" nichts zu tun haben. — Zu der hier mit allem Vorbehalt vorgeschlagenen Übersetzung vgl. auch  WB III, 99, 3.

41) Zu dieser Bedeutung von *ꜣwj* kann man *ꜣw·t-ʿ* „Geschenk" vergleichen. In dem *m* muß ein instrumentaler Sinn stecken.

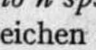
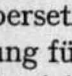
42) Zu *r ḫnt* s. Ä. Z. 55, 87. — Die Konstruktion ist durchaus ungewöhnlich, aber der Sinn sichert wohl die Übersetzung. — Zu dem Ausdruck „aus der Zeit des Gottes" vgl. Ranke, Vom Geschichtsbilde der alten Ägypter, in Chronique d'Egypte Nr. 12, S. 280f. Dort sind auch alle Belege aus älterer Zeit gegeben.

43) Sehr fraglich. Ein masc. Nomen *mrj* gibt es sonst nicht.

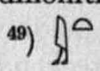
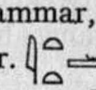
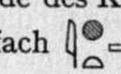
44) Das nächstliegende ist es, auch hier die sonst in unserem Text so überaus häufig anzutreffende Admirativpartikel *wj* zu erkennen (so Gardiner, Grammar, § 447, Anm. 3). Doch ist die Schreibung des  vor dem Determinativ (hier und Z. 31) bedenklich, und es fragt sich, ob man nicht lieber an die seltene imperf. *śḏm·f*-Form der Verben III ae inf. denken soll, wie sie in Z. 19 vorzuliegen schien.

45) S. Anm. [7]).

46) *ꜣw·wj ib n špś·wt·k* wörtlich: „wie weit ist das Herz deiner Haremsfrauen".

47) Das Zeichen  ist unklar. Montet (Les scènes de la vie privée, S. 94) faßt es als Determinativ auf, was auch mir recht wahrscheinlich dünkt, wenn auch sonst seine Erklärung nicht befriedigt. Unter „Phylentänzerinnen", wie man die Stelle sonst übersetzen müßte, kann ich mir nichts vorstellen. Ob nicht einfach eine Verschreibung für  vorliegt? — Die Frage, ob dieses *ḫnr* (so, masc. sing. Kollektiv, wegen des folgenden *n*) *n Wp-wꜣ·wt* Apposition zu *špś·wt·k* ist oder ob es sich dabei um andere Frauen handelt, muß offen bleiben.

48) Der Gebrauch von *ḥr* mit Ellipse von *ḏd* findet sich besonders häufig in den Admonitions (S. 20), ist aber auch sonst ausreichend belegt.

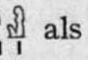
49)  wird Part. Pass. sein, in dem „erweiterten" Gebrauch, den Gardiner, Grammar, § 376 behandelt. — Wie weit die Rede des Königs reicht, ist nicht ganz klar.  ist unbekannt. Es ist vielleicht einfach  zu lesen.

50) Zu  vgl. oben Anm. [44]).

51) Zu der mask. Form des Qualitativs *štꜣ* s. Sethe, Verbum II, § 14.

52) *ḥr tmꜣ*, wörtlich „auf der Matte", wird ein Ausdruck für „öffentlich" sein (Breasted). Worauf sich diese Feststellung bezieht, bleibt unklar.

53) Wörtlich „Schläfer", Euphemismus, vgl. WB IV, 392, 9. Gunn (Studies, S. 155) faßt die schwierige Stelle wesentlich anders auf: „Every man stays quiet in his station, without fighting". Die Schwierigkeiten, die dieser Übersetzung entgegen-

stehen, liegen vor allem in dem Ausdruck *r ʿḥʿ*, der kaum „an seiner Stelle" bedeuten kann; das würde wohl *m ś·t·f*, jedenfalls aber mit *m*, lauten. Außerdem wird *rmṯ* in unserem Text stets  geschrieben, so daß man sicher  als Determinativ zu *śḏr* fassen muß. — Andererseits ist aber auch die Übersetzung des Nominalsatzes mit *r* in der hier vorgeschlagenen Weise sehr bedenklich, da dieser Typ sonst Identität zwischen Subj. und Präd. auszudrücken scheint; doch vgl. *ḥʿ·w·f r tꜣ* „seine Schiffe liefen auf Land" III, 23. Grabräubereien, die ausgeschaltet zu haben sich Cheti zu rühmen scheint, sind aus der Zwischenzeit gut bekannt, vgl. nur Admon. 7, 8; 16, 14 (hier folgten offenbar Einzelheiten); Merikarê 70. Archäologische Belege: s. JUNKER, Geschichte, S. 77f. JUNKERS freie Übersetzung unserer Stelle a. a. O. scheint mir den Sinn nicht zu treffen.

54)  + Inf. ergänzt stets einen vorhergehenden Satz, s. GUNN, Studies, S. 157; GARDINER, Grammar, § 307, 1.

55) Hier hat *nḏś* offenbar noch die alte Bedeutung des Verachteten, Geringen, die das Wort im Laufe der Zwischenzeit verliert, ebenso wie etwa „Bürger" im Laufe der franz. Revolution.

56) *m mrr·t*: „in der Öffentlichkeit": Ä. Z. 39, 148; Admon. 6, 11; Bauer 300.

57) Interessant ist, daß sich der Gaufürst hier „Sohn seines Stadtgottes" nennen darf, eine Bezeichnung, die deutlich dem Titel „Sohn des Rê" für den König nachgebildet ist. S. dazu unten S. 39.

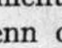
58) Es steht zwar das Zeichen für den gesamten alten *Nḏf·t*-Gau da, nicht, wie richtig oben, Grab III, 21, *Nḏf·t ḫnt·t*, aber es handelt sich doch sicher nicht um den 14. + 13. Gau, die in dieser Zeit längst getrennt waren. S. SETHE, Urgesch. § 57.

59) *wꜣḥ tp tꜣ* als Titel findet sich noch V, 42 und IV, 80 (nicht ganz sicher), außerdem CHASSINAT-PALANQUE, Fouilles à Assiout, S. 79 und 123, also aus der gleichen Nekropole und derselben Zeit. Vgl. aber oben Z. 25 und unten Z. 66 die Verbindung scheinbar noch lebendig, verbal.

60) Wörtlich: ihre Beliebte eines jeden Tages.

61) KEES, Beitr. zur altägypt. Prov.-Verw. I, 117 hat gezeigt, daß sich hinter diesem anspruchsvollen Titel mehr als leere Prahlerei, vielmehr „starke politische Forderungen" verbergen. Vgl. auch ANTHES in Ä. Z. 59, 107 und Hatnub, S. 92, Anm. 2.

62) Zu diesem Titel finden sich im Hasengau Parallelen, die ANTHES (Ä. Z. 59, 107f.) zusammengestellt und besprochen hat (seine Lesung des folgenden  als *mꜣꜣ* kann ich nicht beibehalten). Zur Erklärung vgl. jetzt KEES, Beitr. z. Prov.-Verw. I, 117.

63) Wenn das  vor *śp·t·f* wirklich dasteht, ist es fehlerhaft; vgl. zu diesen stereotypen Sätzen der Biographie POLOTSKY, Zu den Inschr. d. 11. Dyn. (SETHE, Unters. XI), § 47.

64) Beachte den Unterschied der Erzählungsform: für die einmalige Handlung *śḏm·n·f*, *śḏm·f* für die sich über Vergangenheit und Gegenwart (?) erstreckende, durative Tätigkeit, *iw śḏm·n·f* für die (punktuelle) Wiederholung in der Vergangenheit.

65) Zu *ḏwdw* vgl. SPIEGEL, Idee vom Totengericht, S. 61.

66) Gemeint sein wird die vom Tal in die Nekropole heraufführende Treppe, von der auch V, 20 die Rede ist. Vgl. BRUNNER, Anlagen der Felsgräber, S. 74. In Siut ist sie allerdings zerstört oder nicht freigelegt.

67) S. Anm. 25) zu Grab V.

68) Vielleicht *kꜣ m rn·f* zu lesen? Vgl. Ausdrücke wie „mit hohem Ruhm, mit gefeiertem Namen" usw. WB V, 3, 14.

69) Hiervor fehlt etwas; es ist aber nach GRIFFITHS Abschrift durchaus unklar, wo sich diese Stelle anschließen könnte.

70) Auch hier wieder setzt sich der Gaufürst nicht nur für sein eigenes Grab, sondern auch für die seiner Vorfahren und sogar für die seiner Nachkommen ein! Vgl. Anm. 78) zu Grab III.

71) Wörtlich: „Der eine Umkehrung machen sollte mit diesem, was er gehört hat." Zur ganzen Stelle vgl. KEES in Ä. Z. 63, 75f.

Die Inschrift dieses Grabes ist, wenigstens solange wir nicht die Schilderung der Kämpfe in Grab III vollständig besitzen, die interessanteste, aber auch die wohl am schlechtesten überlieferte. Nur Z. 18—34 sind noch heute vorhanden und von MONTET kopiert. GRIFFITH sah wenig mehr, doch kommt uns eine von ihm entdeckte und auf Taf. 20 nachträglich veröffentlichte frühere Abschrift von ARUNDALE zu Hilfe, der noch den Text ab Z. 9 im Wesentlichen vollständig vorfand. Für den Rest, vor allem auch für die Inschriften der Eingangstür, sind wir wieder ganz auf die Descr. angewiesen. So bleibt es auch fraglich, ob Z. 1 der wirkliche Anfang ist, zumal die alten Gelehrten auch noch einige Zeilen vertauschten, die GRIFFITH dann wieder richtig zu ordnen sich bemühte. Mit dem Anfang der Inschrift ist uns auch der Schlüssel zu der merkwürdigen Tatsache verloren, daß von dem Gaufürsten immer in der zweiten Person die Rede ist (S. Anm. 1)). Das Bezeichnendste dieses ganzen Textes ist die Art, in der bei jeder Gelegenheit Cheti in den Vordergrund gestellt wird. Auch die Schilderungen der Kämpfe lassen diese hier ausschließlich als sein persönliches Verdienst erscheinen.

So beginnt die Inschrift gleich mit großartigen Beiworten und der Versicherung seiner rechtsmäßigen Abstammung aus altem Adel. Nach einer sehr unklaren Andeutung eines Feldzuges gegen die Thebaner und der Schilderung des triumphvollen Einzuges des jungen Königs in die Hauptstadt berichtet er dann über seine Bautätigkeit: im Auftrage des Königs Merikarê legt er den verschütteten Tempel des Lokalgottes Upuaut, der aus „uralter" Zeit stammt, wieder frei und erneuert eingestürzte Teile. Dafür scheint er sich eine Statue in dem Tempel aufzustellen. Das war ein bis dahin sicher seltenes Zeichen eigener Machtvollkommenheit, das jedoch in der 12. Dynastie bereits allgemein üblich geworden zu sein scheint, wenn man die Selbstverständlichkeit beachtet, mit der Hepdjefai von Siut von seinen Statuen spricht (Grab I). Zwar schildert Cheti die Statuenerrichtung nicht ausdrücklich, doch scheinen mir die Worte „dein Name soll in dem Tempel dauern" (Z. 23f., vgl. Z. 30) klar darauf hinzuweisen, und den Satz in Z. 26: „er ist weit mit seinen Fingern (freigebig?), wenn deine Arme auf dem Opfertisch ruhen" möchte ich so deuten, daß Cheti eben durch seine Statue im Tempel Anteil an den Opfern für den Gott hatte, entsprechend der Auffassung zahlloser MR-Stelen, auf denen es heißt, der Tote solle ein Opfer bekommen „nachdem sich der Ka des Gottes daran befriedigt hat". — In hochtrabenden Worten wird die Leistung des Gaufürsten weiter gepriesen und schließlich seine gute Verwaltung im Gau, unter der es friedlich zugegangen sei, angeführt. Doch so, wie alles, abgesehen von der Tempelrestauration, in unbestimmten Ausdrücken gehalten ist, ganz anders etwa, als im Grabe seines Vaters Tefibi, so traut man den Phrasen nicht recht. Zu künstlich ist die Lobrednerei, und wirkliche Leistungen kann er kaum aufweisen. — Die Eingangstür enthielt außer den üblichen biographischen Formeln, die hier gar nichts Neues oder Persönliches enthalten, eine besonders ausführliche Bedrohung der Grabschänder, ebenfalls wieder, wie in Grab III, auch derer, die die Gräber der Vorfahren und Nachkommen antasten sollten.

ORTHOGRAPHISCHE UND SPRACHLICHE EIGENHEITEN DER TEXTE

Wie schon in der Einleitung gesagt wurde, können wir leider den sprachlichen Unterschied zwischen dem AR und dem MR noch nicht so klar fassen, daß eine Zuweisung unserer Texte oder bestimmter Stellen ohne weiteres möglich wäre. So muß sich die folgende Zusammenstellung dessen, was mir an unseren Texten auffällig erschienen ist, mehr auf die Äußerlichkeiten der Orthographie erstrecken.

Von der Rechtschreibung unserer Texte können wir zunächst sagen, daß sie sehr zuverlässig ist. Konjekturen müssen deshalb bei der Interpretation möglichst ganz ausscheiden. Nur einen sicheren Fehler können wir dem Schreiber oder Steinmetzen nachweisen: III, 1 für *R3-ḳrr·t*. Außerdem vielleicht für IV, 29 und für IV, 10. Ein Füllstrich findet sich in V, 28; IV, 11 sowie an folgenden Stellen: V, 30; IV, 9; III, 9; IV, 26 und V, 2. Über eigentümliche Zeichenformen kann ich nichts Genaues aussagen, da Photographien oder Faksimiles nicht veröffentlicht sind. Doch scheint für ; für und für zu stehen. — Das Determinativ für König ist stets , dagegen das für Gott , zu letzterem vgl. III, 38; 47; 44 und 46. Dagegen „Gefolgsleute des Gottes" III, 49. Einige Worte schreiben die Texte ganz in AR-Schreibungen: III, 8; III, 10, 19; V, 7, V, 29. Ebenso die Pluralsuffixe und , dagegen V, 8. Einmal findet sich die alte Schreibung für (IV, 24). Interessant ist, daß *ḥr* als Subst. „Gesicht" regelmäßig mit einem Strich, , in Grab V und III als Präposition dagegen geschrieben wird (vor Suffix einmal , IV, 10). Im jüngsten Grab IV verwischt sich diese Unterscheidung. steht neben . Sonst entspricht die Orthographie der des MR, vgl. etwa III, 1. Doch scheint sich oft gerade hierin eine gewisse Unsicherheit bemerkbar zu machen, die sich aus der zeitlichen Zwischenstellung gut erklärt. So steht III, 13; V, 10, neben III, 15 und IV, 19; III, 47 u. o. III, 33; 26 neben III, 16 u. sonst. V, 14 neben oft und V, 17. Hierher gehören wohl auch die auffallenden Schreibungen der Nisben mit : III, 16; III, 37; III, 4. Als Merkwürdigkeit sei schließlich noch erwähnt, daß die Texte für das Verbum „schön sein", dagegen für das Adjektiv „schön" schreiben.

Was nun die Lautlehre anlangt, so zeigen unsere Texte die entscheidenden Verschiebungen von *ṯ* zu *t*, von *ḏ* zu *d* und von *s* zu *ś* bereits vollzogen. III, 9; *bšṯ* III, 25 und IV, 33. III, 3, 28; IV, 63 (?). IV, 19. Dagegen steht V, 30 noch . Daß in III, 11 ein zunächst geschriebenes in geändert wurde, zeigt, daß der Unterschied zwar lautlich schon geschwunden war, aber die Tradition der Orthographie gewahrt bleiben sollte. Der Übergang von *w* zu *j* kommt zum Vorschein in IV, 31, der von *r* zu *j* im Auslaut, der allerdings schon im AR stattgefunden hat, in III, 41. Vgl. auch III, 43 gegen IV, 19; III, 39. Als junge Schreibung bemerkenswert ist schließlich noch *3bw·t* III, 27. — Zu den auffallenden Formen mit *ḏ* für *d* s. Anm. [32]) zu Grab IV.

Das Suffix der 1. sing. findet sich entweder als oder wird gar nicht ausgedrückt. So steht nach Nomen: III, 8 (bis); „für mich" III, 22 (? ?); an der *śḏm·n·f*-Form III, 9 und V, 40; im *śḏm·f* III, 28 und V, 8. In der weitaus größeren Zahl der Fälle wird es gar nicht geschrieben: am Nomen: V, 11; 21; 24; am *śḏm·n·f* sehr oft in allen drei Gräbern; am *śḏm·f* III, 8; V, 5; 21. Ferner steht für „zu mir" III, 11 und für „mir" III, 10, 18; V, 24.

Auch die Schreibung des Plurals schwankt: zwar stehen regelmäßig die Pluralstriche beim Nomen, doch ist der Gebrauch des *w* unregelmäßig. Schreibungen mit dreifachem Determinativ sind selten: III, 48. Beim Adjektiv findet sich III, 16 neben III, 37.

Die Verbalformen sind die im MR üblichen, imperf. und perf. *śḏm·f* werden geschieden. Als Passiv auf *w* eines Verbums IIIae inf. findet sich einmal (IV, 10). Beachtenswert ist die Umschreibung des IVae inf. Verbums *św3j* mit *ỉrj* in III, 1. *wn* (III, 8; IV, 18, 31) und *wnn* (III, 10, 48; IV, 23, 25) werden unterschieden, ebenso und .

Indirekter und direkter Genetiv sind in derselben Weise wie regelmäßig im MR verteilt. Zur Angabe der Filiation dient ebenfalls die MR-Formel A.s Sohn B.

Was sich über den Tempusgebrauch als sonderbar darbot, habe ich in den Anmerkungen zu den betreffenden Stellen erwähnt. Eine Gesamtübersicht, die die Ergebnisse zusammenfassen könnte, zu geben, fühle ich mich nicht imstande. Die MR-Erzählungsform mit *‘ḥ‘n* kommt nicht vor.

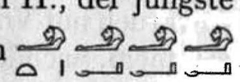
Es soll noch einmal betont werden, daß diese kurze Materialsammlung keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Zu diesen Fragen kann man das Material erst sammeln, nachdem die entscheidenden Gesichtspunkte erkannt sind, was, soweit ich sehe, bisher nicht der Fall ist. Mir selber fehlt dazu zunächst die Erfahrung. So habe ich mich mit einer Zusammenstellung dessen begnügt, was mir wichtig schien, die sprachliche Zugehörigkeit der Texte zum MR bei häufigen AR-Schreibungen zu begründen.

DIE GAUFÜRSTEN VON SIUT UND IHRE POLITISCHE STELLUNG

Von den Gaufürsten aus der Zeit vor der 12. Dynastie sind nur die drei genauer bekannt, deren Inschriften im vorstehenden behandelt wurden. Ein weiterer ist der *Msḥtj*, in dessen Grab u. a. die bekannten Holzmodelle seiner Truppen gefunden wurden[1]. Die Fragmente von Inschriften, die PALANQUE im Bull. Inst. Franç. 3, 119ff. veröffentlicht hat, sind zu zerstört und auch offenbar zu fehlerhaft abgeschrieben, als daß man einige davon Gaufürsten unserer Zeit zuweisen könnte. Aus dem AR haben wir keine Zeugnisse über die Geschichte unseres Gaues, da er erst unter den Herakleopoliten den gegenüberliegenden Schlangenberggau in der Vorherrschaft über die mittleren Gaue abgelöst zu haben scheint. So sind wir also auf unsere drei Gräber angewiesen.

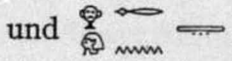
Die zeitliche Reihenfolge ist nur bei Nr. III und IV inschriftlich gesichert, da Tefibi, Inhaber des Grabes III, in dem anderen als Vater dessen Besitzers, Cheti II., genannt wird. Die Datierung des Grabes Nr. V ist nicht sicher festgelegt, doch kann nach dem ganzen Charakter der Inschriften und auch ihrer Sprache kein allzugroßer zeitlicher Unterschied zu den beiden bestehen, so daß ich geneigt bin, in Cheti I. einen der unmittelbaren Vorgänger Tefibis zu erblicken. Ihn hinter die beiden anderen Gräber zu datieren, geht nicht an, da das Grab Chetis II. in die Regierungszeit des Merikarê festgelegt ist und es nach den Kämpfen unter seiner Regierung nicht mehr möglich ist, eine solch friedliche Gaufürstenregierung anzunehmen, wie sie im Grabe Chetis I. geschildert wird. Ebenso ist auch BREASTEDS Identifizierung Chetis I. mit dem Cheti, der auf dem immer noch nicht zur vollen Zufriedenheit erklärten Relief vom Schatt er-Rigâle erscheint, aus diesen zeitlichen Erwägungen heraus unmöglich[2].

Aus den Titeln, die im Hasengau für die dortigen Verhältnisse so überaus aufschlußreich sind, können wir nur sehr wenig erschließen, da sie auffallenderweise bei uns keine Rolle spielen. Alle drei Fürsten nennen sich nach dem Vorbild des AR „Fürst und Graf, Schatzmeister des Königs, einziger Semer". Hierin sind gewiß keinerlei reale Stellungen ausgedrückt. Lediglich die Position des Titelträgers als Gaufürst kommt hierin zum Ausdruck. Seit dem AR haben die Gaufürsten gleichzeitig auch das Amt eines Hohenpriesters ihres Gaugottes inne: so finden wir bei unseren Fürsten regelmäßig die Titel „Hoherpriester des Upuaut, des Herrn von Siut und Hoherpriester des Anubis, des Herrn von Rakereret".

Von diesem Schema weicht nur der Inhaber von Grab IV, Cheti II., der jüngste in der Reihe, ab. Er führt außer diesen noch die Bezeichnungen 

[1] Literatur s. b. PORTER-Moss, Bibliography IV, Middle Egypt, S. 263f.

[2] Anc. Rec. I, S. 191, Anm. a. Zu dem Relief vom Wadi Schatt er-Rigâle s. den neuesten Bericht im BMMA, Eg. Exped. 1925/27, S. 16ff. — VANDIER versucht neuerdings im Bull. Inst. Franç. 34, 110ff. den Größenunterschied zwischen den Königen Intef und Mentuhotep durch die verschiedene Größe ihres Machtbereiches zu erklären, doch geht er auf die entscheidenden Fragen, warum König Intef dem König Mentuhotep hier und auf dem Block von Tôd opfert und warum sich das Relief gerade an diesem Felsen befindet, gar nicht ein.

„Spitze der Fürsten" und  „großes Oberhaupt des Landes von Oberägypten" (Z. 54). In Anbetracht der zweifellos gewichtigen Rolle, die der Fürst von Siut, nach seiner Inschrift zu schließen, in den Kämpfen gegen die Thebaner gespielt hat, wären wir geneigt, hinter den Titeln wirkliche, vom König verliehene Machtstellungen zu erblicken, wären uns nicht Parallelen aus dem Hasengau bekannt (s. Anm. [61]) und [62]) zu Grab IV). So aber wird uns klar, daß sich auch hinter diesen Auszeichnungen keine tatsächliche Machtstellung über die Grenzen des Gaues hinaus verbergen kann. Gewiß aber wird sich in den Titeln der Anspruch auf eine solche, vielleicht auch, in echt ägyptischer Weise, die Fiktion der Gewalt, ausdrücken.

Wir kommen hiermit auf die Frage nach der Stellung der Fürsten zum König zu sprechen. Ein Wandel in diesem Verhältnis im Laufe des uns bekannten Zeitabschnittes ist nicht zu verkennen. Der älteste der Fürsten, Cheti I., erfährt seine Ausbildung am Königshofe, ganz wie es in den politisch gefestigten Zeiten des AR und MR üblich war (s. Anm. [28]) zu Grab V). Dadurch tritt er in ein enges persönliches Verhältnis zum Herrscher, den er durchaus als seine vorgesetzte Macht anerkennt. Daß er allein für die Wohlfahrt seines Gaues sorgen, den Kanal in Ordnung bringen, die Ernährung sicherstellen und eine Polizeitruppe aufstellen muß, ändert an diesem Verhältnis nichts. Ausdrücklich erwähnt er den König als den, der ihn „Herrscher werden ließ" (Z. 21). Dieser Passus findet sich in dem zeitlich folgenden Grabe, bei Tefibi, nicht mehr; dort heißt es vielmehr einfach „dann kam mein Sohn in die Verwaltung" (Z. 13). Hierin können wir wohl ein Zeichen für neue Verhältnisse erblicken. — Im Zusammenhang mit der Gauverwaltung wird hier der König so wenig genannt wie in dem älteren Grab; in welcher Weise er bei den Kampfhandlungen erwähnt wurde, können wir leider nicht genau sagen, da der Text gerade an diesen Stellen zerstört ist. Doch scheint sich in der Art, wie der Gaufürst von „seinen" Soldaten spricht, wie er beinahe den Krieg als seinen Krieg hinstellt, ein stärkeres Selbständigkeitsbewußtsein auszusprechen. — Merkwürdig zwiespältig erscheint uns auf den ersten Blick die Stellung des jüngsten der drei Fürsten, Chetis II., zum Hause von Herakleopolis. Einerseits nennt er sich „Sohn seines Stadtgottes", deutlich dem Königstitel „Sohn des Rē" nachgebildet[1]. Anmaßend wird gesagt, der Gaufürst habe den König nach Süden fahren lassen (Z. 10). In zwiespältiger Weise geschieht die Tempelerneuerung einerseits auf Weisung des Stadtgottes, andererseits aber doch „auf Königsbefehl". Im Gegensatz zu dieser unehrerbietigen Art, mit der der Fürst, wie mir scheint, von dem König spricht (vgl. vielleicht auch Z. 9 mit Anm. [6])) steht andererseits sein enges persönliches Verhältnis zu ihm: so bringt er den Kronprinzen zur Krönung in die Residenz. Hier wird das vorliegen, was ANTHES (Hatnub, S. 91, Anm. 6) auf Grund der Verhältnisse im Hasengau vermutet hat: durch die gemeinsame Not bildeten sich zwischen den an sich sehr selbständigen und zu Unterwürfigkeit gegen den schwachen König wenig geneigten Gaufürsten und dem bedrohten König persönliche Bande, die in normalen Zeiten niemals in Ägypten denkbar gewesen wären. Die Kleinheit des damaligen Königreiches mag dabei ebenfalls eine bedeutende Rolle gespielt haben.

[1] Für eine ähnliche Bezeichnung des Fürsten im Hasengau vgl. ANTHES, Hatnub, S. 85.

DIE KÄMPFE GEGEN THEBEN

Das Gesamtbild dieser Kämpfe hat zwar mit ausführlichen Literaturangaben SCHARFF (Merikarê S. 45ff.) vor kurzem erst gegeben. Doch scheint es nicht überflüssig, noch einmal kurz den Gang der Kampfhandlungen zu schildern, wie er sich vor allem in Hinblick auf unsere Gaufürsten darstellt.

In dem ältesten Grab, das dem Gaufürsten Cheti I. gehört, Nr. V., werden noch keinerlei Unruhen erwähnt, denn die Aufstellung einer Gaumiliz hat sicher rein innerpolitischen Zwecken gedient und ist nach den Zeiten der Wirren, die vorhergegangen waren, nicht weiter verwunderlich. Die Kämpfe brechen aus unter dem Gaufürsten Tefibi, dem Besitzer von Grab III. Doch muß dem hier in Siut als erstem erwähnten Kampfe vor längerer Zeit bereits die Eroberung des Gaues von Thinis durch den Vater des Merikarê, vermutlich Achthoës II., vorausgegangen sein, von der er in der Lehre für seinen Sohn (Z. 72f.) als einem länger zurückliegenden Ereignis spricht[1]. Aus der Zeit vor dem Ausbruch der ersten uns in Siut überlieferten Kämpfe wird die Lehre für Merikarê stammen, in der eine Periode des Friedens und der Handelsbeziehungen zum Süden geschildert wird. Der Wille des Königs, mit dem Südreich Frieden zu halten, konnte jedoch das Verhängnis nicht aufhalten: die dunkle Prophezeiung der Residenz (Merikarê Z. 71) begann bald, sich zu erfüllen. Im 50. Jahre seiner Regierung griff der thebanische Fürst Intef, der sich als erster[2] mit einigem Recht König nennt und als solcher den Horusnamen Wachanch führt, das Herakleopolitenreich an und drang bis zum 10. Gau vor, den er auf der Hundestele (Kairo 20512) als die nördliche Grenze seines Reiches bezeichnet[3]. Tefibi schlägt aber den Eindringling zurück, wieweit, geht leider aus dem uns erhaltenen Text nicht eindeutig hervor; doch werden alle bisherigen Bearbeiter der Stelle Recht haben, wenn sie als südlichsten Punkt eben wieder Abydos vermuten. Das feindliche Land bezeichnet Tefibi als *tp-šmʿ*, und dieser Begriff umfaßt, wie KEES (Beitr. z. Prov.-Verw. I, 102) gezeigt hat, die südlichen Gaue bis Thinis im Norden. Die thebanische Stele des Ṯeti (Brit. Mus. 614), die bereits aus der Zeit Intefs II. stammt, bezeichnet ebenfalls als nördliche Grenze des Reiches Intefs I. den Gau von Abydos. Diesen Sieg verewigte Tefibi in seinem Grabe. Doch kurze Zeit später war er gezwungen, den Text übertünchen zu lassen, zweifellos, wie auch BREASTED schon vermutete, auf Grund neuer Erfolge der Thebaner, die drohen mochten, den Gau von Siut zu erobern. Dies Geschick blieb indessen dem Fürsten noch einmal erspart. Der Sohn Tefibis, Cheti II., Besitzer des Grabes IV, rüstete eine gewaltige Flotte aus und fuhr zum Kampfe bei Hypselis im 11. Gau, also gar nicht weit südlich seines Gaues. Daß an diesem Kampfe der König persönlich teilnahm,

[1] Die andere Möglichkeit, die mir zunächst vorschwebte, ist die, daß die Kämpfe um Abydos, auf die im Merikarê angespielt wird (Z. 72f. und 119f.) identisch seien mit den kriegerischen Ereignissen, von denen Tefibi berichtet. Doch machte SCHARFF mit Recht dagegen geltend, daß im Merikarê ein Friedenszustand geschildert wird, wie er in der kurzen Pause zwischen den Kämpfen des Tefibi und denen des Cheti von Grab IV kaum denkbar wäre. Die Schlacht des Tefibi weiter hinaufzuschieben geht nicht an, weil es als erwiesen gelten kann, daß er nur auf den Angriff Intefs I. in dessen 50. Jahre antwortete, der uns von thebanischer Seite gemeldet wird. Dazu paßt, daß Achthoës II. seine Einnahme von Thinis deutlich als ein Geschehen älterer Zeit nur nebenbei erwähnt.

[2] Doch vgl. Anm. 1 der folgenden Seite.

[3] Vgl. hierzu SCHARFF, Merikarê, S. 46, Anm. 2.

wird ausdrücklich betont. In diesen Kämpfen, von denen auffallend wenig berichtet wird, vor allem keine Verfolgung des geschlagenen Feindes, ja nach denen nicht einmal ein eigentlicher Sieg proklamiert wird, scheint nun der alte König Achthoës II. gefallen zu sein[1]. In dem Umstand, daß er nicht nur den aus dem Süden kommenden beginnenden Untergang seines Reiches erlebte, sondern auch selbst durch thebanische Hand gefallen ist, werden wir eine geschichtliche Tragik erblicken, wenn wir uns den Grundton seiner Lehre für seinen Sohn in diesem Punkt vor Augen halten, daß nämlich die eigentliche Gefahr von Osten drohe und man deshalb, um ihr zu begegnen, mit dem Süden Frieden halten müsse (SCHARFF, Merikarê, S. 43). — Aus der Inschrift von Grab IV gewinnt man jedenfalls den Eindruck, daß die Kämpfe unentschieden ausgegangen sind, denn einmal wird nicht von einem Siege gesprochen (ein solcher scheint auch nach dem, was wir aus dem Südreich wissen, kaum denkbar), andererseits aber steht Siut noch, die Thebener können also nicht weit nach Norden vorgedrungen sein. Cheti II. findet sogar Zeit, zur Krönung des jungen Königs Merikarê mit in die Residenz zu fahren. Ja, noch länger muß die Kampfpause gedauert haben, da er vom Herrscher den Auftrag erhält, den Tempel des Upuaut zu erneuern. Diese letzte Ruhepause vor dem raschen Ende fordert auch ANTHES (Hatnub, S. 94) für den Hasengau, so daß sich das Bild rundet. Daß aus dem Süden keine Kampfnachrichten vorliegen, beweist zwar nichts, da dort die Denkmäler uns durchaus keine lückenlose Entwicklung überliefern, steht aber unserer Annahme wenigstens nicht im Wege.

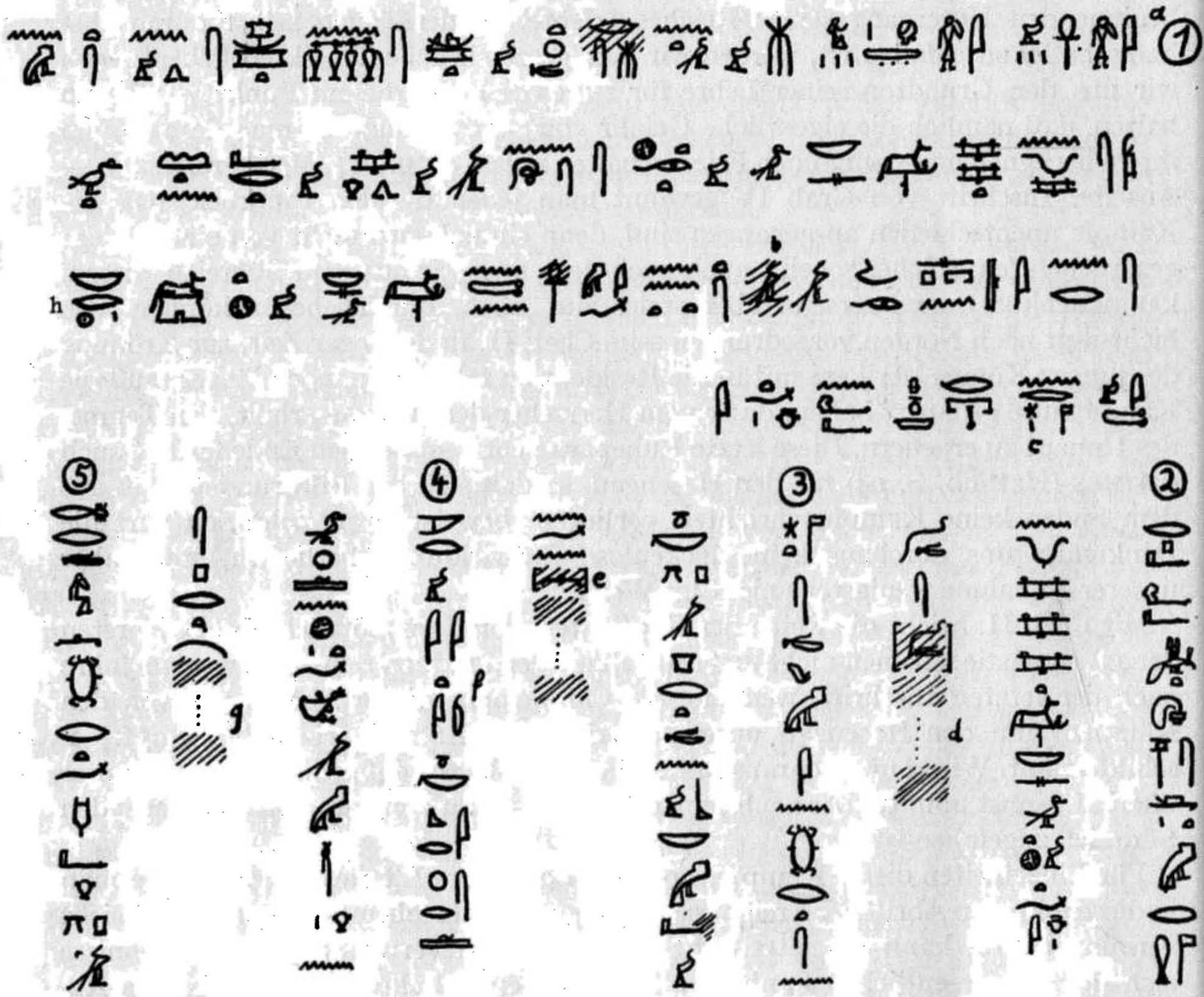
Mit Cheti II. bricht die Reihe der Gaufürsten von Siut plötzlich ab (die Fürsten der 12. Dynastie scheinen nicht mehr mit ihnen verwandt zu sein), und wenige Jahre nach der letzten Inschrift, wenn unsere Chronologie stimmt, hören wir von den Kämpfen um den Hasengau unter Neheri I., die ANTHES, Hatnub, S. 95f. geschildert hat. Wir können daraus mit Sicherheit folgern, daß, vielleicht noch unter Cheti II., sonst unmittelbar nach seinem Tode, der Gau von Siut dem vordringenden Südreich zugefallen ist.

Für Einzelheiten dieser Kämpfe, vor allem genauere Literaturangaben, die man in diesem kurzen Abriß der Ereignisse, wie sie mir wahrscheinlich dünken, vielleicht vermissen wird, kann ich jetzt auf SCHARFFS Arbeit verweisen, deren Ergebnisse sich in allen wesentlichen Punkten mit den unseren decken. Über SCHARFFS Resultate hinaus können wir unseren Texten mit großer Wahrscheinlichkeit entnehmen, daß Achthoës II., der Vater des Merikarê, in den Kämpfen gegen den Süden gefallen ist, wodurch wir dann auf eine etwas längere Regierungszeit für ihn kämen, als SCHARFF sie annimmt.

[1] Hiernach wäre die Regierungszeit Achthoës' II. in SCHARFFS Liste (S. 54) etwas zu ändern: wenn der Angriff Thebens im 50. Jahre Intefs I. erfolgt ist, so kämen wir nach SCHARFFS Aufstellung damit schon ans Ende Achtoës' II. Er hat jedoch nicht nur den Gegenangriff Tefibis, der dem Nordreich noch einmal einen Erfolg brachte, sondern auch noch den erneuten Rückschlag unter Cheti II. von Siut erlebt und fiel in diesem Kampf. Selbst wenn die Ereignisse, wie es der Fall zu sein scheint, Schlag auf Schlag folgten, müssen wir doch noch etwa 10 Jahre annehmen. Diese müßte man dann an der Regierungszeit des Merikarê abziehen. — Außerdem ist nach VANDIERS Aufsatz in Bull. Inst. Franç. 34, 110f,. vor Intef I.-Horus *Wꜣḥ-ʿnḫ* ein weiterer königlicher Intef mit Horusnamen *Shr-tꜣ·wj* einzuschieben.

TEXTE

GRAB III



a Zeile I waagerecht über Zeile 2—56.

b So M und Erman (Gr. Taf. 21) mit „?“. Gr. .

c Der Strich von fehlt bei M.

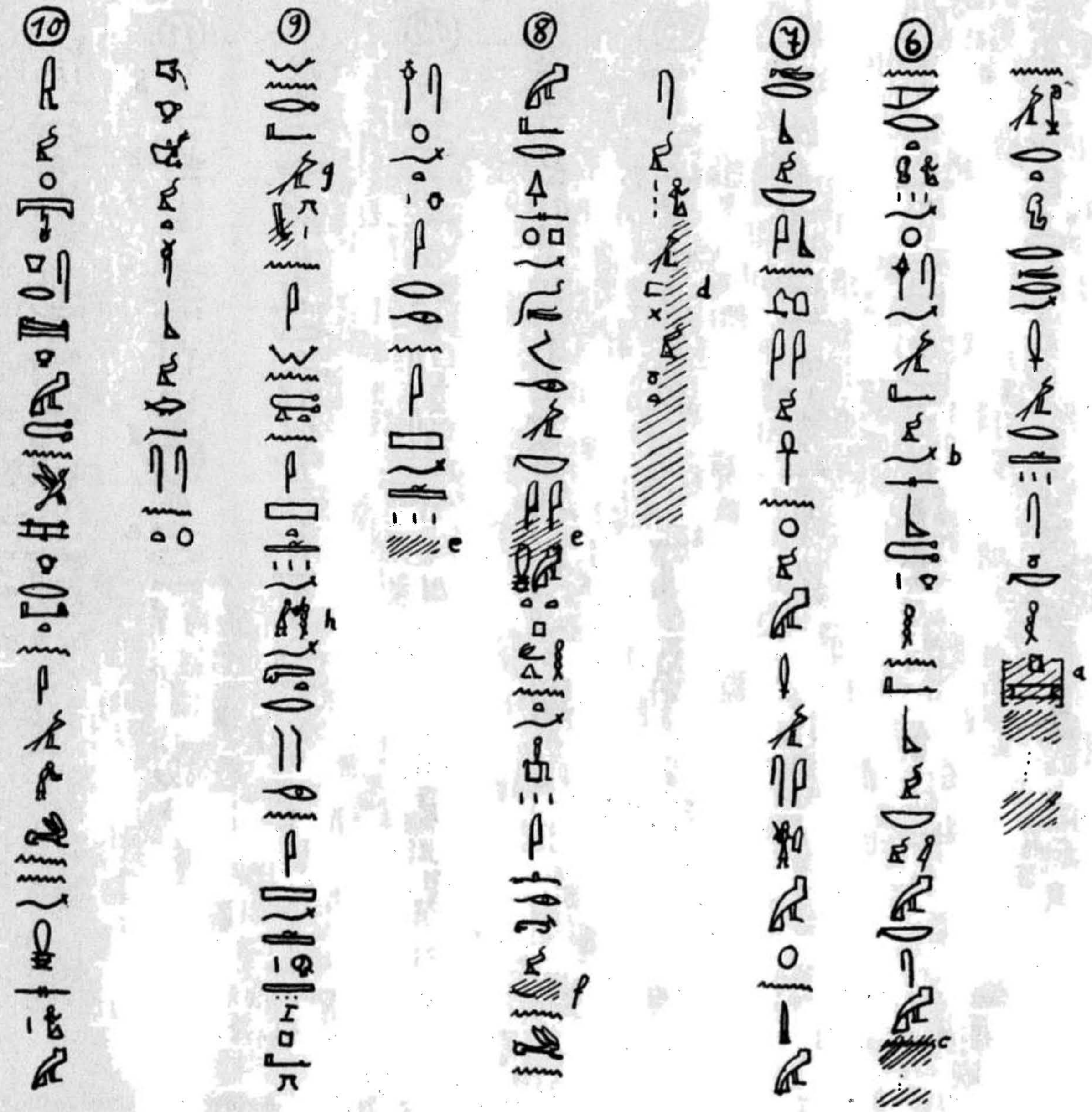
d Etwa 9 Gruppen (I Gruppe =).

e Das in der Abschrift de Rougés. Die Lücke etwa 9 ½ Gruppen.

f fehlt bei M.

g Etwa 10 Gruppen.

h Lies *Rı-kṛr·t*, vgl. S. 36.



a So de Rougé.

b M:

c nach de Rougé. Die Lücke etwa 9 ½ Gruppen.

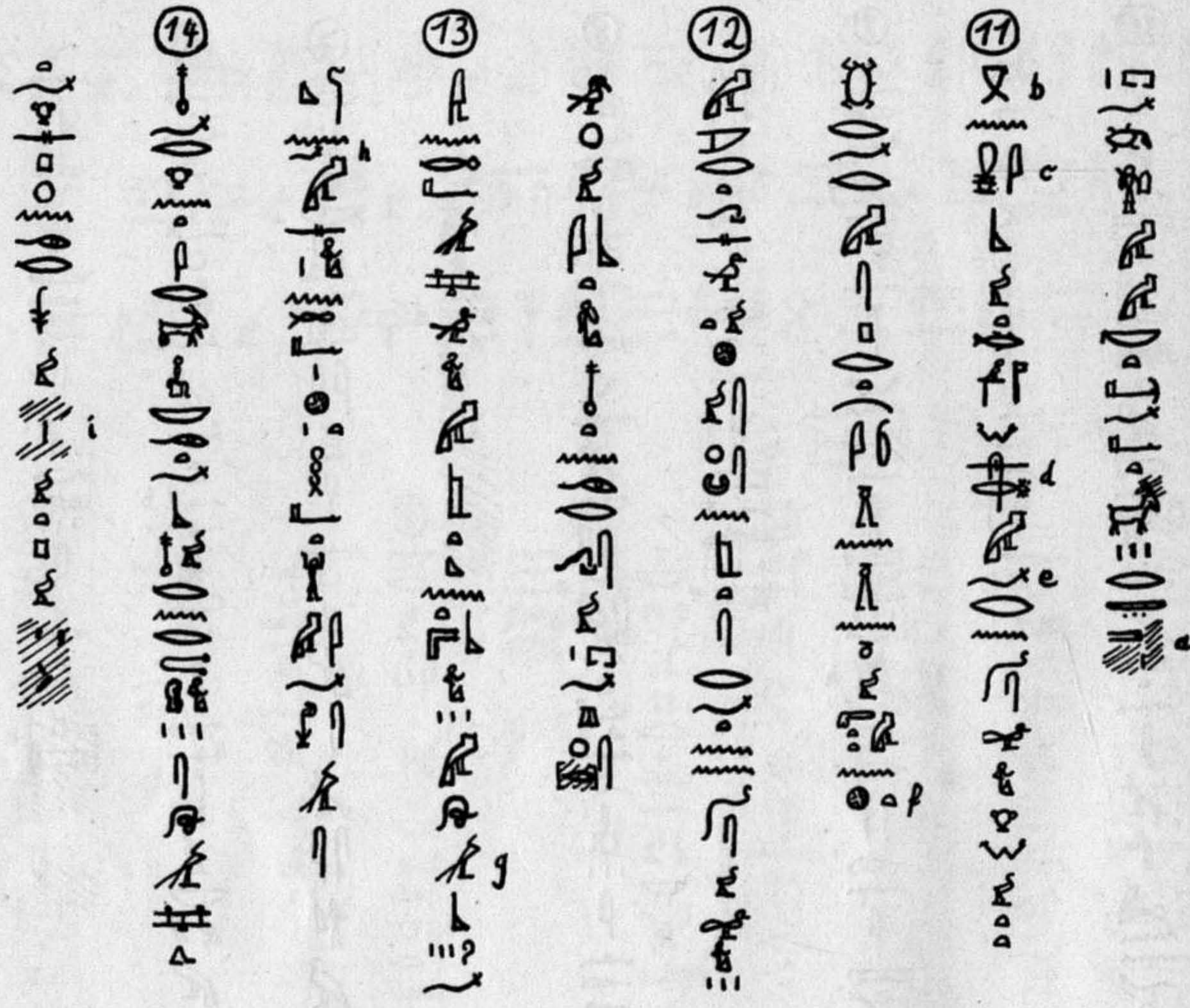
d M: ○. Ob *tıš·w*?

e Nach M fehlt hier nichts.

f Von Gr. und M zu ergänzt. Ob nicht ?

g Fehlt bei M.

h Gr: sic.



a Gr. ergänzt rechts ein , doch sagt er „this is pure conjecture". M gibt ohne jede Zerstörung.

b Gr: . Lies wohl *šn*.

c M:

d ist irrtümlich eingemeißelt, doch nicht ausgemalt.

e M: ; sollte es viell. sein?

f M stellt und um: .

g Fehlt bei Gr.

h Nachträglich mit Farbe eingemalt.

i , oder ? (Gr.)



a M hat hier keine Zerstörung bzw. Lücke.

b M: .

c Etwa 9 Gruppen.

d Wohl *imnt·t*.

e Etwa 10 Gruppen.

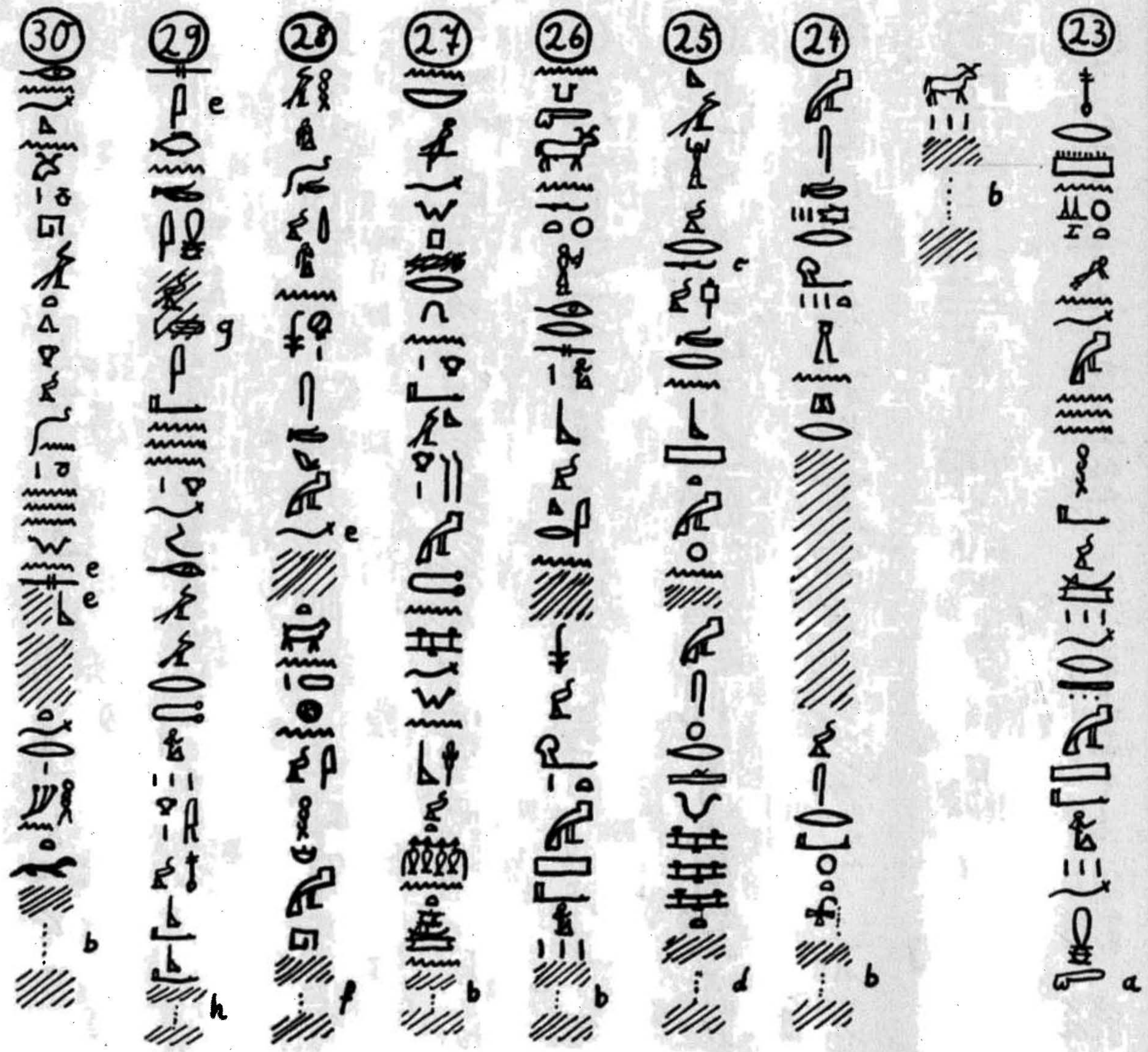
f Wohl *ʿk*, vgl. Z. 1, *ʿk·tj·šn*.

g Etwa 11 Gruppen.

h Fehlt bei M.

i M: .

j Gr. hat statt und statt ; Erman hat hier (Gr. T. 21).



a Fehlt bei M.

b Etwa 11 Gruppen.

c M: .

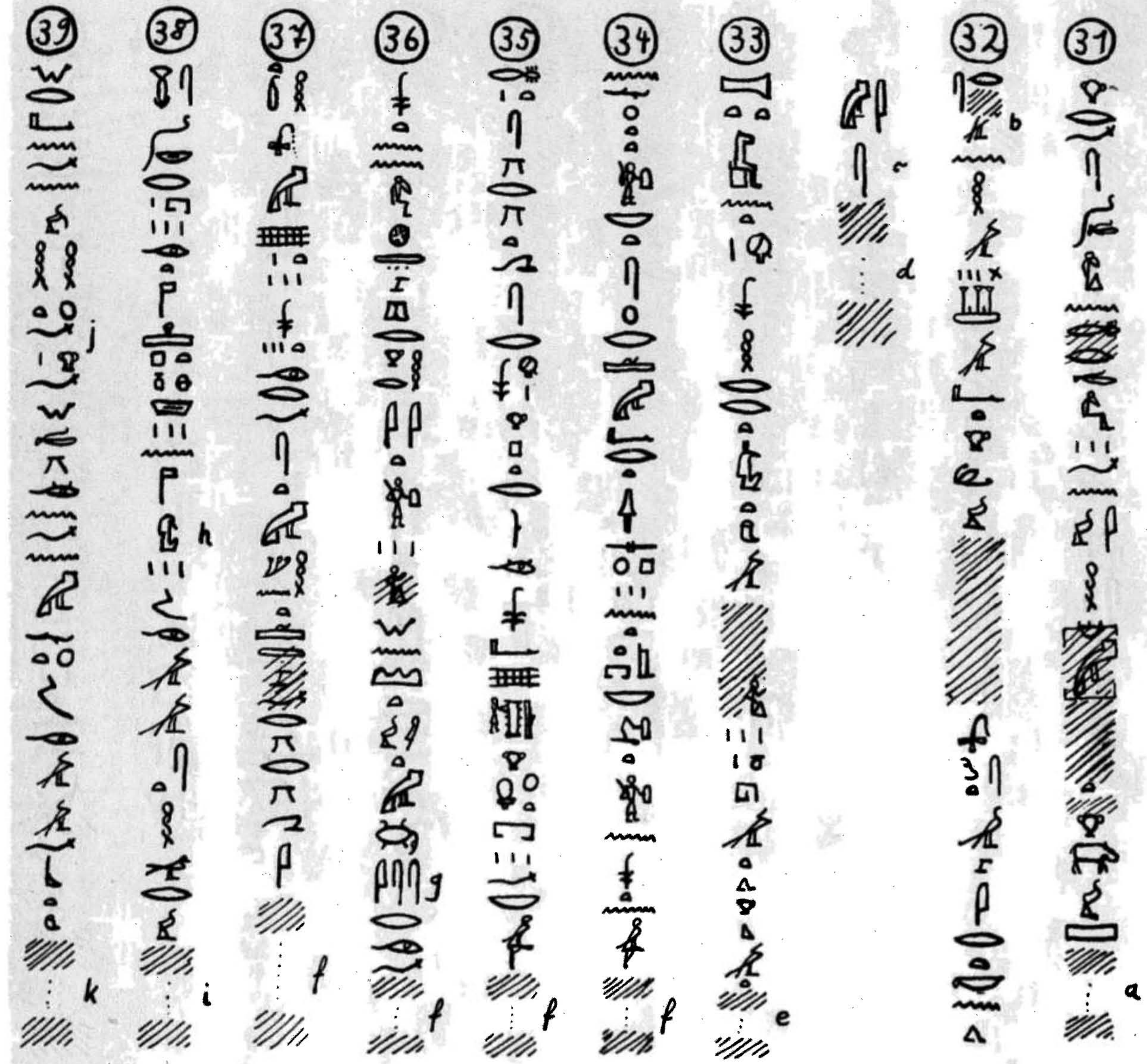
d Etwa 11 ½ Gruppen.

e Nur bei M.

f Etwa 10 Gruppen.

g M: , ohne | und ohne .

h Etwa 9 ½ Gruppen.



a Etwa 11 Gruppen.

b M: .

c Dieses Zeichen hat M durch Abbröckeln des Stuckes des Überzuges sichtbar gemacht.

d Etwa 6 Gruppen.

e Etwa 8 Gruppen.

f Etwa 8 ½—9 Gruppen.

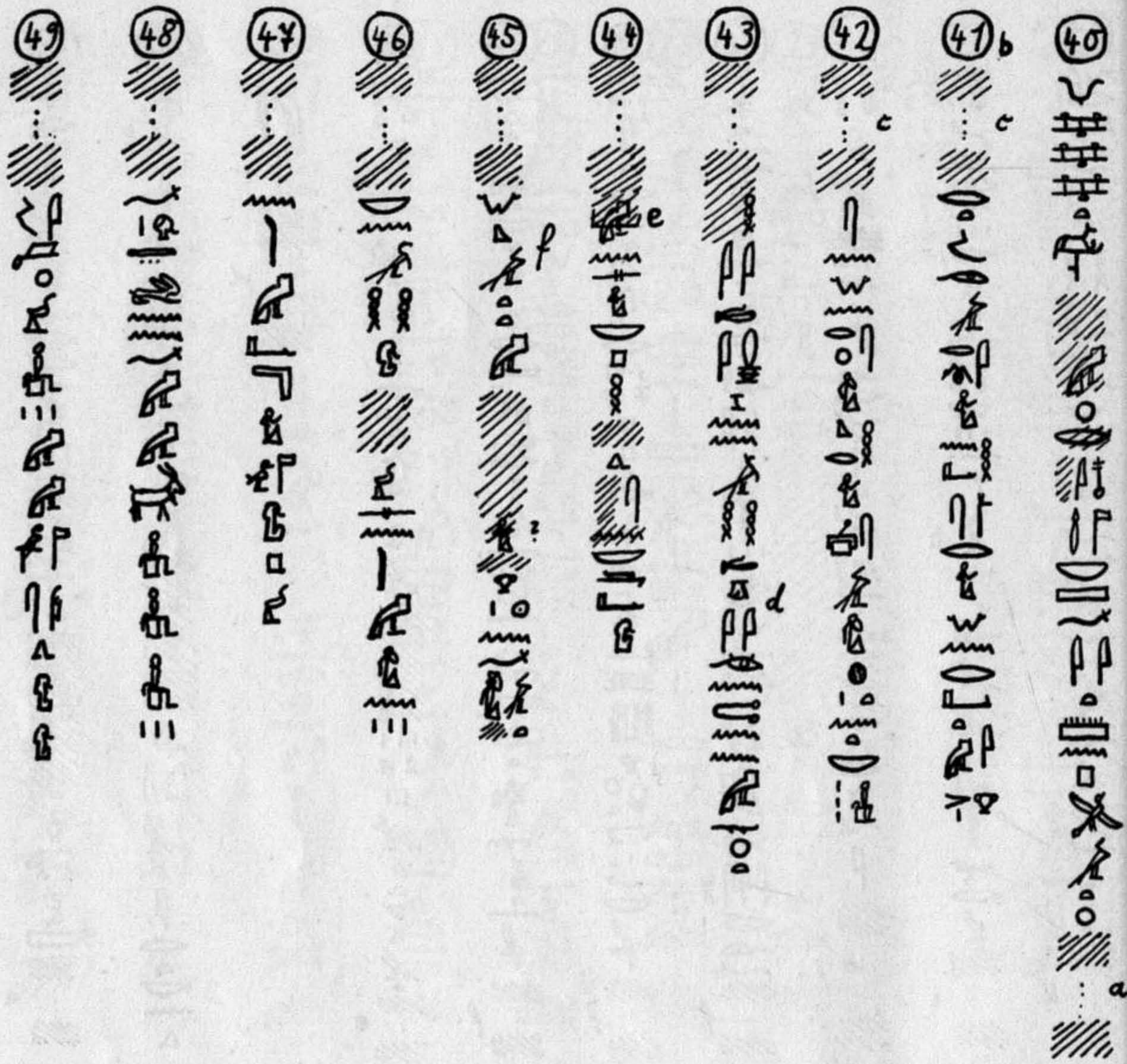
g Das mittlere nach M nur gemalt, nicht eingehauen, also ist wohl nur zu lesen. Gr: .

h Fehlt bei Gr.

i 9—10 Gruppen.

j Fehlt bei M.

k Etwa 11 Gruppen.



a Etwa 12 Gruppen.

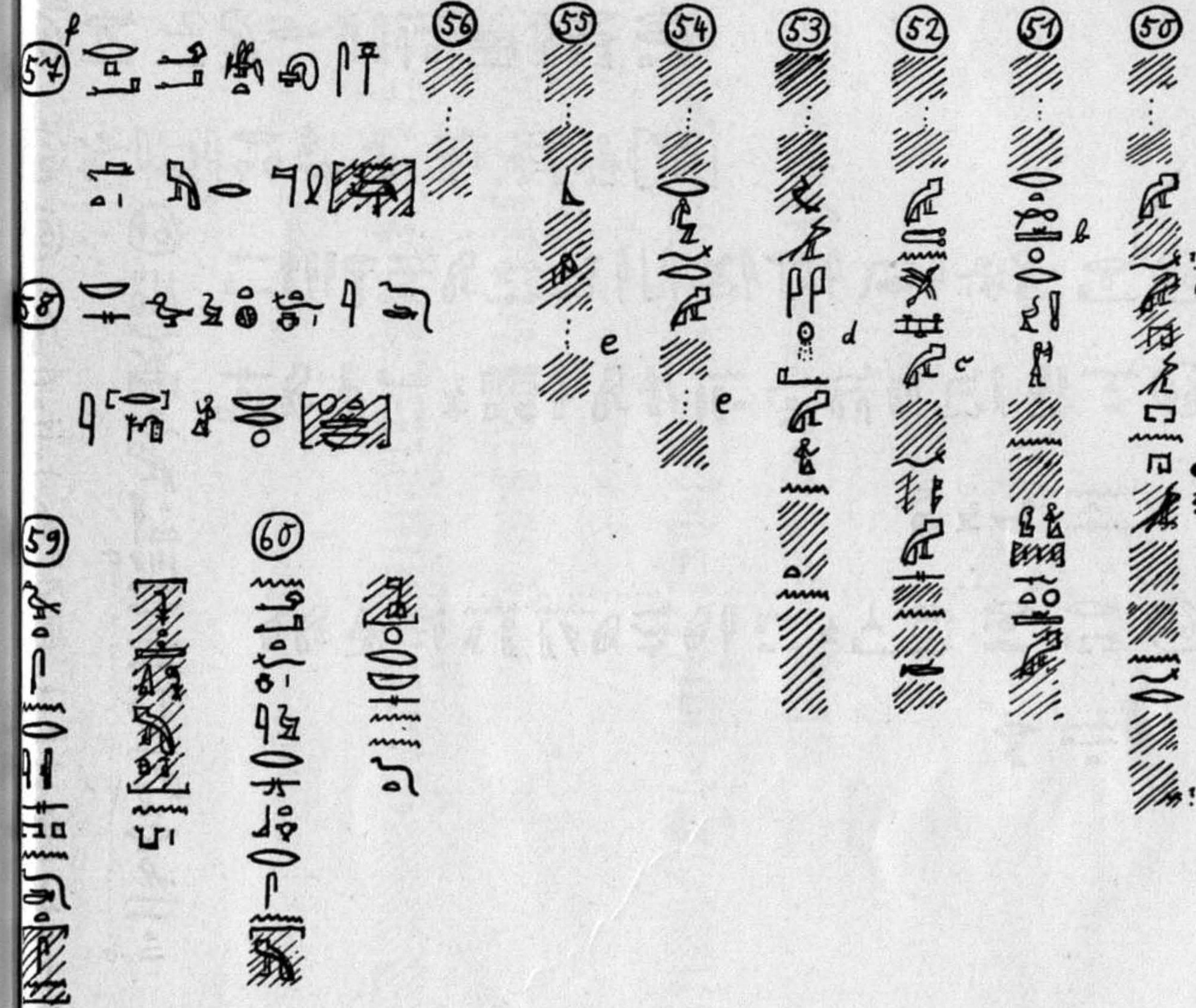
b Z. 41—56 nachträglich auf Stuck über Z. 16—40.

c Die fehlenden Zeilenanfänge von Z. 41—56 entsprechen dem erhaltenen Text von Z. 16—40 (Z. 41 = Z. 16 usw.).

d Nur bei M.

e Gr. ohne .

f M: .



a Gr: ....

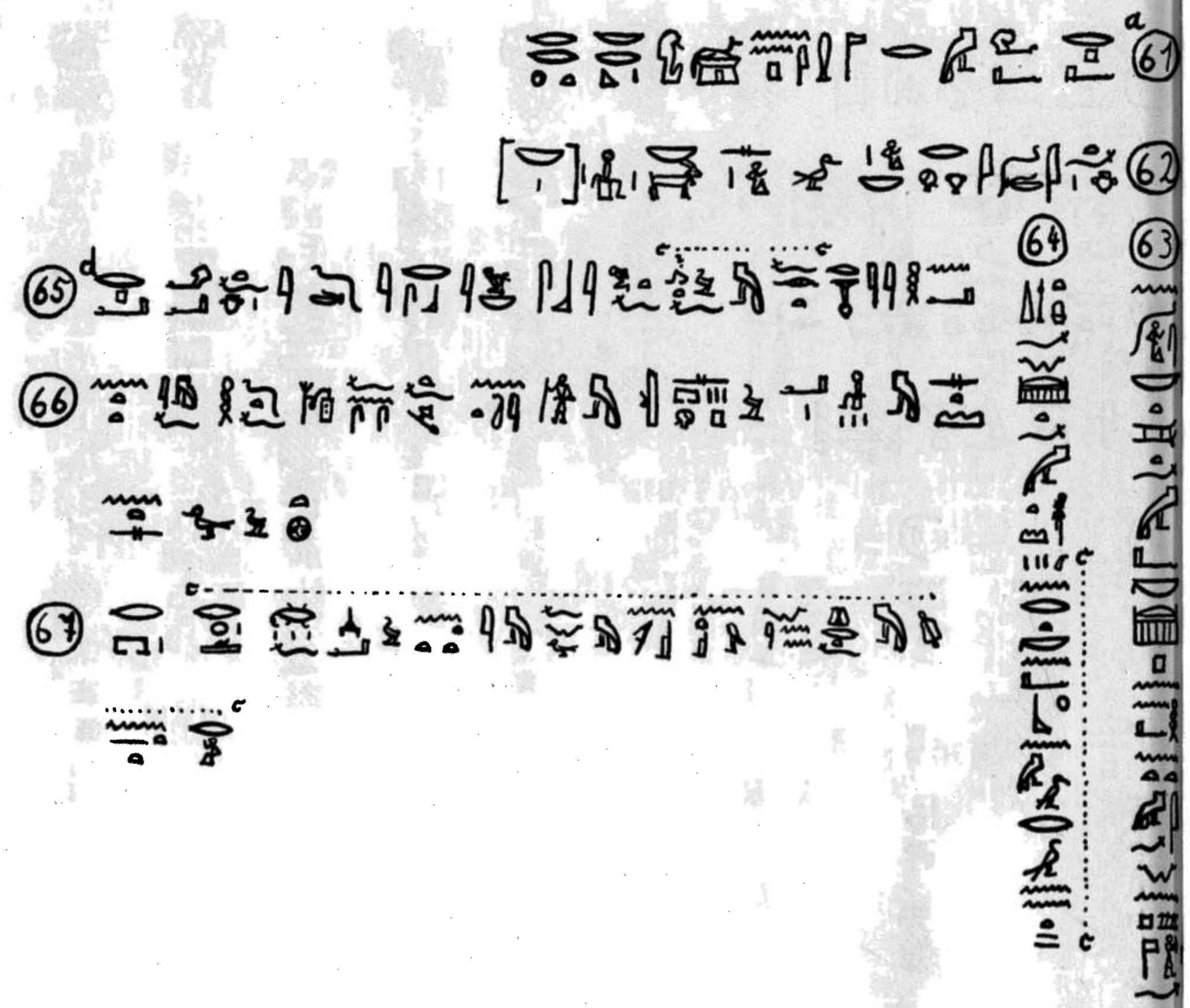
b M:

c M:

d Gr:

e Etwa 5 Gruppen.

f Z. 57—60 wohl von einer Scheintür-ähnlichen Umrahmung des Eingangs, Anordnung: . Nur nach Description IV, T. 49, 9.

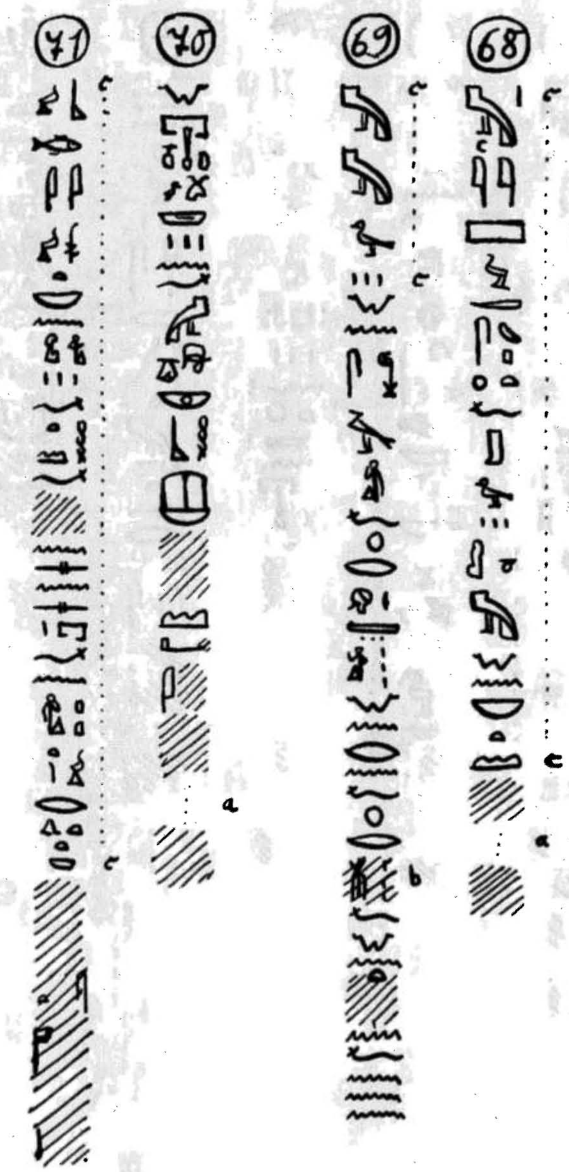


a Z. 61—64 symmetrisch zu Z. 57—60, nach Descr. IV, 49, 8.

b M: .

c Im einzelnen unverständlich.

d Z. 65—71 unmittelbar um die Eingangstür, wohl innerhalb von Z. 57—64, nach Descr. IV, 48, 11.

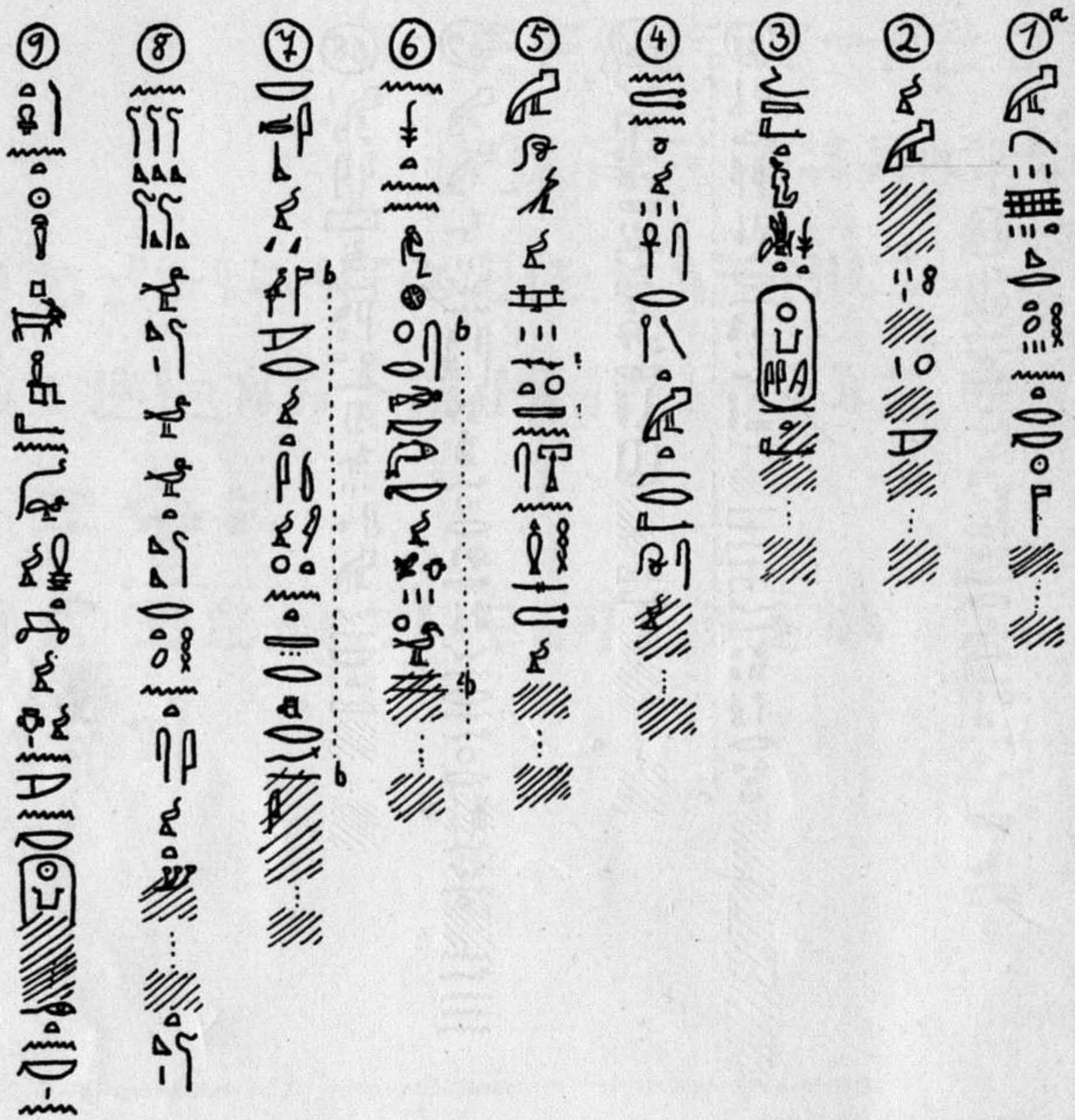


a Etwa 6 Gruppen.

b So von M ergänzt.

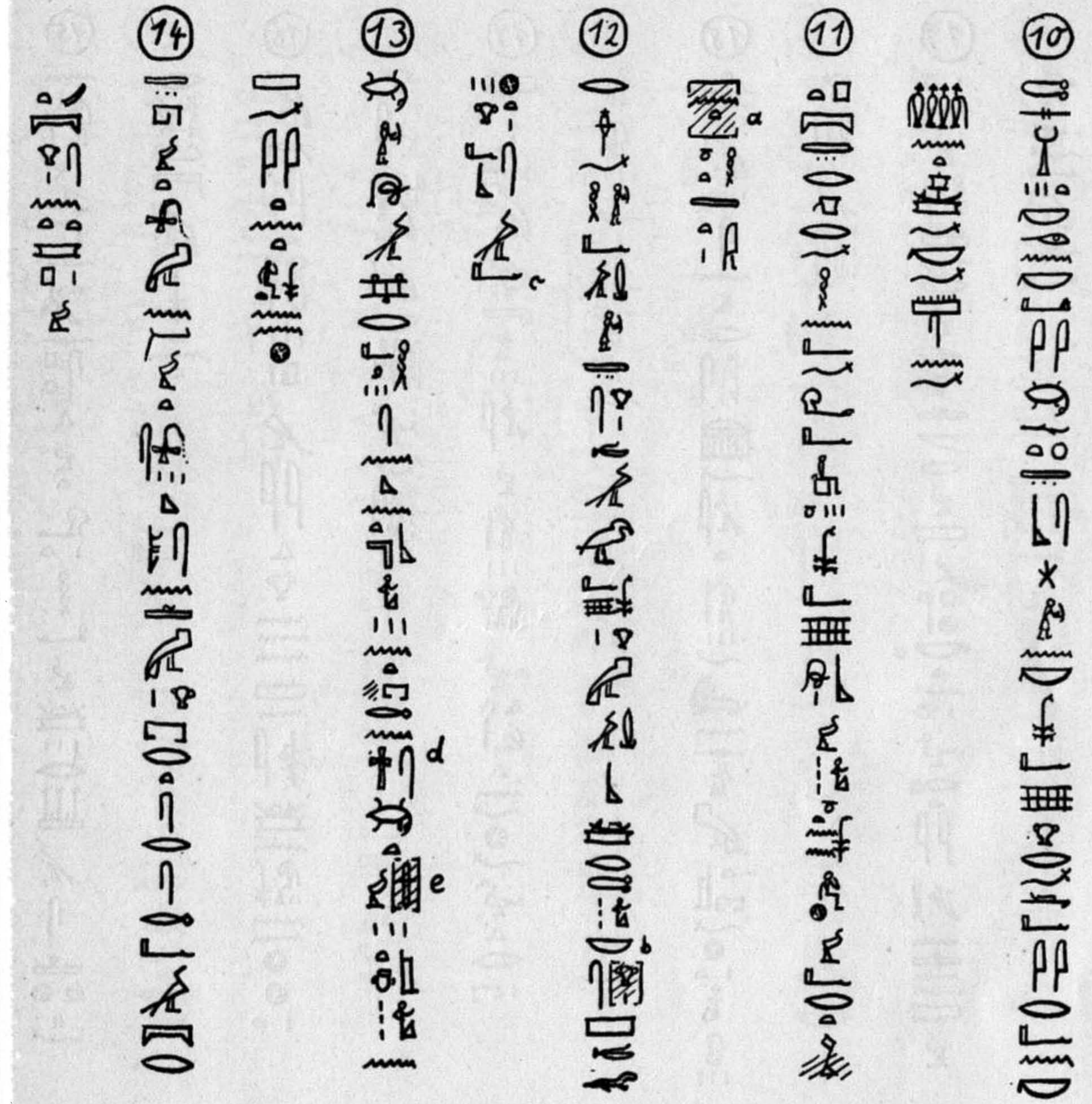
c Im einzelnen unverständlich.

GRAB IV



a Z. 1—4 dieses Textes sind nur in der Description (IV, 49,2) erhalten und daher z. T. unverständlich. Z. 6 u. 7 sind am Anfang, Z. 8ff. fast vollständig in alten guten Abschriften (von Gr. benützt), teilweise auch heute noch vorhanden.

b Nur nach Descr.



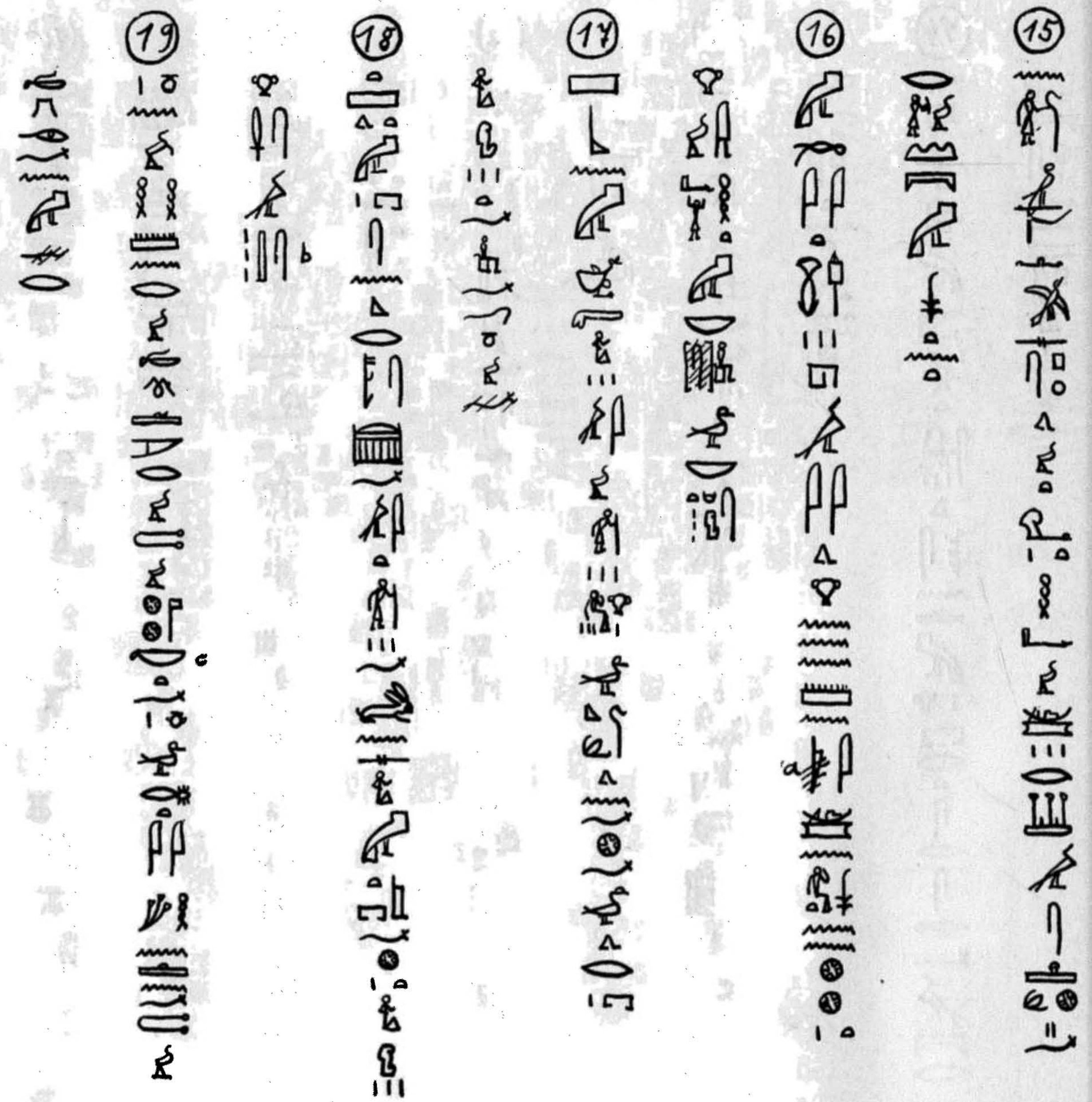
a Die Größe der Lücke paßt genau. M scheint das ⌓ noch gesehen zu haben.

b So Arundale (Gr. Taf. 20); Descr. ⌓.

c So Gr. Arundale: —— mit sic.

d Gr. schlägt vor, die Gruppe als [hieroglyph] aufzufassen.

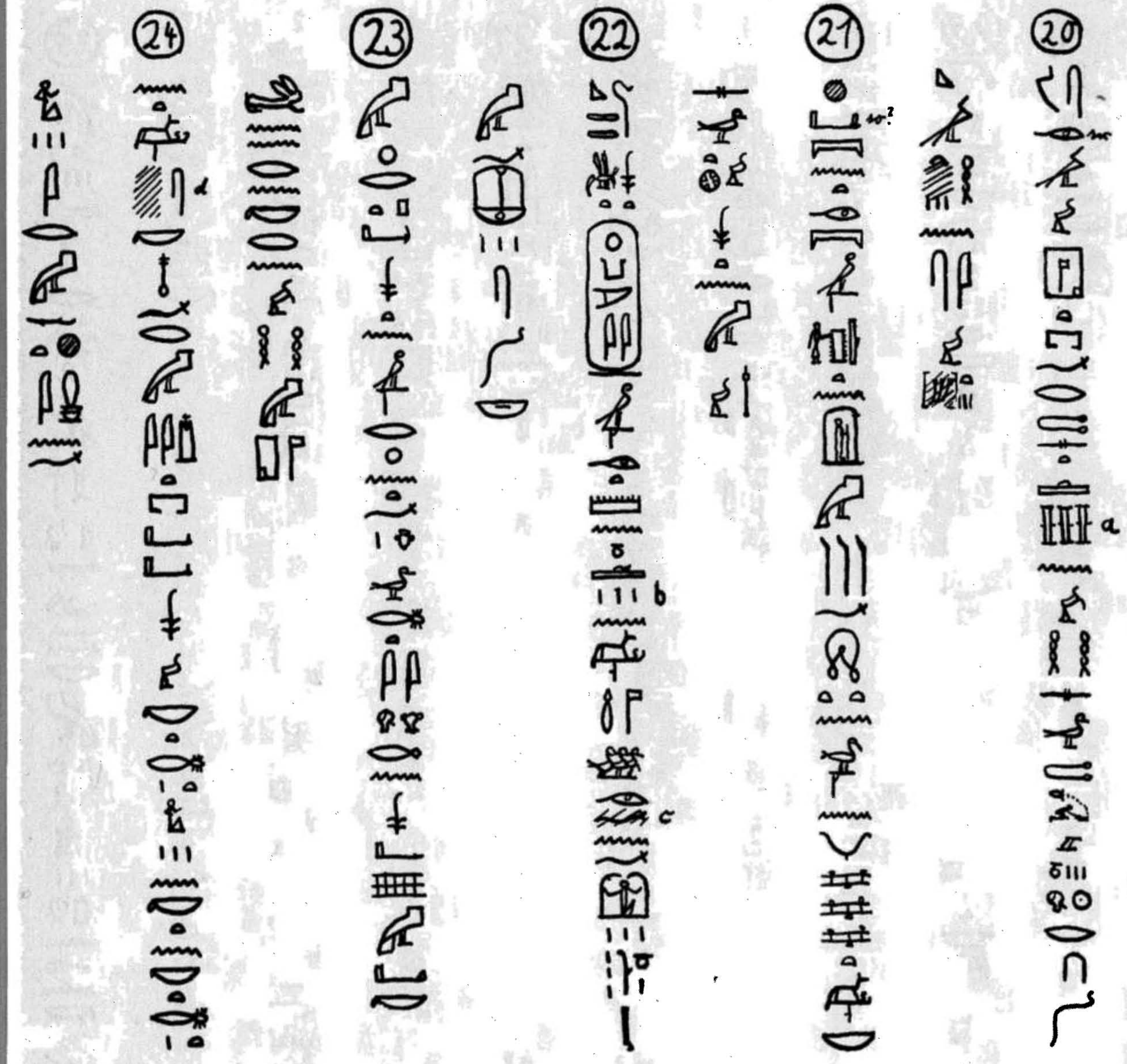
e So M. Bei Gr. allerdings kaum Platz für das ╫ (MS Arundale).



a Arundale ; Laver (beide bei Gr. T. 20); M: .

b Das mittlere Zeichen hat bei Arundale (Gr. T. 20) die Form , bei Gr. , bei M. . Das WB (IV, 380, 6) scheint es als aufzufassen.

c M und Arundale (mit „sic“) geben .

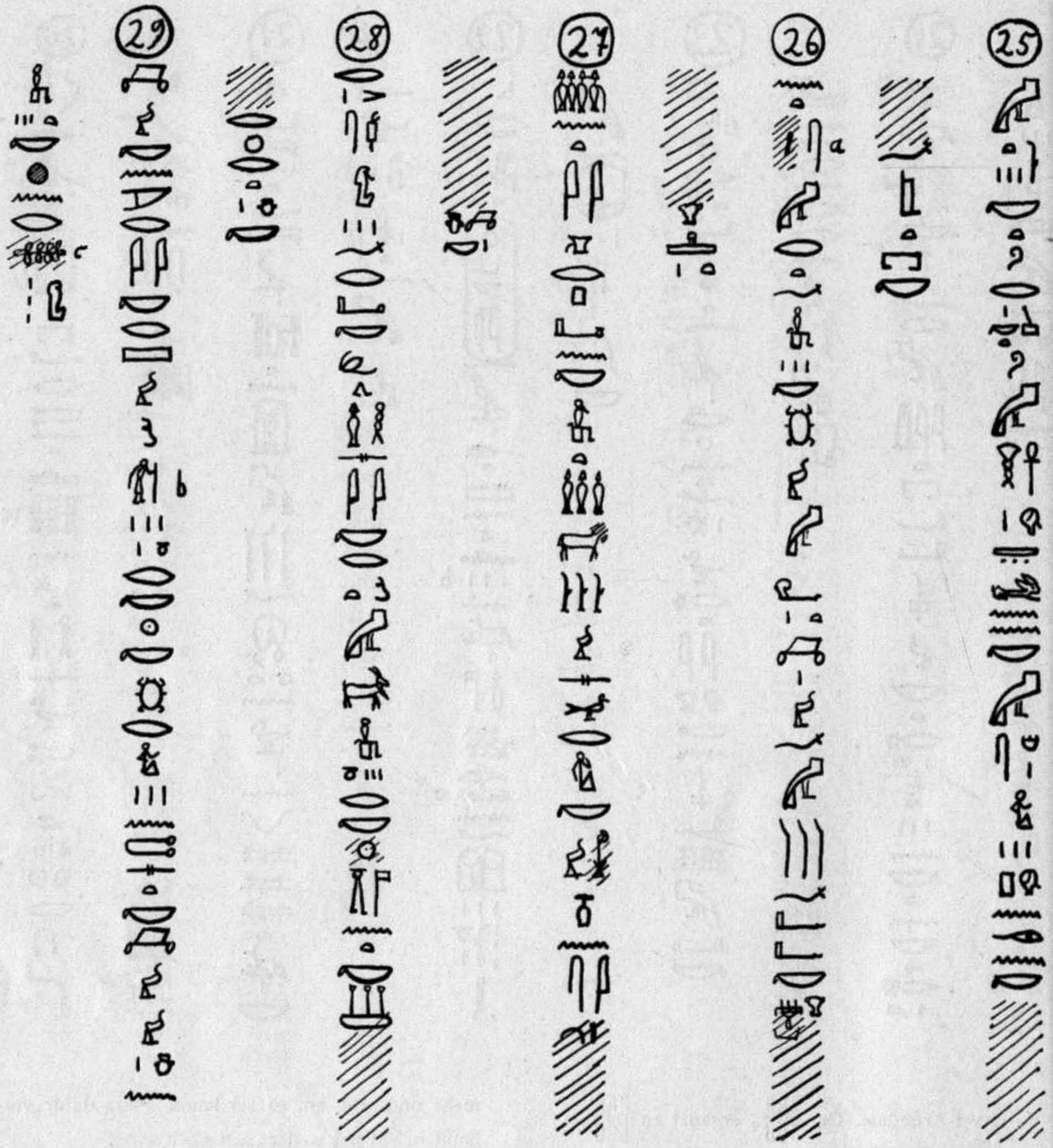


a So Laver-Arundale. Gr. , ergänzt zu . M: .

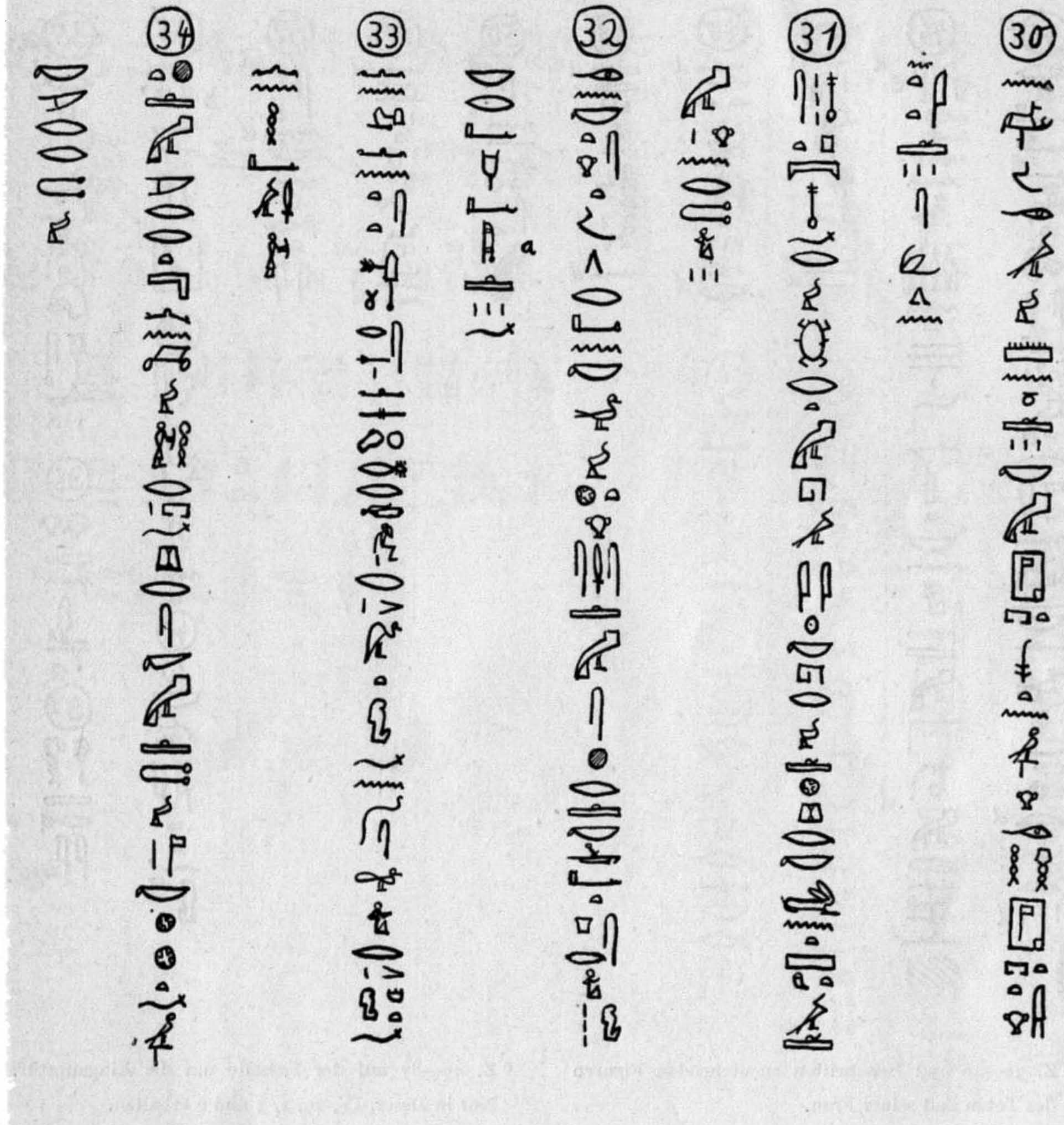
b Nur bei M.

c bei Arundale und Lepsius. Gr. sah es nicht mehr und gibt an, es sei kaum Platz dafür vorhanden. M hat weder noch .

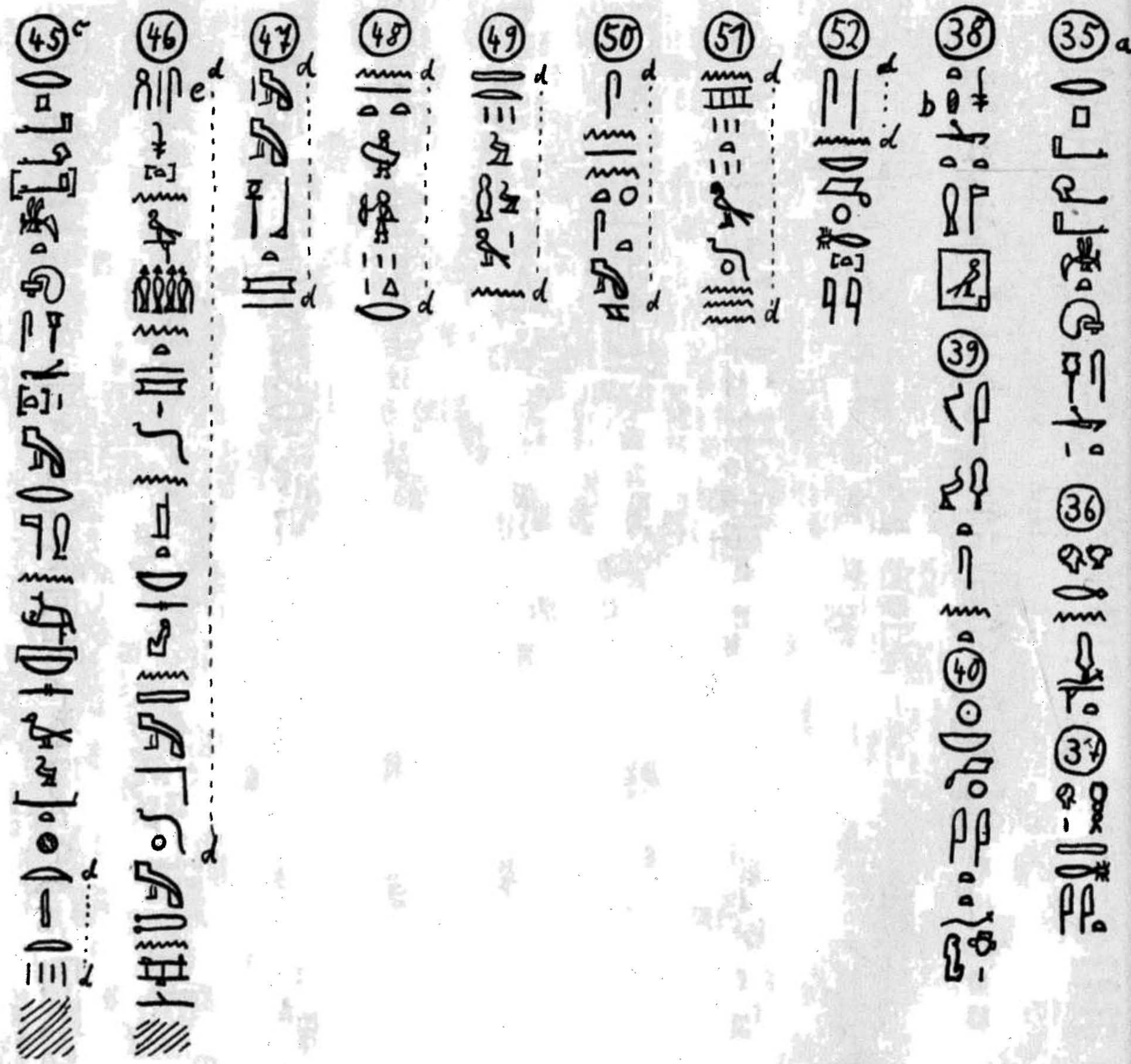
d Gr. ergänzt , M . Ich möchte mit Breasted vermuten.



a M ergänzt wohl richtig [glyph].
b M [glyph].
c Etwas zerstört, doch sagt Gr. ausdrücklich „not —[glyph]". M ohne [glyph].



a So M. Gr. nur [glyph].

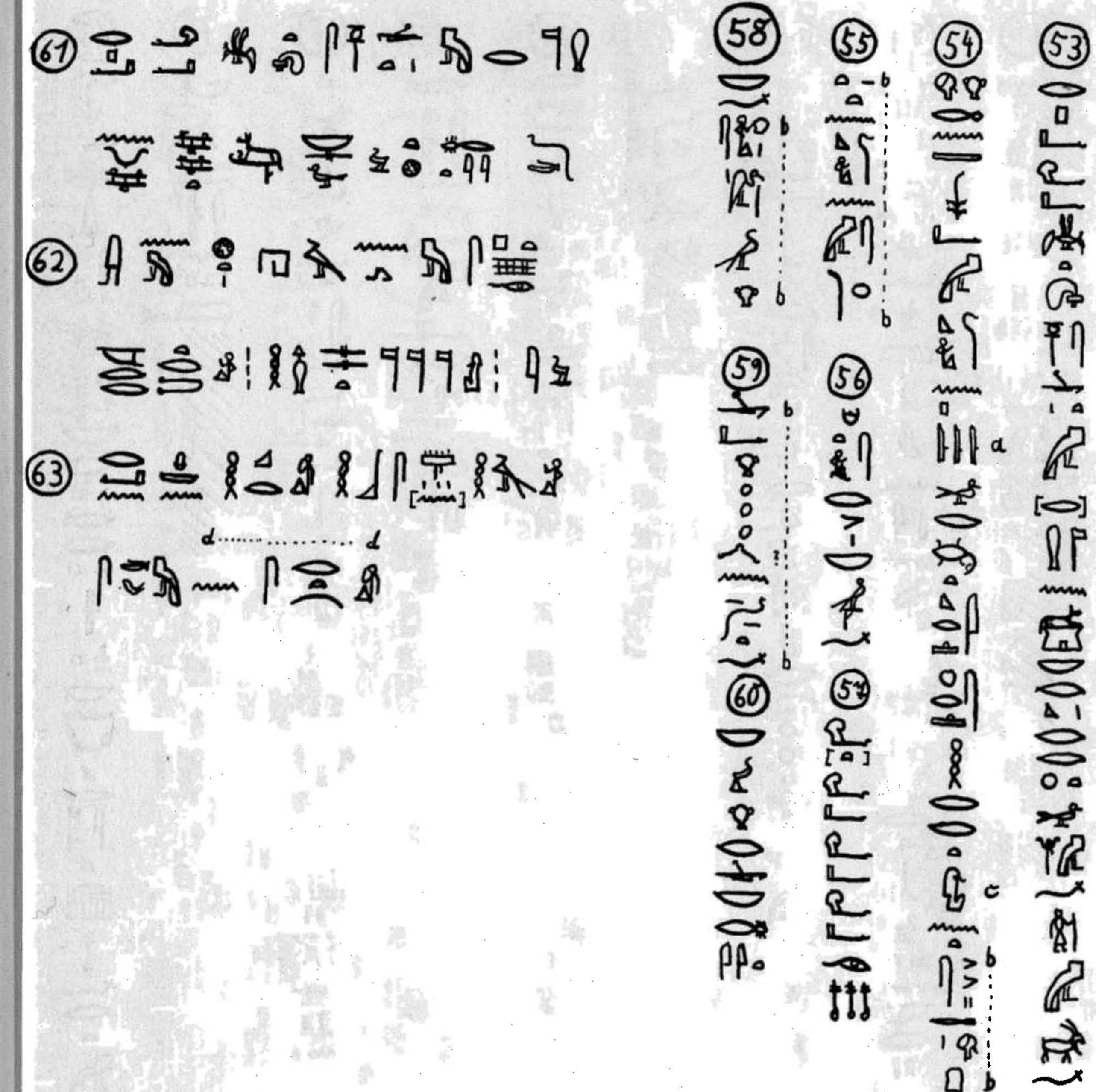


a Z. 35—40 und Beischriften zu stehenden Figuren des Toten und seiner Frau.

b M hat nur | statt .

c Z. 45—87 auf der Fassade um die Eingangstür. Nur in Descr. IV, 49, 1, 3 und 6 erhalten.

d Unverständlich.

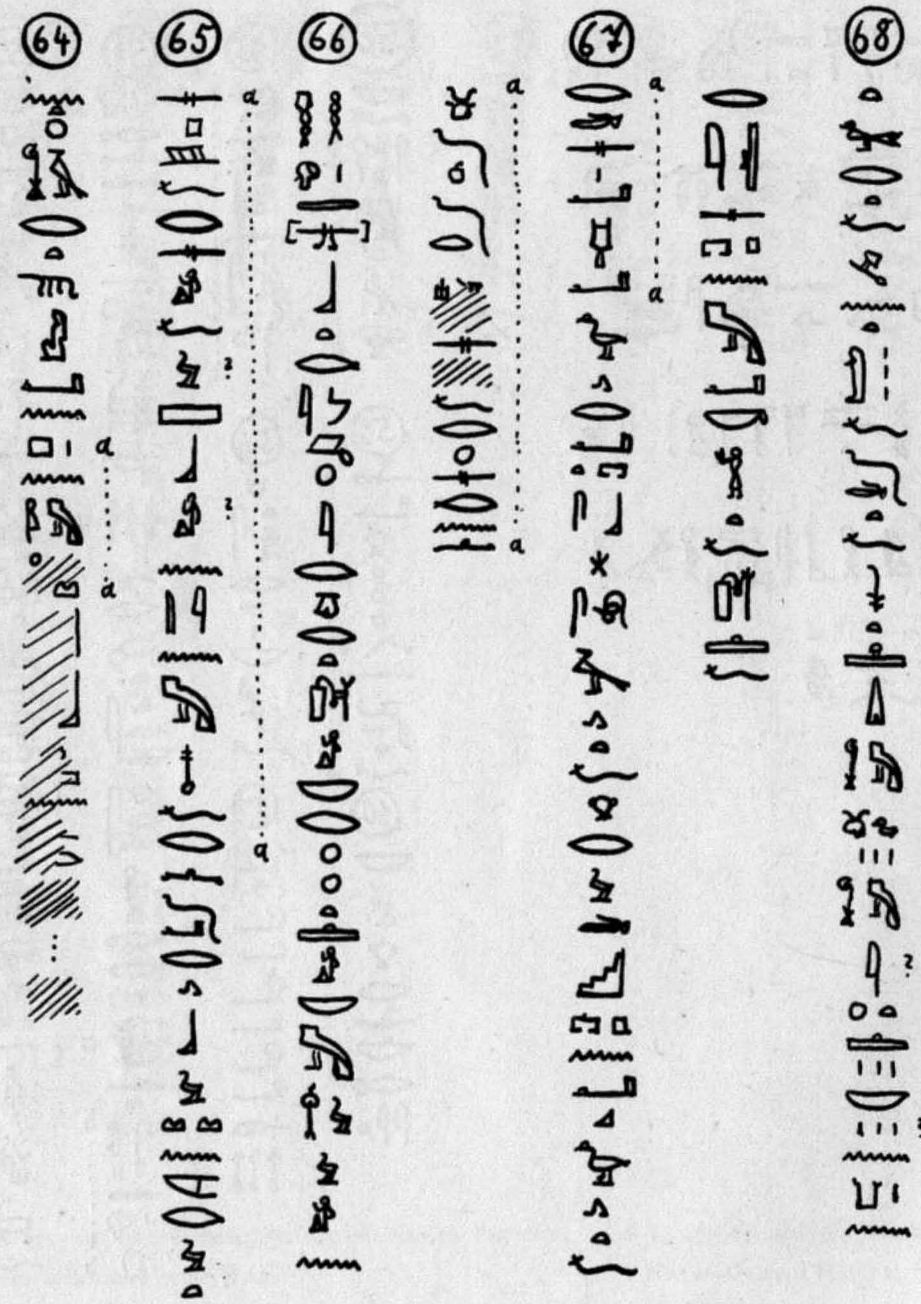


a M schlägt vor .

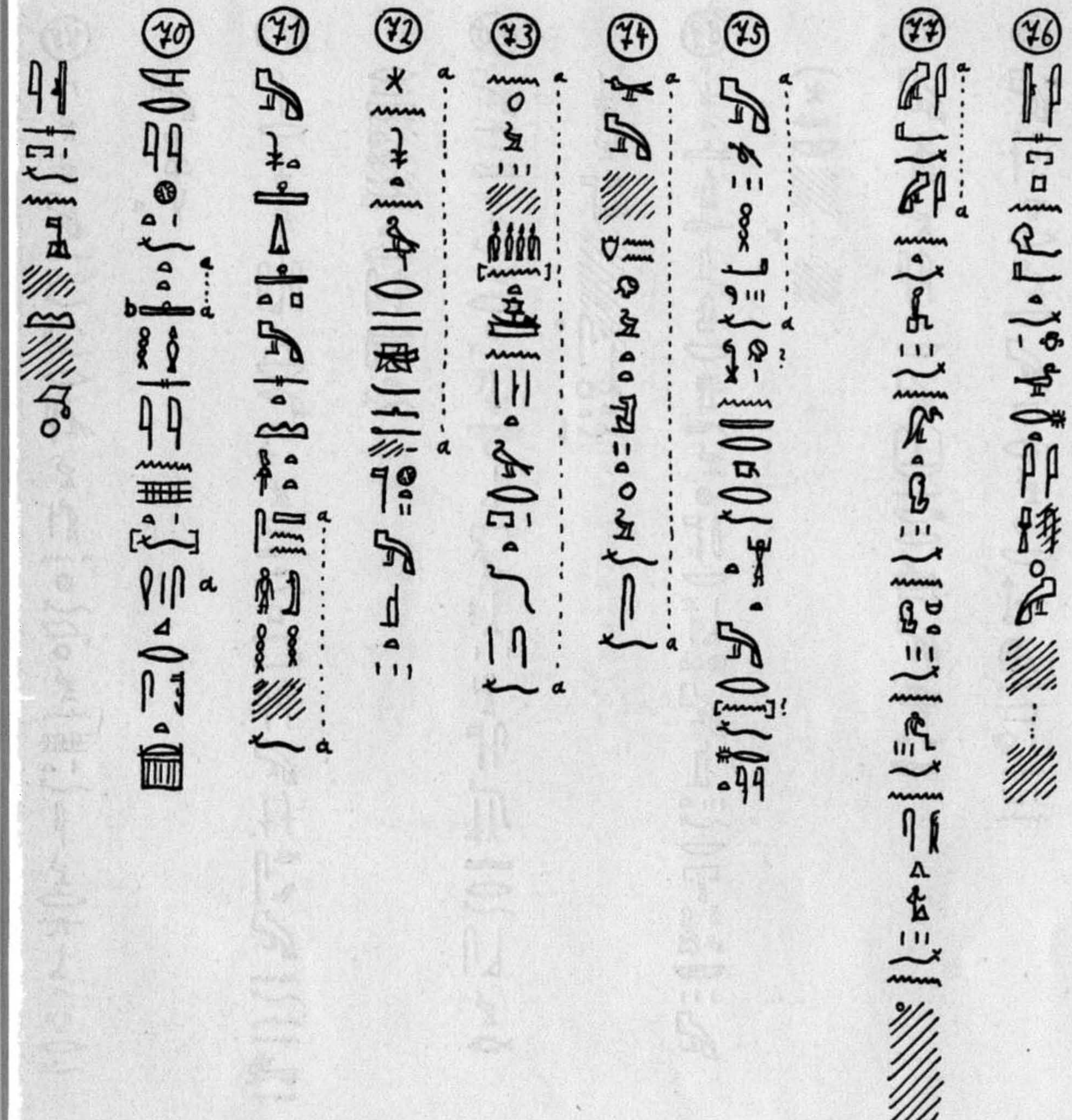
b Unverständlich.

c Das Zeichen könnte, da die Descr. nur hat, auch ebenso gut sein; vgl. dazu Anm. 62 zu Grab III.

d Descr. in folgender Zeichenfolge: .

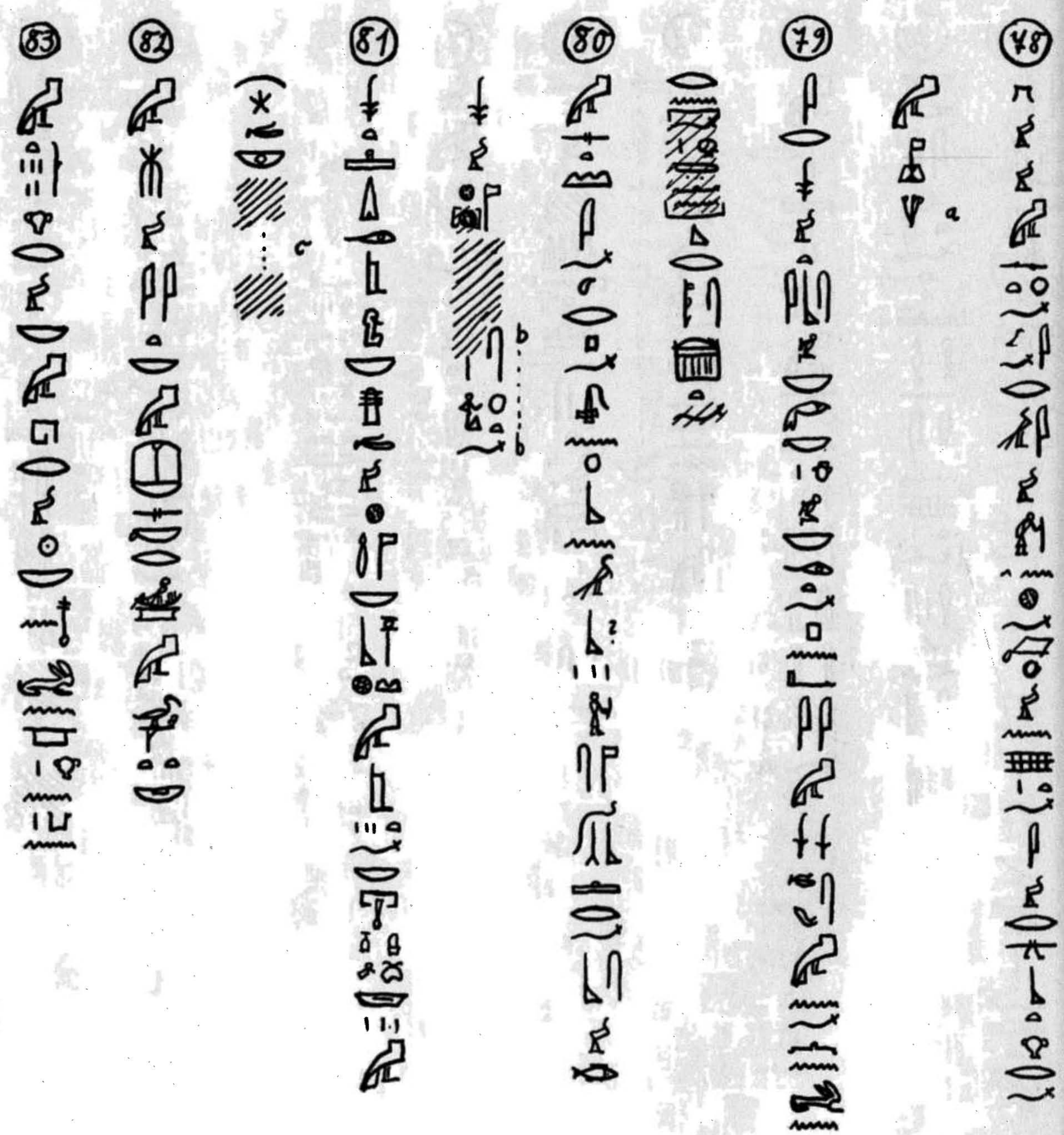


[a] Unverständlich.



[a] Unverständlich.

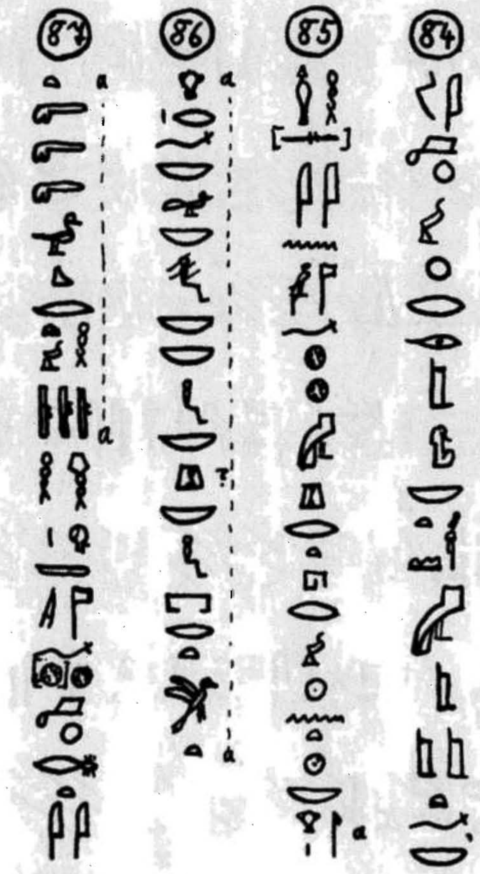
[b] Gr. faßt das Zeichen als … auf.



[a] M schlägt [sign] vor.

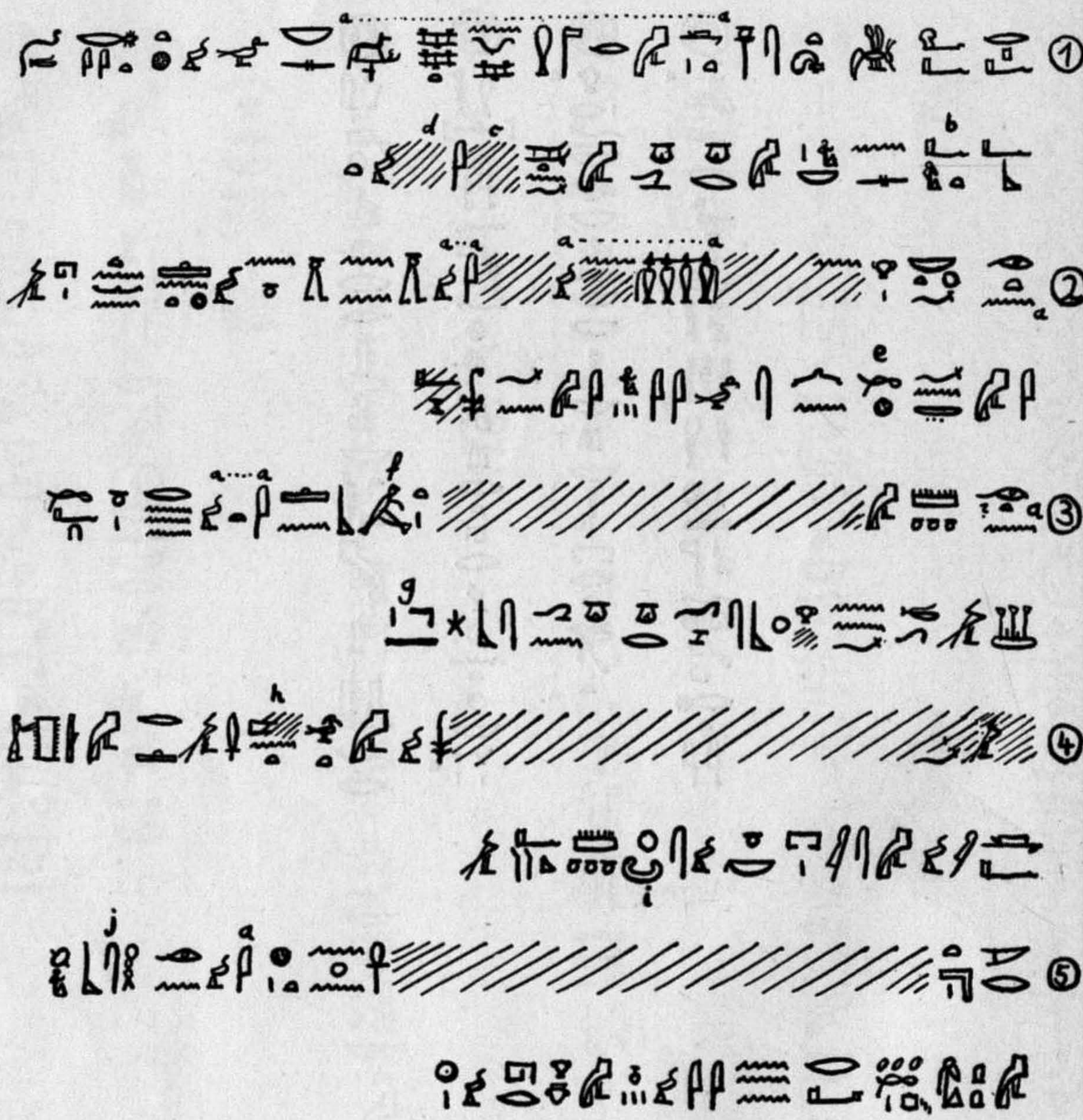
[b] Unverständlich.

[c] 5 Gruppen.



[a] Unverständlich.

GRAB V



a Nur in alten Abschriften, die Gr. benützt hat.

b von Gr. ergänzt, fehlt bei M.

c Gr. ergänzt .

d Spuren, von Gr. zu ergänzt.

e Fehlt bei M.

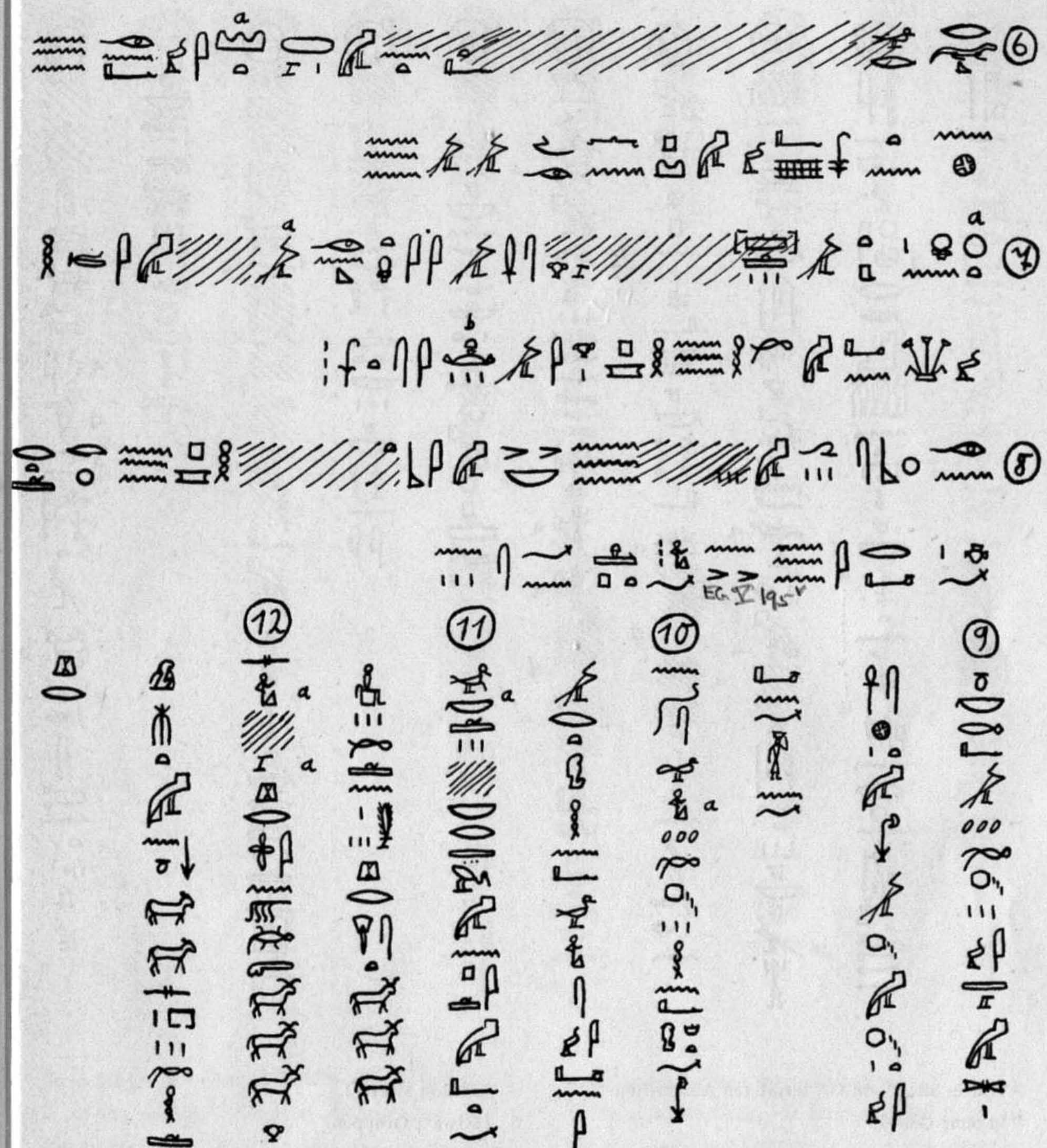
f So Gr. mit sic. M: .

g Die Lesungen und werden von Gr. ausdrücklich für falsch erklärt.

h M: .

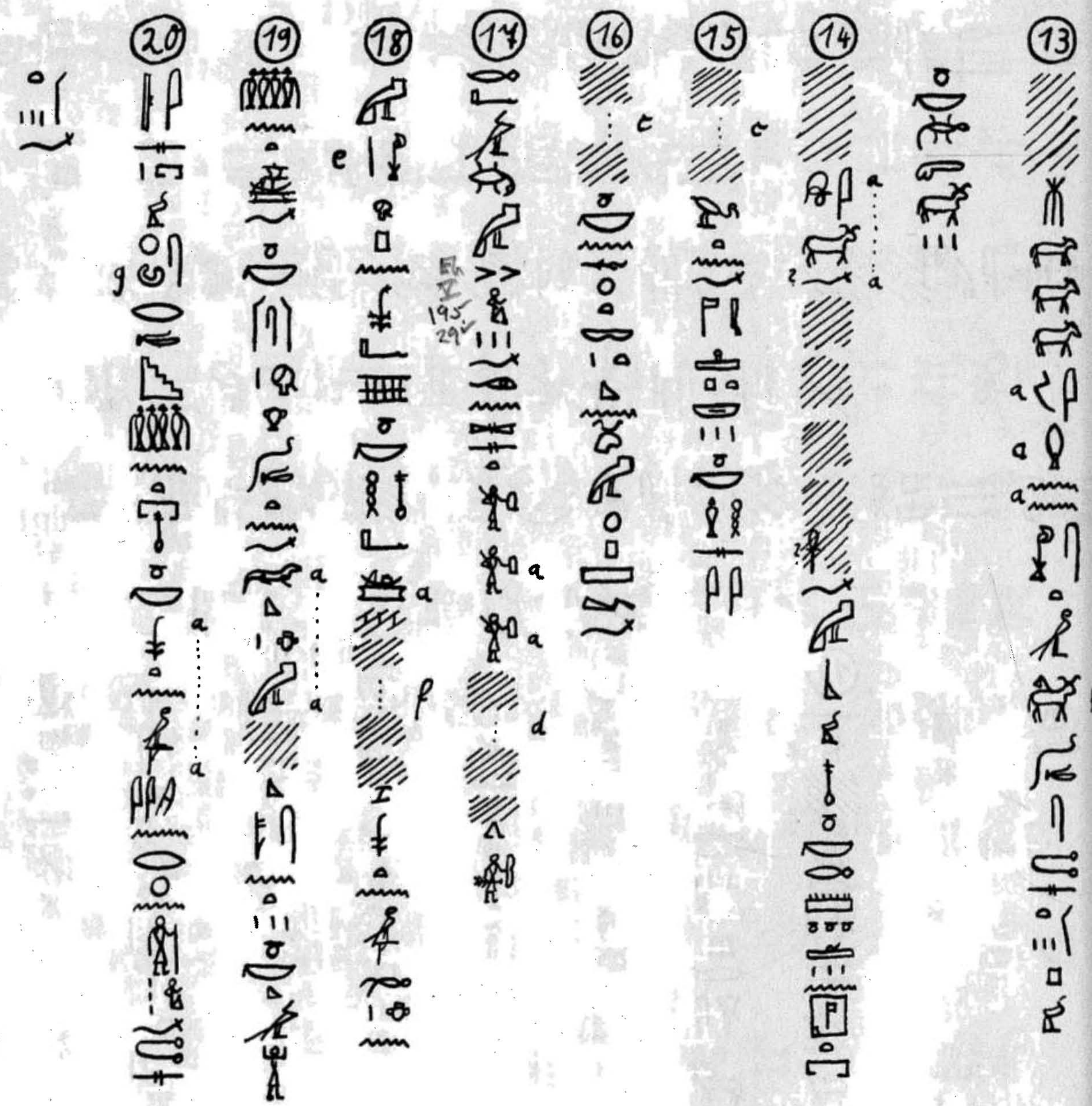
i So M. Gr: .

j M: .



a Nur in alten Abschriften, die Gr. benützt hat.

b Gr: .



a Nur in alten, von Gr. benützten Abschriften.

b M ohne Geißel.

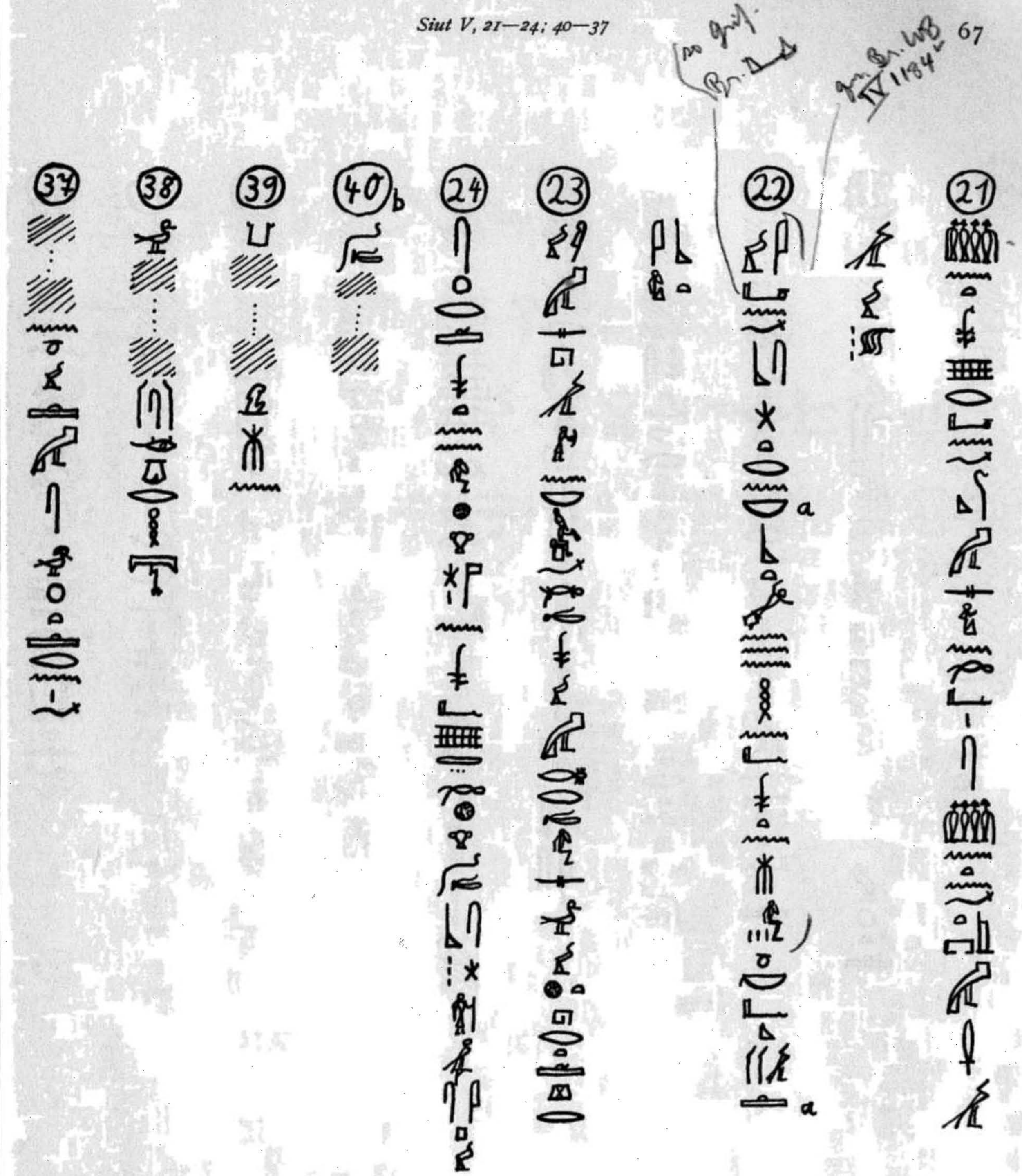
c Etwa 11 Gruppen.

d Etwa 5 Gruppen.

e M liest statt | : .

f Etwa 4 Gruppen.

g So M. Gr: , wie Z. 4.

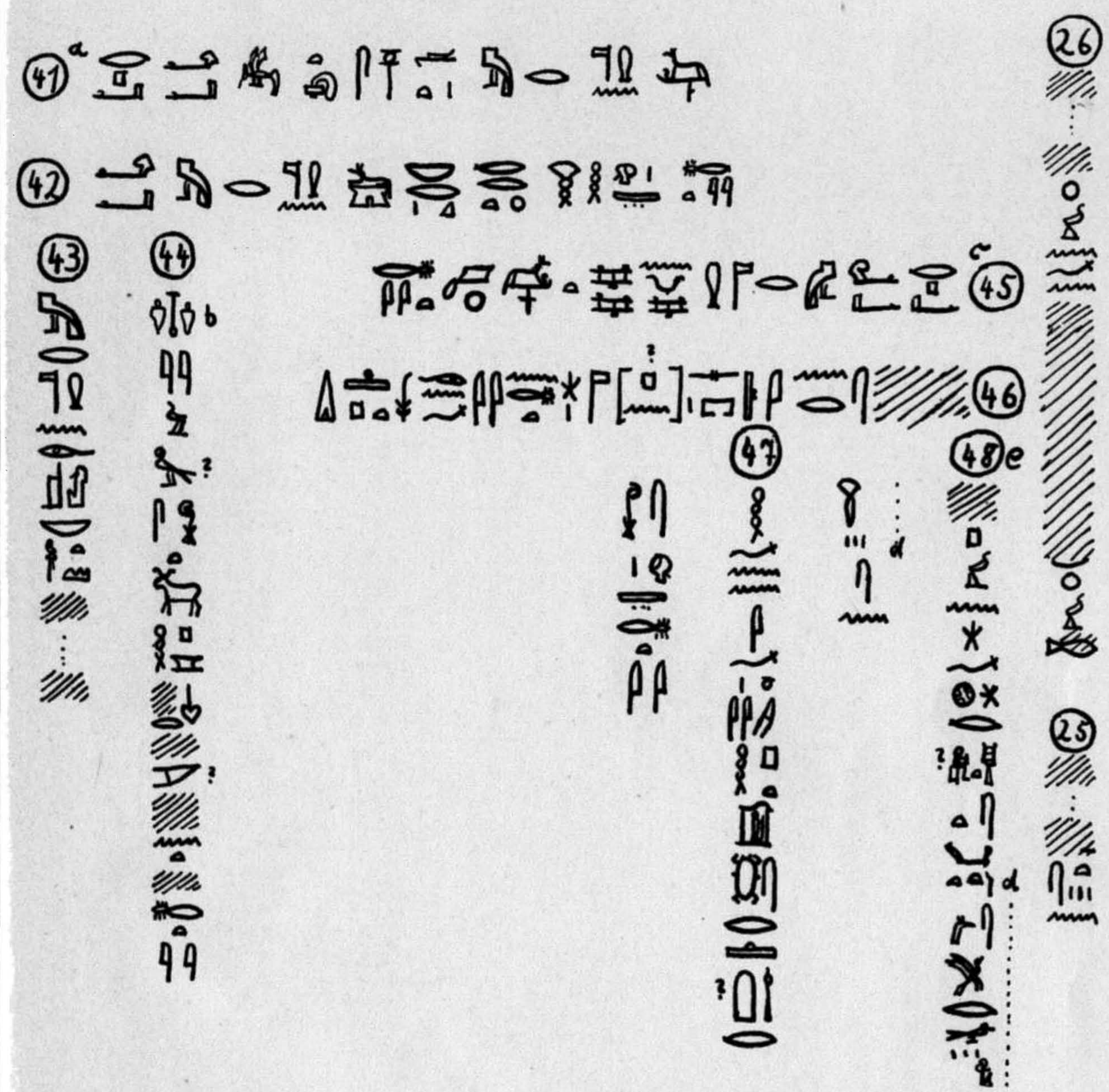


a Nicht bei Gr. Brugsch giebt in l.22

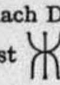
b Z. 40—25 auf der Westwand. Ursprünglich mindestens 24 Zeilen. Erhalten sind nur die unteren Enden (bei Z. 30 genau 2/5) von 15 Zeilen (25—39) sowie einige Zeichen vom Anfang von Z. 40—38. Griffiths Numerierung in falscher Reihenfolge ist hier der Einheitlichkeit halber beibehalten worden.



[a] Nicht bei Gr.



[a] Z. 41—44 auf der Fassade, links der Eingangstür. Nur nach Descr. IV, 49, 6—7.

[b] M. liest .

[c] Z. 45—49 entsprechend Z. 41—44, rechts.

[d] Unverständlich.

[e] Die Numerierung von Z. 47 u. 48 bei Gr. verkehrt und hier beibehalten.